

Prinzessin May

und das
Orakel der Zeit

Summa Dornigen

Prinzessin May und das Orakel der Zeit

Geschrieben von Summa Dornigen
(summa@geit.de)

Eigentlich läuft in Mays Leben wieder alles richtig gut. Die Station wurde wieder vollständig aufgebaut, viele neue Gesichter und noch mehr Trubel machen das Leben in ihrem Schloss täglich zu einem neuen Abenteuer. Doch plötzlich überschlagen sich die Ereignisse. Die Hinweise des Orakels werden immer seltsamer, Sab macht eine seltsame Wandlung durch und dann ist da noch dieser dunkelhäutige Mann, der immer wieder auf der Station auftaucht ...

Der Hauch des Drachen

Der Wind pfiff durch die Gassen. Nicht stark, aber das reichte schon, um die alten Häuser zum Klappern zu bringen. Es knarzte von alle Seiten. Im Schein zweier Laternen kreisten einige Insekten. Dumpf war ein "Nein, ich will nicht! Loslassen!" zu hören. Naja, eigentlich war das jetzt nur eine Übersetzung, denn in diesem Dorf sprach man einen Mandarindialekt. Ein Rumpeln war zu hören und ein gleissender Lichtschein drang aus einer offenen Tür und erhellte die Straße ein wenig. "Lasst mich los!", hörte man jetzt lauter und drei Männer kamen auf die Straße. Dabei zerrten sie zwei junge Mädchen aus dem Haus, die sich nach allen Kräften wehrten.

Die wenigen Fenster die noch nicht verrammelt waren wurden hastig von ihren Bewohnern geschlossen. Niemand hatte ein Interesse daran, sich den Männern in den Weg zu stellen. Warum sollte man auch das eigene Leben riskieren, um diese völlig fremden Kinder zu befreien. Dann, wie aus dem nichts, gab es einen Knall. Die Erde zitterte unter ihren Füßen. Ein markerschütternder Schrei durchbrach den Moment der Stille. Das war kein Mensch gewesen. Das hatten auch die Männer sofort begriffen, die erstarrt waren und sich nur noch

umschauen. Sie hielten die Mädchen immer noch mit festem Griff und die Mädchen vergaßen, selbst erschrocken von dem Geräusch, ganz sich weiter zu wehren. Über den Laternen war etwas in den leichten Nebel, der den Sternenhimmel verdunkelte, eingetaucht. Es drückte ihn regelrecht über der Straße nach unten. Die Laterne war nur noch ein kleines Licht hinter einer dicken grauen Wand. Wie ein unbewegliches Glühwürmchen in einer trüben Nacht versuchte sie ihrer Aufgabe nachzukommen den Raum um sich herum zu erhellen. Wieder dieser Schrei. Viel näher und direkt von vorn. Der Drache war gelandet!

Wie durch einen Vorhang schritt ein Mädchen in ihren Weg. Nicht viel älter als die Beiden, die immer noch fest in der Umklammerung ihrer Peiniger hingen. "Ihr lernt es wohl nie, oder?", maulte das Mädchen in ihrem Lila Outfit. Einer der Typen meinte es wäre eine gute Idee sich das Mädchen auch noch zu greifen, aber er kam nicht einmal ansatzweise in ihre Nähe. Ihm wurden die Füße weggerissen und mit dem Kopf nach unten zappelte er schreiend in der Luft. Mit Schrecken sahen die anderen was mit ihrem Kumpan passierte. Sie zogen ihre Waffen und feuerten, aber es passierte nichts. Die einzige Reaktion, die sie dem Mädchen entlocken konnten,

war ein schelmisches Grinsen. Mit einem Sprung, der eines Elitesportlers würdig war, preschte die Kleine zwischen die Männer und erteilte ihnen eine Lektion in Sachen Nahkampf. Die Männer hatten dem Angriff nichts entgegen zu setzen und gingen einer nach dem Anderen zu Boden, ohne dass May auch nur einmal den selbigen berührte. Der letzte Typ landete unsanft auf dem brüchigen Stein und die Lage war so schnell geklärt, wie sie entstanden war.

"Das Orakel meldet 'May+8'", merkte Trish laut an. "Die lässt es ja ordentlich Krachen", erwiderte Sab. Trish verstand nicht so recht was sie meinte und zog eine Augenbraue hoch. "Ich denke wir brauchen acht zusätzliche Quartiere." Trish lächelte und wies Jaque an die Räumlichkeiten bewohnbar zu machen. Eine kleine Gruppe Repligens wurde in die noch kahlen Metallaussparungen transportiert, um sie mit Kacheln, Böden, Teppich, Holzdecke, Möbeln und den anderen Gegenständen wohnlich zu machen.

Unsicher und Ängstlich schauten die beiden Mädchen ihre Retterin an. "Hi, ich bin May. Sind da noch mehr drin?", fragte May wohl wissend, dass sie damals auch nicht alleine in dem Gebäude gefangen war. Sie war nur die Letzte gewesen, die diese Typen abgeholt hatten. Die Mädchen nickten.

"Kommt mit, wir holen sie!" Verwirrt und ängstlich sahen die Beiden May hinterher, die direkt und ohne Angst auf die Tür zu marschierte. Augenscheinlich war sie von Innen verschlossen worden, aber May riss sie einfach aus ihrem Rahmen und warf sie seitlich auf den Weg. Im Inneren fand sie einen alten Bekannten wieder. Es war der Mann, der sie damals auf der Straße eingefangen und hier eingesperrt hatte. "Dich kenne ich doch!", machte das böse dreinblickende Mädchen in ihrem modischen Kleidchen keinen Hehl daraus, dass sie genau wußte, wer er war und obwohl schon einige Jahre vergangen und sie sich mehr verändert hatte als er selbst, schien er zu ahnen, wer da vor ihm stand. Der Ray Team Schrei hatte wohl auch bei ihm alte Erinnerungen geweckt. May schleuderte ihn direkt an sich vorbei nach hinten aus dem Gebäude auf die Straße, wo er nur wenige Meter neben den anderen Typen zum Liegen kam.

Dann zermalmte sie die massive Tür, hinter der auch sie damals schon gefangen war. Das Holz splitterte zur Seite. Als hätte jemand einen Sack Sägemehl aufgeschüttet und mit einem Ventilator verblasen, verteilten sich die Reste in dem schäbigen Flur. Dahinter fand sie neun weitere Mädchen, die zitternd in der Ecke kauerten. Der Raum hatte sich nicht zum

Besseren verändert. Schmierige Wände und Dreck auf dem Boden waren immer noch das zentrale Motiv. "Ich bin May. Ihr seid jetzt in Sicherheit.", erklärte May, aber die Mädchen hatten zu viel Angst. Sie kauerten zitternd auf dem Boden und zogen die lumpenartigen ekligen Decken, die schon damals da gelegen hatten, schützend vor sich. Erst als die Beiden schon geretteten um die Ecke schauten, wurde ihnen klar, das May es ernst meinte. "Ich kann euch hinbringen wohin ihr wollt!", erklärte May während sie mit ihren Kontaktlinsen den Transporter fauchend vor dem Haus parkte. "Kommt mit!" Die Mädchen blieben eng zusammen und schauten vorsichtig in den offenen Flur. Es dauerte eine Weile, bis die Kinder aus dem Haus kamen. "Sucht euch einen Platz aus.", erklärte May auf den Transporter deutend und die Mädchen folgten ihrem Wunsch schon nicht mehr ganz so zögerlich. May mußte einsehen, dass sie noch etwas Vertrauen aufbauen mußte, um die Situation weiter zu entschärfen. Mit ihren Kräften prüfte sie ob das Gebäude leer war. "Das wird euch gefallen.", gab sie zu verstehen und streckte ihre Arme aus. Abgesehen von leisem und unmerklichem Knarzen und Rumpeln passierte erst einmal nichts. Dann knackte es laut und immer lauter, bis das Getöse unüberhörbar war. Die internen Träger des Gebäudes zerbrachen krachend

wie Streichhölzer. Langsam und wie in Zeitlupe wurde das Haus zusammengedrückt und zerbrach in Millionen und Abermillionen von kleinen handlichen Einzelteilen. Am Ende war nur noch ein großer Haufen Holz über, der nur von wenigen anderen Materialien durchsetzt war. "So gefällt mir das schon viel besser!", verkündete May mit einem genüsslichen Lächeln, dass auch durch ihre persönlichen Rachegefühle genährt wurde, klopfte sich die Hände aneinander ab, als hätte sie das Haus mit der bloßen Hand zerlegt, und stieg ebenfalls in den Transporter ein.

Diesmal wollte sie die Peiniger aber nicht entkommen lassen. Auf die Polizei konnte sie hier auch nicht zählen, die war, wie sie aus eigener Erfahrung wußte, gekauft und würde keine Hilfe sein. Mit den Transportringen holte sie die vier Monster unbemerkt an Bord. Sie wurden aber nicht wieder zusammengesetzt, sondern blieben zerlegt in den Tiefen der Maschine. May flog langsam ab, um ihren Passagieren keine Angst zu machen. Die waren damit beschäftigt ihre bisherige kleine Welt von oben zu betrachten, obwohl davon nur ein paar kleiner werdende Lichter zu sehen waren. May suchte ein wenig und wurde fündig. Eine abgelegene amerikanische Militärbasis. Viele tausend Kilometer

entfernt, aber für den Zweck geeignet. Mitten in diese Basis transportierte sie, direkt aus dem Tarnflug heraus, die Männer, die schon bald ein großes Problem haben würden, denn das Eindringen in eine Militärbasis ist kein Kavaliersdelikt und das sie auch noch Waffen dabei hatten, war sicherlich nicht förderlich. Die Mädchen saßen ruhig auf ihren Bänken und bekamen von der ganzen Aktion nichts mit. Sie bemerkten gar nicht, dass sie nicht einmal mehr ansatzweise in ihrem Heimatland waren.

"Also wen von euch soll ich als erstes nach Hause bringen?" Eins der Mädchen hob die Hand und May setzte nach ihren Angaben den Kurs. Es war nicht ganz einfach, aber der Computer konnte die beschriebenen Orte mit den genannten Namen verbinden und eine Position ermitteln. Immer wenn eins der Mädchen herzlich in die Arme der Eltern geschlossen wurde, wurde May wieder an den ursprünglichen Sinn ihrer Aufgabe erinnert. Sie war auch einmal so verloren gewesen und hatte dank Mergy ihren Weg in ein aufregendes neues Leben gefunden. Jetzt was sie es selbst, die diese Möglichkeit auf ein neues Leben verschenkte. Schließlich waren noch acht Mädchen an Bord, die laut eigener Aussage kein Zuhause mehr hatten. Ihre Geschichten waren ähnlich wie die von May. Sie

hatten ihre Eltern verloren, sie kümmerten sich nicht um sie oder hatten sie einfach für ein wenig Geld wie Vieh verkauft. Wie auch immer, es endete für alle gleich, mit eventuellem Umweg über ein Leben auf der Straße, bei diesen Männern. "Wollt ihr mit zu mir nach Hause kommen?", fragte May geradeaus. Die Mädchen blickten sich gegenseitig an und May erzählte ihre Geschichte, die auch in dieser kleinen Gasse angefangen hatte und in einer Welt voller Wunder endete. Aufmerksam lauschten die Mädchen ihrer Kurzzusammenfassung. Abschließend wiederholte sie ihr Angebot. Sie könne sie jetzt einfach hier absetzen oder sie mit zu sich nehmen und wenn es ihnen dort nicht gefallen würde, könnten sie ja jederzeit wieder gehen. Mittlerweile hatte sich ein leichtes Vertrauen in das nicht viel älter aussehende Mädchen mit den beiden Gesichtsfarben gebildet und so setzte May direkt Kurs auf die Station.

Das sie die Erde verlassen würden hatte May bewußt nicht erwähnt, um die Kinder nicht weiter zu verwirren. Umso größer war die Überraschung, als plötzlich diese riesige blaue Kugel hinter ihnen lag. "Da vorne ist unser Ziel! Mein Zuhause." Staunend saßen die Mädchen und schauten wie das schneeweiße Schloss immer größer wurde bis sie

schließlich auf die mit Lichtern fröhlich winkende Landebucht zuflogen, die direkt vor ihnen lag. May erinnerte sich noch zu gut an ihre ersten Schritte auf der Station und das Mergy gerne einige Dinge zu erklären vergaß, weil sie für ihn selbstverständlich waren oder weil er einfach nur zu schusselig war. Diesen Fehler wollte sie nicht machen. May schaltete den Transporter ab, öffnete die Tür und hopste als erste aus dem Gefährt: "Willkommen auf Ray Team One!" Zögerlich steckten die Acht ihre Köpfe aus dem Transporter. In der gewaltigen Halle mit den noch gewaltigeren Regalen voller Transporter und Mantas fühlten sie sich nur winzig. Erschrocken sprangen alle aufeinander zu, als der Hallenkran ihr Reisegefährt mit einem Lichtstrahl schnappte und in eine der Boxen schob.

"Keine Angst. Ihr seid hier in Sicherheit. Niemand wird euch etwas tun. Naja, bis auf den Doc vielleicht.", grinste May und öffnete das große Eingangstor in den Gang. Langsam und unsicher folgten die Mädchen ihrer Retterin. Sie blieben immer noch dicht zusammen, um sich gegenseitig Schutz zu geben. "Das war einer unserer Hangars. Da sind unsere Fluggeräte geparkt.", erklärte May: "Jetzt fahren wir mit dem Lift auf die Promenade. Ihr habt doch sicher Hunger, oder?" Mehr als ein Nicken

war nicht zu erwarten, aber mit dieser Aussage hatte sie erneut einige Pluspunkte gesammelt. Als sich der Lift auf der Promenade öffnete war das Staunen groß. Ein riesiger Baum stand mitten auf dem Deck und reichte über beide Stockwerke bis oben in die Kuppel. Er war voller bunter Lichter und Sterne. Dazu Engel, Kinder mit Schlitten, Weihnachtsmänner und anderer Schmuck aus Holz. Als May ihn heute Morgen gesehen hatte, war er noch komplett grün und frisch repliziert gewesen. Eigentlich konnte sie mit diesem Weihnachtsbrauch nicht so viel anfangen, aber schön anzusehen war er, soviel war klar. Die diesjährige Schmücktruppe hatte sich ordentlich was einfallen lassen.

War der Baum noch gefahrlos und im schlimmsten Fall seltsam anzusehen, so war Sor das komplette Gegenteil. Zumindest wenn man ihn nie vorher gesehen hatte. Die Kinder versteckten sich hinter May, was auf Grund ihrer Größe natürlich nicht sonderlich gut funktionieren konnte. "Na, wer hat denn da Angst vor mir?", versuchte Sor das Eis zu brechen, aber ohne Erfolg. "Das ist Sor, er ist einer meiner ältesten Freunde hier auf der Station. Würdest du bitte?", fragte May in freundschaftlichen Ton. "Ungern!" "Bitte, Sor!" "Na gut, aber nur dieses eine Mal." "Sor ist ein Bild aus Luft. Er ist kein

Monster. Schaut her." May nahm ihre Hand und bewegte sie durch Sor hindurch, der im Umkreis der Stelle zu wabern begann und sich hinter der Hand recht schnell wieder stabilisierte. "Seht ihr. Das hier ist Sors Laden. Hier kann man essen, Spiele spielen und wenn man mit ihm befreundet ist und lieb fragt, darf man sogar mal eine hier Party feiern.", erklärte May aus ihrem Erfahrungsschatz: "Schaut, dahinten ist er auch und bringt Essen an die Tische." "Ich würde vorschlagen ihr sucht euch einen Tisch und ich komme gleich zu euch." Sor grinste wieder so herrlich unnatürlich und marschierte mit seinen riesigen Füßen wieder hinter seinen Tresen direkt neben dem Eingang.

"Kommt setzen wir uns!", wies May sanft aber bestimmend an und die Acht folgten immer noch zögerlich. "Alle Menschen hier haben ähnliches erlebt wie wir. Sie sind genau wie wir hier gelandet und haben ihre eigene schlimme Geschichte.", setzte May ihre kleine Lektion fort. Die Mädchen setzten sich an den Platz und schauten in die Runde. Überall saßen Leute und unterhielten sich oder spielten fröhlich hinten an den Automaten, lachten und hatten spaß. Traurig wirkte hier kaum jemand. May mußte schmunzeln und an ihre ersten Tage denken. Alles war so unglaublich und neu gewesen.

Mittlerweile war es ihr Zuhause und alles gewissermaßen eine Selbstverständlichkeit geworden, obwohl sie genau wußte, dass sie sich ihren Platz im Team selbst hart erarbeitet hatte. Sor kam mit einem riesigen Porzellantopf gefüllt mit Suppe an den Tisch und stellte ihn ab: "Einmal Willkommenssuppe für alle! Ich hoffe es ist recht so?" "Sor, du bist der Beste!" "Ja, das bin ich! Das sollte ich mal auf mein T-Shirt schreiben!", lobte auch Sor sich selbst. Sein T-Shirt begann zu verschwimmen und wo eben noch "Ich Chef, Du Gast!" stand, erschien nun ein "Sor ist der Beste!" Mit seinem unbeschreiblichen und überbreiten Grinsen wanderte er zurück zum Tresen, um Schalen und Stäbchen zu holen. Sor schenkte, deutlich bemüht die neuen Gäste nicht zu verschrecken, unter den Augen der immer noch misstrauisch dreinschauenden Neuzugänge, die Suppe ein und verteilte eine Schale nach der anderen, wünschte einen guten Appetit und verschwand tapsend genauso wie er angekommen war.

Erwartungsgemäß hatten die Mädchen Hunger und schaufelten die Suppe in ihre Münder, als würde es ihre letzte Mahlzeit werden. "Nicht so hastig. Den Fehler hab ich damals auch gemacht. Wenn ihr

Hunger habt, dann kommt ihr einfach her und Sor macht euch etwas zu essen." May gönnte sich auch eine Schale und bemerkte beim Einschenken Tin, die ziemlich weggetreten an einem der Zweiertische saß und in die Gegend schaute. Schnell erkannte sie, dass Tin nicht einfach nur ins Leere blickte, sondern auf Mergy, der auf der anderen Seite des Lokals ebenfalls lustlos in seinem Abendessen stocherte. Er sah wirklich traurig aus. Nach der Rettung von Sab war er für einige Monate als Thomas auf der Erde geblieben und hatte viel Zeit mit Anja verbracht. Er wurde dort, wie Anja auch, als Held gefeiert. Beide waren in vielen Ländern und in unzähligen Fernsehsendungen aufgetreten und obwohl er die Aufmerksamkeit nicht sehr mochte, war er glücklich diese Augenblicke gemeinsam zu mit Anja zu verbringen zu können.

Die Menschen da unten auf dem Planeten waren schon seltsam. Die ersten Wochen nach der versuchten Invasion waren voll von Berichten über die Ausserirdischen und der Rettung durch das Ray Team. Die Regierungen waren so in Panik, das selbst Länder, die sich sonst komplett von anderen abgrenzten und in denen die Menschen nicht wirklich frei waren, ihre Regeln änderten, um dazu zu gehören. Staaten die vorher noch von einer Diktatur

regiert wurden, waren in kurzer Zeit demokratisch geworden. Das Ray Team hatte die Menschen in diesen Ländern nicht nur vor der Vernichtung bewahrt, sondern den Bewohnern auch eine neue, bisher unbekannte, Freiheit geschenkt. Die Regierungen zogen zum ersten Mal an einem Strang im Kampf gegen die neue Bedrohung aus dem All. Alle Länder auf dem Planeten waren zum ersten Mal in der langen Geschichte der Menschheit einer Meinung. Ja selbst der Begriff Menschheit bekam durch die jüngsten Ereignisse endlich die Bedeutung, die ihm von je her zu stand: "Alle Menschen".

Während die Regierungen sich um die Weltpolitik und Sicherheit kümmerten, waren die meisten der anderen Menschen wieder in ihrem normalen Leben angekommen. Wenn man die unzähligen neuen T-Shirts und Autoaufkleber mal vernachlässigte, die diese Invasion hervor gebracht hatte, dann war der Trubel in den Städten wie vorher. Einzig die Frage nach außerirdischem Leben, war zusammen mit der Tatsache, dass das in der langjährigen Geschichte des Films geschaffene Feindbild der bösen Invasoren korrekt war, beantwortet worden. Das Ray Team bekam Angebote für Werbung und so machte Thomas zusammen mit einigen anderen Piloten im Fernsehen Werbung für Frühstücksflocken und

andere Produkte. Bei Anja war es ähnlich. Ja, selbst als Mergy machte Thomas Werbung und bereicherte damit die Kasse des Teams. Er wusste genau was ihre Gesichter selbst mit Sonnenbrille jetzt Wert waren und so verdienten sie in kürzester Zeit einige Millionen Euro und es würden noch mehr werden, wenn weitere Spots gedreht werden sollten. Mergy meinte das man das Geld gebrauchen würde, wenn die Piloten zu alt wären, um zu arbeiten. Es wäre, wenn man es ordentlich anlegen würde, eine gute Altersvorsorge.

May alleine bekam Angebote in Millionenhöhe, wenn sie nur ein oder zwei Sätze vor laufender Kamera sagen würde. Es gab keinen Zweifel, ihr Gesicht war, egal ob zweifarbig oder nicht, das Bekannteste von allen. May aber gefiel das nicht und sie lehnte ab. Die Sachen, die sie da bewerben sollte, waren entweder nicht Gesund, oder ihr komplett fremd. Sie wollte nicht im Fernsehen für Dinge einstehen, die sie selbst nicht mochte oder nie nutzen würde. Das wäre wie lügen und das viele Lügen bereitete ihr schon jetzt schlaflose Nächte. Mergy verstand ihre Gründe und wollte sie auch nicht zu etwas drängen, dass sie nicht wollte.

Als Thomas hatte Mergy ein altes Haus in seinem

Dorf gekauft und es, für die anderen Anwohner unbemerkt, innerhalb einiger Wochen mit den Repligen von Grund auf renoviert, umgebaut und modernisiert. Er hatte damals gesagt, dass Frauen sich in erster Linie Sicherheit wünschen würden und genau einen Teil, dieser Sicherheit erschuf er als Nest für Anja und sich. Es waren glückliche Monate, aber sie waren nicht von langer Dauer. Nachdem er alles geregelt hatte und auch seine Termine überschaubarer wurden, griff Trish mit der Zustimmung der Anderen durch. Mergy hatte zugestimmt, dass ihm jede Strafe für sein Fehlverhalten recht war, aber damit hatte selbst er nicht gerechnet und es traf ihn hart. Für drei Monate verboten sie ihm jeden Kontakt zu Anja. Sollte er sich nicht daran halten, würden sie die Strafe verlängern und verschärfen.

Jetzt nach zwei Monaten waren sie nun mitten in der Weihnachtszeit und traf es ihn besonders hart. Das erste Weihnachten mit seiner Freundin und er würde sie nicht einmal anrufen dürfen. Selbst für May, der Weihnachten nicht so viel bedeutete, die aber genau wusste, dass dieses Fest der Liebe für Mergy eine besondere Bedeutung hatte, wäre es eine Strafe von Nim auch nur ein paar Tage getrennt sein zu müssen. Die Beziehung zu Nim lief super und sie

liebte ihn von Tag zu Tag mehr. Umso schwerer fiel es ihr das Superkräftegeheimnis für sich zu behalten. Schon einige Male hatte sie sich vorgenommen ihm die Wahrheit zu sagen, aber entweder kam etwas dazwischen oder sie verließ der Mut. Die Last dieses Geheimnisses lag ihr schwer auf der Seele und hatte May schon so manche unruhige Nacht beschert.

Die Frage jetzt war allerdings warum Tin so traurig aussah? Ja, May fand es auch nicht gut ihn so traurig zu sehen und die Härte der Strafe war angesichts des Ergebnisses aus ihrer Sicht auch nicht angemessen, aber selbst Sab stimmte der Bestrafung zu. "Sab schickt mich. Ich soll deine Gruppe übernehmen!", unterbrach Suki Mays Gedankenfluss und zog die Blicke der neuen Gäste auf sich. May wunderte sich gar nicht weiter woher Sab das wusste. Sie war ein Kontrollfreak und ein Informationsmagnet. "Leute, das ist Suki. Sie wird euch nach dem Essen zum Doc bringen und dann eure Wohnungen zeigen. Sollte es noch ein Problem oder eine Frage geben bin ich aber auch jederzeit für euch da! Ok?" Die Mädchen nickten immer noch nicht hundertprozentig überzeugt, aber May hatte bisher in allem Wort gehalten und so langsam kamen sie auf den Trichter, dass sie wirklich das große Los gezogen haben könnten. May setzte sich,

mit einer frisch aufgefüllten Suppenschale, zu Tin an den Tisch: "Was gibt es zu sehen?" Es mußte Tin sein, denn Trish war eben noch auf dem Kommandodeck und hatte den Flugbetrieb geleitet. Sie hätte niemals in der kurzen Zeit ihr Essen so verschlungen, um dann nur noch die letzten Reste sinnlos umher zu schieben. "Er tut mir leid. Es ist Weihnachten. Das ist gemein." Die Stimme von Tin klang seltsam. So hatte sie noch nie geklungen. Dazu dieser Blick. Das konnte nicht sein? Oder doch? May beschloss die Sache offensiv anzugehen. "Kann es sein, dass da hinten mehr sitzt als nur ein Freund und Kollege?" Erstmals wendete sich Tin von Mergy ab: "Was?" Ihr Blick verriet, dass May ins Schwarze getroffen hatte. "Also doch. Du bist verliebt in ihn.", brachte May heraus, während sich Tin unsicher umsah, ob noch jemand diese Worte vernommen hatte. "Hast du es ihm je gesagt?", bohrte May weiter nach. "Nein, ist ja jetzt auch zwecklos, wo er seine Traumfrau gefunden hat. Ich will mich da nicht dazwischen drängen.", erklärte Tin.

May wurde jetzt einiges klar. Einige Male hatte Mergy Tin ziemlich hart ins Gebet genommen und sie hatte ihm immer übermäßig schnell verziehen oder seine barsche Kritik einfach eingesteckt. Darauf, dass hier tiefe Gefühle im Spiel waren, wäre sie im Leben

nicht gekommen. "Und du willst dich nicht zu ihm setzen, weil du ihn nicht einfach so in den Arm nehmen kannst.", schloss May ihrerseits auf die getrennten Tische: "Ich werde ihn für dich mit drücken." May marschierte quer durch den Saal und zwischen den Piloten und Kadetten, die den Tag ausklingen liessen hindurch, direkt an Mergys Tisch, ohne das Tin noch einen Einwand oder Zuspruch abgeben konnte. "Hey", setzte sie sich, ohne auch nur zu Fragen, an seinen Tisch. "Na, wie ich sehe wolltest du nicht mehr das alleinige Stationsküken sein.", tat Mergy so als wäre nichts. Mit dem Ausdrücken seiner Gefühle hatte er immer schon so seine Probleme gehabt und jetzt versuchte er ganz offensichtlich erneut davon abzulenken. Das war May sofort klar und so ging sie erst gar nicht groß auf das Thema ein: "Es bot sich an." "Morgen ist eurer großer Tag, oder? Wo geht es hin?", fragte Mergy weiter. "Ja, wir wollen nach New York. Die Stadt erkunden und einfach nur für uns sein und spass haben.", strahlte May, merkte aber auch, dass seine Art der Ablenkungstaktik ziemlich gut funktionierte. Mergy griff in die Seitentasche seiner täglich neu replizierten, aber dennoch verschlissen wirkenden, blauen Jeansjacke und zog einige Geldscheine heraus: "Die Stadt muß an Weihnachten toll aussehen. Ich denke das Geld hier könnte den

Spassfaktor noch etwas erhöhen." "Hat Jaque die Scheine gemacht? Ich denke Geld kann man nicht replizieren?", fragte May unsicher nach. "Naja, man kann es schon. Das wäre sogar ziemlich einfach und wenn nicht zufällig jemand den passenden zweiten Schein mit der gleichen Nummer findet, würde man die Fälschungen nicht bemerken. Damit würden wir aber der Wirtschaft schaden und die Finanzmärkte beeinflussen. Deshalb versuchen wir ja auch die Labore offiziell zu vermieten und uns eine echte und dauerhafte Einnahmequelle zu verschaffen.", erklärte Mergy und war augenscheinlich selbst von seiner Situation abgelenkt. "Und woher kommt dann das Geld?" "Nur mit einem ordentlichen Frühstück ist man immer darauf vorbereitet die Welt zu retten!", antwortete Mergy mit überspitzter Tonlage und spielte damit auf einen der Werbespots an, mit dem er das Geld verdient hatte. May lächelte, stand auf und umarmte ihn lange und ausgiebig: "Danke und lass den Kopf nicht hängen, ok?" Mergy nickte. Er verstand die tröstende Geste und wünschte ihr viel Spaß beim Ausflug.

May schaute noch einmal am Tisch mit Suki und den Anderen vorbei. Suki hatte die Lage im Griff und erzählte den neuen Kadetten von ihren Abenteuern mit dem Ray Team. May ermahnte nochmals den

Doc aufzusuchen und die Quartiere zu verteilen. Als May auf der Promenade die Lifte ansteuerte, sah sie für einen kurzen Moment einen großen dunkelhäutigen Mann in den Lift steigen. Den hatte sie noch nie auf der Station gesehen und für einen der anderen Neulinge war er definitiv zu alt. Sie beschloss sich erstmal nicht darum zu kümmern. Jaque würde ihn schon aufhalten, wenn er nicht hier sein dürfte. Als May im Kommandodeck ankam saßen Sab und Trish wie immer auf ihren Posten. "Kann ich mal mit euch reden?", fragte May ohne Umschweife: "Es geht um Mergy." "Was ist mit ihm?" "Es ist Weihnachten. Ihr wisst doch wieviel es ihm bedeutet. Jahrelang hat er sich vorgestellt mit Anja Weihnachten zu verbringen und jetzt verbieten wir ihm das?", erklärte May. "Er hat seine Strafe verdient. Die letzten drei Wochen hält er auch noch durch.", wurde selbst Trish hart. "Und warum bestrafen wir Anja?", fragte May hartnäckig weiter: "Für sie ist es auch das erste Weihnachten mit Mergy. Nicht nur das. Wie soll sie ihren Freunden und ihrer Familie erklären, dass Mergy an diesen besondere Tagen nicht da ist? Es wird wohl kaum jemand glauben, dass er an Weihnachten einen Werbespot dreht."

May drückte auf den Knopf neben dem Lift und verschwand ohne ein weiteres Wort der Beiden

entgegen zu nehmen, so schnell wie sie erschienen war. Sie lies zwei nachdenklich dreinschauende Kommander auf dem Deck zurück. "Sie hat recht.", war es ausgerechnet Sab, die als erste das Wort ergriff: "Wir bestrafen Anja auch und die Sache mit seiner Abwesenheit macht es den Beiden bestimmt auch nicht einfacher." "Was schlägst du vor?" "Wir lassen ihn bis Heiligabend morgens zappeln. Dann teilen wir ihm mit, dass er die Feiertage auf die Erde darf, diese drei Tage aber hinten an seine Strafe angehängt werden. Es ist schließlich Weihnachten." Trish überlegte und knabberte immer noch an den Worten von May. Sie hatten Anja unbeabsichtigt auch bestraft. Sie ärgerte sich über sich selbst. Die Strafe war so perfekt für Mergy gewesen, aber diesen Nebeneffekt hatte sie schlicht übersehen.

Prinzessin der Lüfte

Es war der 23. Dezember um 10 Uhr. Lange hatte es in der Nacht gedauert, aber May war schließlich doch noch eingeschlafen und relativ ausgeruht, als sie ihr Quartier verließ und wie selbstverständlich am Lift vorbei zu Nim ging. Ihr Freund drückte die Tür von innen auf und beide gaben sich erstmal und ohne auch nur ein Wort zu sprechen einen innigen Kuss. Das war schon so etwas wie ein Ritual, an das sich beide ohne Absprache hielten. "Wir müssen dringend etwas Essen, oder ich schaffe es nicht mal bis zum Hangardeck.", verkündete May, die noch gestern erklärt hatte in New York in einem Café frühstücken zu wollen. Dabei hatte sie komplett vergessen, dass es eine Zeitverschiebung zwischen der Station und New York gab. Nim nahm seine Freundin in den Arm und zog sie behutsam in den Gang. "Schön langsam einen Schritt nach dem Anderen.", witzelte er als würde sie jeden Moment zu Staub zerfallen. May boxte ihm sanft in die Seite und meinte nur sie wäre kein rohes Ei. May liebte es mit ihm zusammen zu sein. Er war immer so direkt und ehrlich. Ja ehrlich. Wieder kamen die Gefühle der Schuld in ihr hoch. Heute würde sie es ihm sagen. Ganz bestimmt. Aber erst nach dem Ausflug. Nichts auf der Welt sollte diesen Ausflug vermiesen. "Hey,

du warst ja doch bei Sash!", lächelte May als sie ihm durch die frisch geschnittenen Haare strich. "Meine Freundin findet es besser so!" "Da haben wir ja was gemeinsam.", feixte der kleine Kommande zurück und strich noch einmal durch seine gekürzte Haarpracht.

Auf dem Weg zur Promenade kam ihnen Suki mit der kleinen Neulingstruppe noch im Quartiering entgegen. "Alles klar bei euch?", fragte May die Neulinge direkt. Fast zeitgleich ertönte ein "Ja, Kommander May" aus ihren Mündern. "Wow, ihr habt euch ja wirklich schon ein wenig eingelebt." Suki verkündete, dass sie soeben die große Stationstour machen würden. "Da habt ihr Glück. Ich habe nie eine Tour bekommen und mußte alles selber finden. Viel Spaß!" "Danke, Kommander May", antworteten die acht Neulinge und auch Suki machte sich einen Spass daraus und salutierte sogar. Im Sor nahm das Paar platz und frühstückte. Nicht zu viel, denn schließlich wollten sie noch ausgiebig die Stadt geniessen. Sie unterhielten sich zum wiederholten Male über die Dinge, die sie sehen wollten. May wollte unbedingt die Freiheitsstatue und die Brooklyn Bridge anschauen. während Nim das Rockefeller Center und das Empire State Building interessierte. Während der Unterhaltung tauchte wieder dieser

schwarze Mann auf, der ungefähr die Größe von Mergy hatte, aber viel muskulöser wirkte. Er verschwand in der Krankenstation, jedenfalls nahmen sie das an, da sie die Tür ja nicht sehen konnten. "Wer ist das?", fragte May schließlich. "Ich dachte du wüsstest das?", antwortete Nim: "Den haben wir schon öfter gesehen, aber niemand weiss wer das ist und woher er kommt." "Das finde ich schon heraus, aber nicht heute. Heute ist unser freier Tag!" May war sichtlich ausgelassen und fröhlich. Sie freute sich auf den kommenden Tag, das spürte auch Nim, der, auch wenn er es nie so offen zeigte, ziemlich stolz auf seine Freundin war. Nach dem Frühstück verzogen sich beide erstmal wieder in Mays Quartier, um die U-Bahnen und anderen Transportwege zu studieren. Sie wollten den Tag normal verbringen und nicht mit einem Kampfgleiter oder Transporter umherfliegen. Es sollte ein normaler Urlaubstag werden, wie ihn jeder Mensch einmal hat. Der Abflug war für 14 Uhr angesetzt. Vorher war, auch wenn die Stadt, wie es heißt, niemals schläft, sowieso nichts los in New York.

Dann wurde es langsam Zeit. Sab hatte einen Piloten extra für sie später eingeteilt und so würden sie direkt über dem Zielort abgesetzt. May prüfte noch einmal ihr Aussehen. Es war ungewohnt. Jeanshose,

dicker Rollkragenpulli und helle Fellstiefel die fast bis zum Knie reichten. Sie puderte sich die angeschlagene Hälfte des Gesichts und auch den Unterarm mit einer hautfarbenen Schminke. Es war ungewohnt sich zu schminken. May hatte sich extra von Suki und Katie Schminktipps geben lassen und auch schon einige Male mit ihnen für diesen Tag geübt. Es sollte schließlich alles perfekt sein. Da saß wieder die kleine Prinzessin in ihrem Bad und sah wieder genauso aus wie vor dem Kontakt mit dem Waffenfeuer der Draken. Ihr Gesicht schien wieder makellos zu sein. Nim hatte nie etwas zu ihren Verletzungen gesagt, aber er dennoch hatte immer genau darauf geachtet, dass May ihre Sitzungen auch einhält, weil er genau wußte, dass May ihr eigener Anblick mehr störte, als ihn selbst. Eigentlich sah ihr Gesicht schon fast wieder normal aus. Der Doc meinte die Haut wäre schon wieder zu 99% regeneriert, aber die Pigmentierung der Zellen wäre noch nicht wieder normal. So wirkte sie halb angebräunt und halb blass. Wäre da nicht dieser doofe Tank in dem sie seit Monaten ihre Nächte verbringen mußte, wäre ihr dieser optische Makel schon gar nicht mehr aufgefallen. Dazu setzte sie wieder die schwarze Brille auf, die ihre Augen einfasste und die sie schon öfter für ähnliche Auftritte genutzt hatte. "Nimmst du mich so mit?", fragte sie

Nim direkt, der schon in kompletter Winterbekleidung vor ihr stand, als sie aus dem Schlafzimmer kam. "Wow, mit der Brille wirkst du ja noch schlauer.", kam einzig eine Antwort bezüglich ihrer unerwarteten Gesichtsbekleidung. Nim nahm sich Zeit und betrachtete seine Freundin genau. May spielte mit und drehte sich einige Male vor ihm. "Und?" May war ungeduldig und wollte unbedingt ein Kompliment hören. Nim zog sie am vorderen Teil des Mantels an sich heran und drückte ihr einen dicken Kuss auf: "Wunderschön. Aber die Brille finde ich am Besten!" May mußte zugeben, dass die Brille, obwohl sie keinerlei Funktion hatte, ihrem Gesicht einen Rahmen, eine Art Hingucker, verpasste.

Im Hangardeck wartete schon Tory auf seine beiden Passagiere. May und Nim setzten sich auf die Rückbank und Tory spielte den Taxifahrer und setzte sie im Süden von Manhattan ab. May kaufte zwei Tickets für die Freiheitsstatue und beide warteten auf die erste Fähre des Tages. Sie waren dabei nicht alleine. Viele Touristen wollten ebenfalls mit dem ersten Schiff zur Insel. Das Warten selbst machte den Beiden nichts aus. Sie waren jetzt eben normale Menschen vom Stamm der Touristen und da gehörte nun mal auch das Warten dazu. Nim überraschte May als er plötzlich eine Kamera aus der Tasche

zauberte und damit begann sich und seine Freundin zu fotografieren. Sie posierten abwechselnd vor dem geschichtsträchtigen Hintergrund, machten aber auch einige Faxen. So wurde schon die Warterei zu einem Spass. Schließlich war es endlich soweit. Die Sicherheitsprüfung war dank der Ausweise, die Jaque repliziert hatte kein Problem und die Implantate in ihren Körpern verschwanden bei der Abtastung hinter ihrem Körperschild.

Nim hielt alles genau mit der Kamera fest. Die Kontrollen, die Fähre und die Überfahrt selbst. Alles wurde von beiden detailliert im Bild festgehalten. Schließlich waren sie auf der Insel, wo sie zuerst im Museumssockel der Statue alles über die Geschichte der Statue erfuhren. May konnte es nicht erwarten endlich weiter nach oben in die Statue zu kommen. Sie hatte schon oft Menschen auf der Statue gesehen und auch manchmal absichtlich eine Schleife um die riesige Frau aus Metall gedreht.

Im Internet waren viele Videos zu finden, wie ihr Kampfgleiter die Freiheitsstatue umrundete und aufs offene Meer zu steuerte. Es gab sogar mehrere Videos, die zeigten, wie sie damals von den Kampffjets abgeschossen wurde. Naja, von dem Hologramm eines vermeintlichen Abschusses. Auch

wenn das nicht mehr nötig war und man die Station direkt und ungetarnt anfliegen konnte, machte May diesen Abgang zur Gewohnheit und genoss jedesmal die Aussicht auf das historisch bedeutsame Monument. Heute war sie auf der anderen Seite und schaute hinüber auf die Stadt. Nim war mit der Kamera nicht zu bremsen und genoss den Ausflug auch, obwohl die Statue nicht unbedingt sein Lieblingsziel war und die Warterei viel Zeit gekostet hatte. "Mama, ob May heute auch vorbei fliegt?", hörten die beiden ein kleines Mädchen, das aus Zehenspitzen stehend draußen augenscheinlich nach einem lila Kampfgleiter Ausschau hielt. "Ich glaube May hat heute Urlaub.", lächelte Nim zu der Kleinen hinüber und May mußte lachen. "Ja, das habe ich auch gehört.", flachste auch May. Die Mutter schaute verdutzt zu dem Pärchen hinüber und dachte wohl für einen Augenblick daran, dass das kleine asiatische Mädchen wohl selbst May sein könnte, aber dann verwarf sie augenscheinlich den Gedanken. Warum sollte sich May vom Ray Team auch einer Touristengruppe anschließen? Kaum waren sie wieder auf dem Festland ging es zum Empire State Building, das Nim interessierte.

"Unbekanntes Objekt nahe der Mondumlaufbahn.",

meldete Jaque und und Sab beordnete einen Satelliten in Position. Der große Satellit rollte um die eigene Achse und brachte sich, im Sonnenlicht kurz funkelnd, in Stellung. Trish fokussierte die Stationssensoren auf den Punkt im All. "Das ist ein Mensch!", merkte Trish an. Sab staunte um so mehr: "Das bin ich!" "Wie du?" Sab sah das Objekt aus anderer Perspektive und konnte in ihr eigenes Gesicht erkennen. "Bestätigt. Bei der Person handelt es sich um Sab. Der ID Chip ist identisch.", erklärte Jaque. "Nela, Kursänderung. Koordinaten werden übermittelt. Sprungerlaubnis erteilt.", gab Trish Anweisungen an einen Kampfgleiter im Anflug auf die Station. Der Kampfgleiter verschwand in einem Vortex zwischen Erde und Station und erschien nur wenige Augenblicke später in der Nähe der Mondumlaufbahn aus einem Zweiten. "Medizinisches Notfallteam in Hangar 1" "Das ist ja Sab!", hörten beide Nela über Funk berichten: "Ich hab sie an Bord. Sie ist bewusstlos und leicht unterkühlt, hat aber Puls." "Wieso bin ich da draussen, wo ich doch hier bin? Jaque überprüfe den kompletten Sektor mit einem Sparx nach Ungewöhnlichem." "Und übernimm die Flugkontrolle. Das muß ich mir selbst ansehen.", fügte auch Trish hinzu.

Im Hangar trafen sie auf den Doc, der natürlich sofort

fragte was los sei. "Das glaubst du sowieso erst, wenn du es siehst!", war die einzige Antwort, die er bekam. Momente später rauschte der Gleiter in den Hangar und setzte neben der Truppe auf. "Das ist ja ein Ding.", brachte der Doc wie erwartet seine Verwunderung zum Ausdruck und schaute nochmal zur anderen Sab hinüber. "Leicht unterkühlt. Der Schild hat ganze Arbeit geleistet.", erklärte er, verfrachtete den Gast zusammen mit Sandra auf das fliegende Bett und hüllte sie in eine isolierende Decke. In der Krankenstation wurde der Zwilling intensiv untersucht. Egal was der Doc auch machte, er fand keinen Unterschied zur zweiten gleichermaßen unsicher wie neugierig im Raum stehenden Sab. "Also kein böser Sabinator aus der Zukunft?", fragte Trish und spielte damit auf Sab Ruf unter den Piloten an, hart und erbarmungslos zu sein. "Sehr witzig.", grummelte die angestammte Sab: "Aber das mit der Zeitreise ist die einzige Erklärung, die zumindest etwas Sinn macht."

"Warum machst du eine Zeitreise?" Sab konnte nicht glauben was sie da von ihrer Kollegin gehört hatte: "Hallo? - Falsche Sab! Frag' das die andere?" "Nein, ich meine warum würdest du eine Zeitreise machen, wo du doch weißt wie gefährlich das ist." "Etwas anderes als die komplette Vernichtung der Erde fällt

mir dazu auch nicht ein." Sandra führte mit dem Scanner weitere Abtastungen an der neuen Sab durch, dann konnten sie nur noch warten, bis die vermeintliche Zeitreisende aufwachte und selbst Erklärungen abgeben konnte. "Wow, ich sehe doppelt.", war von Mergy zu hören, der just von einem Einsatz auf die Station zurückgekehrt war und von Jaque eine Erklärung für das Fehlen der Kommandotruppe auf dem Kommandodeck verlangt hatte.

"Oh, was ist passiert?", kam stöhnend aus der Sab auf dem Tisch. "Das würden wir auch gerne wissen.", antwortete Sab ihrem anderen selbst. "Wo bin ich?", fragte sie schließlich. "Krankenstation, aber das wissen wir schon.", war Sab voll in ihrem Element. Die Frau auf dem Tisch schaute in die Runde: "Haben wir es geschafft? Sind wir in der Zukunft?" "Du meinst sicherlich Vergangenheit.", erwiderte die stehende Sab wohl wissend, dass sie bisher nur eine Zeitreise gemacht hatte und die führte sie nur wenige Stunden in die Zukunft. Erst jetzt bemerkte der Neuankömmling sein doppeltes Vorhandensein. "Was? Wieso? Wie geht es Mergy?" "Hattest du noch ein zweites ich von mir dabei?", fragte Mergy unsicher. "Hey, was ist hier los? Jaque hat gesagt ihr seid alle auf der ... Wow, was geht den

hier vor?", gesellte sich schließlich auch Tin zur Gruppe. "Wir haben eine Zeitreisende Sab. Wer hätte das gedacht.", war es Mergy der immer noch ziemlich locker mit der Zeitreisegeschichte umging und damit anspielte, dass er eine Strafe bekam, Sab aber bisher nur Seitenhiebe.

"Geht die Welt unter? Oder warum hast du eine Zeitreise gemacht?", leitete schließlich Sab die schon einmal gestellte Frage an die richtige Person. "Ich wurde von Mergy aufgesammelt und wir sind mit Kampfgleiter 1 in die Zukunft geflogen. Dann bin ich hier aufgewacht.", erklärte die vermeintlich Zeitreisende. "Ich bin mit Mergy in Kampfgleiter 1 zurück in die Zukunft geflogen!", wehrte sich Sab gegen die offensichtliche Falschaussage. "Hattest du die gleiche Kleidung an, als du mit Mergy zurück gekommen bist?", stellte Tin eine eigentlich ziemlich blöde Frage an die Sab neben ihr. "Ich weiss nicht, kann schon sein. Wieso ist das wichtig?" "Wo habt ihr sie gefunden?" "Sie trieb im All. In der Nähe der Mondumlaufbahn." "Der Sprungpunkt. Dann haben wir ein ernstes Problem! Jaque vergleiche die Position von Sab im All mit den Sprungkoordinaten von Mergys Zeitsprung." Nachdenklichkeit in ihrer Stimme, verbunden mit der vorherigen Schlussfolgerung, verlieh dieser Aussage von Tin

einen unheilvollen Beigeschmack. "Die Positionen weichen einen Meter und siebenundachtzig Zentimeter voneinander ab."

"Ein ernstes Problem?", fragte Mergy. Tin ging gar nicht erst auf seine Frage ein: "Du hast also eben noch den Reaktor vor den Draken verteidigt und dein Manta ist explodiert?" "Ja, Mergy hat mich gerade noch rechtzeitig gerettet und wir sind in die Zukunft geflogen." "Wir haben sogar ein sehr ernstes Problem!", merkte Tin an: "Wir werden gewaltige Probleme bekommen, wenn wir Pech haben. Wir müssen uns beeilen, Daten sichten und eventuell Vorbereitungen treffen. Ich hoffe wir haben überhaupt Daten darüber." Alle im Raum waren plötzlich still und lauschten aufmerksam. Tin hatte selten so ernst geklungen. "Was ist denn überhaupt los?", fragte Trish die Frage aller Fragen. "Zeitreisen sind gefährlich und das hier ist die Quittung für die Rettung von Sab. Mergy hat sie aus der Vergangenheit in die Gegenwart geholt. Dabei hat Sab etwa 36 Stunden in der Zeit übersprungen.", erklärte Tin: "Es gibt eine Theorie, die die natürliche Ordnung der Zeit beschreibt. Jedes Objekt hat einen festen Zeitpunkt auf der Zeitlinie, dem es in Echtzeit folgt. Mergy hat nun Sab aus der Zeitlinie gerissen und etwa 36 Stunden in die Zukunft verschoben."

"Ja, aber was ist daran so schlimm? Wir waren vorsichtig und haben doch nichts verändert.", fragten jetzt beide Sabs gleichzeitig. Tin deutete auf die Sab, die aufmerksam lauschend, vor dem Tisch stand: "Du bist nicht unsere Sab. Sie ist es. Sie ist wieder mit der Zeitlinie in Einklang." "Moment mal, ich bin doch sie?" "Ja, wenn man euch als Objekt vergleicht seit ihr identisch, aber als Punkt auf der Zeitlinie seit ihr 36 Stunden verschoben.", führte Tin ihre Erklärungen weiter aus. "Wie kann ich einfach in die Vergangenheit reisen?", fragte die Sab auf dem Tisch: "Ich dachte dafür braucht man sehr viel Energie. Das Essen auf der Station ist zwar hervorragend, aber bestimmt nicht so Energiehaltig, dass ich mich in eine Zeitmaschine verwandele." "Nein, die Zeit zerrt unsichtbar an dieser Sab, ohne das sie oder wir es bemerken. Die Zeitlinie will ihre natürliche Ordnung wieder herstellen. Das klappt aber nicht, weil die dazu benötigte Energie viel zu groß ist. Es gibt aber sogenannte Vergenzen der Zeit, naja in der Theorie. Vergleichbar mit Schlaglöchern in einer Straße. Die Schicht zwischen den Zeitebenen ist dort dünner und wenn das Objekt in eine Vergenz gerät, die Zeit daran zerrt und einige andere Parameter stimmen, kann es unter Umständen durch die Zeit geschleudert werden."

"Das heißt der Mergy aus 1943 wäre auch von selbst zurück gekehrt?", fragte Trish. "Möglich ist das, wenn sein Körper in eine Vergenz geraten wäre, die groß genug gewesen wäre, aber wir wissen, dass es nicht zu seinen Lebzeiten passiert wäre. Ich kenne auch nicht alle Antworten. Das meiste sind unbestätigte Theorien, auch wenn einige nach diesem Ereignis wohl doch mehr Fakten sind.", erklärte Tin. "Du sagtest doch es wäre gefährlich?", fragte Mergy vorsichtig nach, weil er langsam einsah, an dem Unheil schuld zu sein. "Normalerweise wäre es nicht so gefährlich, wenn ich daran gedacht hätte. Mit unserer Technologie haben wir dieses Problem eigentlich selbst erzeugt. Die Station ist ein gigantischer Materiewandler. Energie wird zu Nahrung, Wasser, Kleidung, Gegenständen und umgekehrt. Schmutz, Hautschuppen und was sonst noch so anfällt wird wieder in Energie umgewandelt. Was eben noch ein Frühstückstablett war, ist gleich Wasser in der Dusche und morgen vielleicht Teil eines Waffensystems. Sab ist mit ihrer ursprünglichen Kleidung zurückgekehrt und auch sonst unversehrt. Die komplette Materie von Sab, die Mergy aus der Zeitlinie gerissen hat, ist in ihrer ursprünglichen Form an ihren ursprünglichen Platz auf der Zeitlinie zurückgekehrt. Sabs Kleidung und alles was Sab auf der Station in Energie hat wandeln

lassen, ist im Stationskreislauf. Das heißt, dass diese Energie auch aus der Zukunft gerissen wurde.", führte Tin ihre Theorie weiter aus: "Was ist, wenn Teile eines Fensters der Station oder eine Komponente eines Notfalltransporters aus dieser Energie zusammengesetzt wurden? Oder aber die Steuerkontrollen eines Reaktors?"

"Ich liebe Kuchen!" Kaum hatte er die Worte ausgesprochen verschwand auch schon wieder eine Gabel mit dem köstlichen Element in seiner Futterlucke. May konnte nicht anders, als ihm einfach nur glücklich dabei zuzusehen. Ja, sie war einfach nur froh mit Nim diese Zeit zu verbringen. Mal ohne Ray Team, ohne Mission und ohne die Anderen auf der Station, die sie immer im Blick hatten. Wie normale Personen in einem Café zu sitzen und Kuchen zu essen, war vielleicht für andere Menschen nichts besonderes, aber für May war es eine komplett neue Erfahrung. Der Augenblick war zu Mays bedauern schneller vorbei als erwartet, denn May vernahm die Stimme von Jaque in ihrem Kopf. Er erklärte, dass das Orakel hätte eine Autobombe in ihrer Umgebung gemeldet. Kein Gleiter wäre in der Nähe oder frei, um die drohende Gefahr schnell genug zu bekämpfen. May konnte ihm nicht antworten, weil der Multifunktionskontrollen in ihrem

Arm nicht über genug Leistung für eine Verbindung mit der Station oder einem der Satelliten verfügte. Ihr war dieser Umstand natürlich sofort klar, aber Jaque wies dennoch in seiner Gründlichkeit noch einmal auf diese Problematik hin. May hingegen war schon bei der Arbeit. "Wir haben einen Auftrag", erklärte sie Nim, der mit spitzen Lippen an seinem Kakao nippte: "Eine Autobombe irgendwo da draußen." Nim schaute sie verwirrt an: "Wir haben doch frei!"

May stemmte die Arme in ihre Hüften und setzte einen fordernden Blick auf. Nim hatte keine Wahl und folgte ihr nach draußen. Er mußte es einsehen. Sie hatte Recht. Wenn Leben auf dem Spiel stehen, kann man keinen Urlaub nehmen. Das bewunderte er so an ihr. Sie hatte keine Sekunde gezögert und einfach losgelegt. Die eben noch so nette Bedienung stürzte erbost ihnen hinterher: "Hey, ihr müsst das bezahlen!" May und Nim hörten nicht auf sie und setzten ihren Weg auf den Gehsteig unbeirrt fort. "Wie sollen wir hier eine Bombe finden?", fragte Nim als er die vielen Menschen und den Verkehr um sie herum sah. "Vertraue mir!", blieb May ruhig und besonnen: "Ich suche die Bombe und du hältst die Menschen fern, während ich mich darum kümmere!" "Wir haben keinen Kampfgleiter, wie soll das funktionieren?" "Vertraue mir einfach." May legte

bewusst viel Ruhe und Vertrautheit in ihre Stimme. Jetzt würde es passieren. Es gab keinen anderen Weg. Nim würde die Wahrheit über sie erfahren, aber das war ihr mehr als Recht. Geplant war das schon sehr lange und jetzt würde sie es auch nicht mehr aufschieben können. May streckte die Arme von sich. Ihr Mantel hing noch über dem Stuhl in dem kleinen Café, was ihr die Verbindung mit der Luft deutlich erleichterte. Noch bevor Nim etwas sagen konnte, hob seine Freundin vor seinen Augen in die Luft ab und schwebte mitten über der Strasse. Natürlich waren die Menschen sofort auf das Geschehen aufmerksam geworden und schauten begeistert der Flugeinlage zu. Jetzt war auch Nim einer von ihnen geworden. Er verstand nicht was hier gerade vor sich ging. May flog. Ohne Kampfgleiter, ohne einen Sparx unter ihren Füßen und ohne sonstige Tricks. Einfach so!

May indes fühlte ihre Umgebung und war in die Welt, in der es nur glatte und einfarbige Oberflächen gab, eingetaucht. Durch jede Öffnung, jeden Ritz und jede noch so kleine Spalte führte sie ihr Blick, bis sie schließlich etwas fand, dass eine Bombe sein konnte. "Der Geländewagen dort!", rief sie, aber Nim war komplett weggetreten. "Nim!", wurde sie jetzt deutlich lauter und hatte wieder seine

Aufmerksamkeit. Mit lautem Knarren bogen sich die großen ausladenden Heckklappen des Fahrzeugs auf, während May zwischen den verbeulten Flügeln landete. Dahinter befand sich der Sprengsatz, der größer war, als May gedacht hatte. Erfahrungen mit explosivem Material hatte sie nicht. Einzig die Sprengung des Hangars konnte sie für sich verbuchen und damals war die Explosion schon deutlich größer ausgefallen, als sie es selbst erwartet hatte. Diese Bombe sah komplett anders aus und war professionell zusammen gebaut worden, soviel war ihr sofort klar. Die umstehenden Autos würden von der Detonation mitgerissen und die Scheiben der Geschäfte würden, wie die Metallteile des Geländewagens, zu tödlichen Geschossen werden. "Schaff' die Leute hier weg und mach' die Strasse frei. Ich kümmerge mich um das hier!" Wieder zögerte Nim und wurde erneut lautstark von May aufgefordert endlich zu tun, was sie verlangt hatte. Nim erwachte aus seiner Starre und sprang auf die Straße, wo der Verkehr bereits zum Erliegen gekommen war, als May ihre Flugshow begonnen hatte. So hatte er zu kämpfen, um auch nur einen Meter Platz zu schaffen. Laut rief er "Hier ist eine Bombe", aber die Menschen in ihren Autos reagierten nicht, während die anderen auf der Straße doch recht schnell Land gewonnen. Wind zog auf.

Erst nur unmerklich, aber dann immer stärker. May war wieder in der Luft und kreisste langsam um den Geländewagen, der mehr und mehr vom Staub eingehüllt wurde. Der Dreck und Müll auf, der sich auf der langen Straße gesammelt hatte wurde wie von einem Staubsauger zusammen gesogen und formte direkt um den Wagen herum einen Wirbelsturm, der von Sekunde zu Sekunde an Intensität zunahm.

Erst jetzt wurde vielen der Anwesenden klar, dass die Beiden nicht zu ihrer Unterhaltung vor Ort waren, sondern versuchten Menschenleben zu retten. Der Wirbelsturm war deutlich bedrohlicher als eine Bombe, die zudem noch niemand gesehen hatte. Das Innere des Sturms leuchtete in einem grellen Lichtblitz auf und ein unheilvoller Knall übertönte für einen kleinen Moment das Rauschen des Windes. Der Sprengsatz war explodiert und versuchte sich in alle Richtungen dem Luftwirbel zu entziehen. Genährt von der Luft, die May von allen Seiten zuführte, brannte der Wagen im Innern des Wirbels, durch den einfließenden Sauerstoff angeregt, wie in einem Hochofen, während die Explosionsdruckwelle nach oben, wie durch einen Tunnel, abgeleitet wurde. May kreiste schwebend mit ausgebreiteten Armen um den rotierenden Luftstrom. Selbst Nim,

der nun keine Aufgabe mehr hatte, da May die unmittelbare Gefahr bereits abgewendet hatte, war wieder gefesselt vom Anblick seiner fliegenden Freundin. Tausend Gedanken schossen ihm durch den Kopf. Wie machte sie das? Fliegen war eine Sache, aber einen Wirbelsturm erzeugen und zu kontrollieren, dass war wiederum etwas komplett anderes. Von unten nach oben verschwand der Sturm schließlich wieder so mysteriös, wie er aufgetaucht war. Er ließ nur das noch qualmende und bedingt an einen Geländewagen erinnernde Objekt und eine schwebende May zurück, die direkt auf den komplett weggetretenen Nim zu schwebte.

Einige größere Müllteile regneten zurück auf die Straße und den angrenzenden Gehweg. Auch nachdem May sanft mit beiden Füßen wieder auf dem Boden stand, war von Nim keine Reaktion zu erwarten. May tat einen letzten Schritt auf ihren Freund zu und stellte sich auf die Zehenspitzen. Sanft zog sie ihn den Rest des Weges zu sich hinunter und drückte ihm einen Kuss auf, der den Jubel, der längst um die Beiden herum ausgebrochen war, nur noch zu verstärken schien. Nim wollte etwas sagen, aber May setzte ihm einen Finger auf den Mund: "Das erkläre ich dir später. Wir müssen noch bezahlen und dann sollten wir von hier

verschwinden." Ohne ein weiteres Widerwort von Nim gingen die Beiden zurück in das Café, was angesichts der Menschenansammlung, die sich um sie herum auf der Straße gebildet hatte, gar nicht mehr so einfach war. Drinnen trafen sie auch auf die Bedienung, die überhaupt nicht mehr sauer wirkte, weil die Zwei eigentlich die Zeche geprellt hatten und kommentarlos verschwunden waren. Sie lächelte die beiden Helden regelrecht an. Als May ihr einen Geldschein reichen wollte, bekam sie nur zu hören, die Speisen gingen aufs Haus. May verstand die Wortwahl offensichtlich nicht und schaute Nim fragend an, der einsprang und sich bedankte. Es war kaum mehr möglich aus dem Lokal zu gelangen, weil die Anzahl der Leute immer noch weiter zugenommen hatte und nun auf das Café zu drängte. Schnell war klar, dass sie nicht einfach zum nächsten Programmpunkt auf ihrer Liste übergehen konnten. Die Menschen würden sie überall hin verfolgen. "Wir sollten hier verschwinden.", rief May. "Erst einmal können.", brachte Nim noch heraus, aber May war schon in der Luft. "Worauf wartest du?", fragte sie von oben herab, wohl wissend, dass Nim keine Ahnung hatte, wie er das anstellen sollte. Sie machte das, um die Fähigkeit des Fliegens für die Menschen und auch die Anderen vom Ray Team, die Anwendung von technischem Gerät

vorzugaukeln. May umschloss ihren Freund mit festem Luftgriff und zog ihn schnell in die Höhe. Nim konnte sich nicht bewegen. Er war fest von der Luft umschlossen und hatte keine Kontrolle mehr über seinen Körper. Erst in einigen dutzend Metern Höhe, wandte das fliegende Mädchen erneut ihrem Freund zu: "Ich weiß, du hast viele Fragen und ich werde sie dir gleich alle beantworten." May steuerte auf eines der Hochhäuser mit flachem Dach zu und setzte Nim und sich langsam ab.

"Bevor du deine Fragen stellst, möchte ich dir erklären, was hier gerade passiert ist und wie ich das mache. Ich bin die Prinzessin der Lüfte. Naja, so hat mich jedenfalls das Orakel damals genannt. Ich kann Luft kontrollieren und steuern. Ich kann dadurch sehen, was hinter mir oder was in einem Auto ist ohne es zu öffnen. Ich kann nicht wirklich fliegen, aber ich kann die Luft dazu nutzen mich zu tragen und so auch Menschen und Gegenstände. Vieles was ich bisher gemacht habe, habe ich nur durch diese Fähigkeit geschafft.", erklärte sie die ganze Wahrheit, die sie schon so lange quälte: "Ich wollte dir das schon oft erzählen, habe mich dann aber doch nie getraut. Ich bin wirklich froh, dass es jetzt raus ist und du Bescheid weist." Eine riesige Last fiel ihr von den Schultern und sie wartete gespannt auf

eine Reaktion von Nim. Deutlich konnte sie sehen, dass Nim dabei war das ganze Puzzle gedanklich zusammen zu setzen und es zu verstehen. Sie traute sich nicht etwas zu sagen oder auch nur zu laut zu atmen. Wie schon damals bei Suki versuchte sie über seine Gesichtszüge und seine Augen heraus zu finden, was er dachte und wo sie jetzt bei ihm stand.

Die Stille wurde schlagartig durch ein Fauchen unterbrochen. Ein Kampfgleiter schwebte plötzlich über ihren Köpfen und drehte zur Landung ein. Es war Sash, die mit ihrer Wuschelmähne aus dem Gleiter schaute: "Jaque schickt mich. Ich soll euch mitnehmen, wenn ihr denn wollt." "Ich glaube auch das es besser ist, wenn wir unseren Ausflug hier beenden. Da unten lassen uns die Leute sowieso nicht mehr in Frieden.", gab Nim sehr schnell die Antwort, obwohl er offensichtlich andere Gründe hatte ihren gemeinsamen Tag hier und jetzt sofort zu beenden. May konnte nicht anders und stimmte mit einem "ok" zu, das getränkt von Angst und Verzweiflung nur leise und krampfhaft über ihre Lippen kam. Die Stille war auch im Kampfgleiter deutlich zu spüren. Sogar die Pilotin merkte, dass etwas nicht stimmte, hielt es aber für besser, die Klappe zu halten. Schweigend saßen beide auf der Rückbank des Gleiters und schauten aus ihren

jeweiligen Fenstern. Nach der Landung wurde das Schweigen für eine gefühlte Ewigkeit nicht gebrochen. Sash war bereits aus dem Hangar verschwunden und auch der Gleiter parkte bereits in seiner Box. Der Hall, den die Regalverriegelung jedesmal beim Einrasten auslöste, war ebenfalls lange verstummt, als Nim als Erster das Wort eröffnete. "Ich muß erstmal in Ruhe über alles nachdenken.", sagte er leise und ruhig. Dann verschwand er ohne ein weiteres Wort durch das große eckige Loch in der Wand. May blieb alleine zurück. Erstarrt stand sie so verloren und unsicher in dem riesigen metallenen Raum, wie schon lange nicht mehr. Viele endlos lange Minuten kreisten ihre Gedanken und Erinnerungen. Erst viel später machte sie sich auf den Weg in ihr Quartier.

Zur selben Zeit machte sich die Sab aus der Zukunft, also eigentlich die in diese Zeitlinie gehörende Sab, auf den Weg in Turm drei. Ihre Gedanken kreisten wie bei den beiden jüngeren Kollegen. Sie allerdings war einfach nur genervt von sich selbst. Diese andere Sab war unerträglich, arrogant und überheblich: "Oh, hier ist ja schon jemand." "Ich wußte nicht - Ich bin schon weg.", wurde das junge asiatische Mädchen aufgescheucht und wollte fliehen. "Ist schon gut. Das ist eine ungeschriebene

Regel. Wer zuerst hier ist, kann bestimmen ob er Gesellschaft haben will, oder nicht. Darf ich bleiben?", blieb Sab freundlich, obwohl sie lieber alleine gewesen wäre. "Ja, natürlich.", wurde das Mädchen ruhiger und setzte sich wieder auf die Bank. "Ich bin übrigens Sab und wer bist du?" Das Mädchen erschrak und Sab war erschüttert, dass alleine ihr Name so eine Reaktion hervor rief. Erst jetzt wurde ihr klar, dass sie sich eben eigentlich über sich selbst beklagt hatte. Die andere Sab war ihr Ebenbild und wenn diese Sab unerträglich war, dann war sie es auch. Dieses Mädchen war erst etwa 24 Stunden auf der Station und hatte wohl schon die erste Stationsregel kennen gelernt: "Halte dich von Sab fern, die ist böse und immer schlecht drauf." "Ich bin Jiyai.", brachte der junge Neuzugang unsicher und zittrig heraus. "Freud' mich dich kennen zu lernen, Jiyai. Du bist gestern mit May auf die Station gekommen, oder?" Sab hatte sich in den letzten Stunden im Büro die Daten der fehlenden Tage und Wochen seit dem Zeitsprung angesehen. Es war mehr das Verlangen gewesen der anderen Sab nicht zu begegnen, als die reine Informationsbeschaffung. "Ja, gestern."

"Und wie findest du die Station so?" Sab versuchte die Situation aufzulockern, aber die Angst stand dem

Mädchen ins Gesicht geschrieben. "Die .. die Station ist toll. Unsere Wohnungen sind so schön.", brachte sie leicht stotternd und angstvoll heraus. "Und meinen Lieblingsplatz hast du ja auch schon gefunden.", grinste Sab und erntete zum ersten Mal so etwas wie einen normalen Gesichtsausdruck. "Suki, hat uns gesagt, wir dürfen überall hingehen, wo die Türen nicht verschlossen sind.", versuchte Jiyai noch einmal ihre Anwesenheit zu entschuldigen. "Das stimmt ja auch.", erklärte Sab und versuchte nicht böse zu klingen. Sie mußte sich aber selbst eingestehen, dass es ihr nicht leicht fiel den brummigen Ton dauerhaft abzulegen. Wie hatten die Anderen sie nur all die Jahre ertragen. Sie war nur einige wenige Stunden mit sich selbst zusammen und würde ihr anderes Ich am liebsten abmurksen, was aber zumindest Tin wegen dem massiven Eingriff in die Zeitlinie missbilligen würde. "Schau mal da hinten, da passiert gleich was richtig tolles." Unsicher schaute das Mädchen in das erdabgewandte Dunkel des Alls. Erst passierte nichts und der Neuling fing schon an zu überlegen ob die Frau neben ihr sie einfach nur hereinlegen wollte, aber dann gab es eine riesige Explosion. Aber das war keine echte Explosion, sondern nur der Vortex in den Unterraum. Wenige Augenblicke später sprang die Vanquist aus dem roten Tunnel in den normalen

Raum.

Jiyai erschrak, machte einen Satz zurück und landete vor dem Sofa, auf dem sie zuvor noch kniete. Sie hatte diese großen Schiffe gesehen und ihre Waffen hatten viele Menschen getötet. Sab erkannte sofort, was hier gerade passierte. "Du brauchst keine Angst zu haben. Das ist unseres. Damit haben wir die Draken und ihre Schiffe besiegt und verjagt. "Ihr wart das?", fragte Jiyai vorsichtig nach. "Ja, wir waren das. Die Vanquist hat da ganz weit draußen aufgepasst, damit sie nicht wieder kommen." "Und wer paßt da jetzt auf?", stellte der Neuankömmling eine gute Frage. Sab mußte sich eingestehen, das dieses Mädchen sie ein wenig an May erinnerte. Damals hatte sie sich nicht gekümmert. Eigentlich hatte sie sich noch nie wirklich um jemanden gekümmert und jetzt hatte sie den Ruf einfach nur feindselig und fies zu sein. "Wir haben im Moment zwei dieser Schiffe. Die Mystery ist bereits da draußen und paßt weiter auf.", erklärte sie weiter. Das Schiff kam näher und näher. Die Unruhe in dem kleinen Mädchen war zum Greifen. "Keine Sorge. Es wird unter uns an zwei der Türme anlegen, damit die Leute vom Schiff auf die Station können."

Nim hatte kein besonderes Ziel und streifte ziellos

über die Station, bis er vor den Scheiben der oberen Promenade auf Tin traf oder besser von Tin getroffen wurde. "Ihr seit schon wieder da?", fragte Tin, als sie Nim in die Sterne starren sah. Nim war so in seinen Gedanken versunken, dass er sie nicht einmal hörte. "Hey, Tin an Nim. Jemand zuhause?", setzte sie nach. Erst jetzt nahm er seine Fensternachbarin war. "Ja.", antwortete er nur kurz auf die eigentlich unsinnige Frage. "Ärger im Paradies?", deutete Tin die Situation ziemlich gut: "Was ist passiert?" Nim zögerte. Sollte er auf das offensichtlich gut gemeinte Angebot eingehen? Tin kam ihm zuvor: "Du hast dir ja auch die komplizierteste Frau auf der Station ausgesucht, da musstest du auch mit dem ein oder anderen Problem rechnen." Nim wurde hellhörig, verzog aber keine Miene seines bedrückten Gesichts. "Was meinst du?" "Naja, May ist 11 Jahre jünger als du, hat noch keine Erfahrung in Sachen Liebe. Sie ist die Einzige, die ihre Mutter auf der Station hat und ihr väterlicher Freund ist dein Vorgesetzter. Dazu kommt, dass May genau genommen auch noch deine Vorgesetzte ist. Habe ich etwas vergessen?" "Ihre Superkräfte.", brummelte Nim heraus. "Oh, sie hat es dir endlich erzählt? Das hat sie schon länger gequält. Und diese Kräfte sind jetzt das Problem?"

Der von Gefühlen und Liebeskummer getränkte junge Mann wurde noch nachdenklicher, wendete sich aber zum ersten Mal direkt Tin zu: "Ich weiss es nicht. Ich habe immer ihren Mut und ihren Ideenreichtum bewundert, aber jetzt stellt sich heraus, es sind nur spezielle Kräfte." Tin war erstaunt über diese abgeklärten Worte. "Sie ist doch noch die Selbe wie vorher." "Ja ... Nein, ich weiss es doch auch nicht." Nim war komplett durch den Wind. Tin legte ihre Hand auf seine Schulter: "Ich erzähle Dir mal etwas über deine May. Sie war keine 24 Stunden auf der Station, da hat sie schon einem Mädchen, das sie nicht einmal kannte, Mut gemacht und es aufgemuntert. Wenige Stunden später hat sie ihr Leben riskiert, um mich, eine Frau, die sie auch nicht kannte, zu retten. Ohne den Einsatz von wundersamen Kräften und sogar ohne einen Körperschild. Sie hat sich einer Riesenwelle in den Weg gestellt, die sie eigentlich niemals hätte aufhalten können. Trotzdem hat sie es versucht. Sie hat mutig ihr Leben riskiert, um andere Menschen zu retten. Die neuen Kräfte sind nur eine Zugabe. Viele Menschen würden diese Macht zu ihrem Vorteil ausnutzen, aber May nicht. Sie will normal sein, darum verheimlicht sie ihre Fähigkeiten und nutzt sie nie zu ihrem persönlichen Vorteil."

Nim lauschte ihren Worten. Der Kommander hatte Recht. May hatte ihn aus der Menge gezogen, aber nicht zu ihrer Unterhaltung oder weil sie ihn vorführen wollte, sondern nur weil es die einzige Lösung für das Problem war. Sie wollte helfen. May konnte ja nicht wissen, wie hilflos er sich unter ihrer Kontrolle vorgekommen war. "Vielleicht solltest du mal nicht denken, sondern einfach nur fühlen.", sprach Tin weiter und tippte mit zwei Fingern auf seine Brust, in der Nähe seines Herzens: "Vielleicht solltest du mal dein Herz befragen, ob May dieses Gefühlschaos überhaupt Wert ist." Die Antwort fiel ihm sichtlich einfacher und folgte sehr schnell: "Sie ist es Wert! Auch mit dieser Luftsache. Aber ich hab sie enttäuscht und sie einfach ohne ein Wort stehen gelassen." "Wow, alle Anderen denken sie kann nur Telekinese. Sie muß dich wirklich sehr gerne haben, wenn sie dir ihr größtes Geheimnis anvertraut. Geh' zu ihr. Sprich dich mit ihr aus. Erkläre ihr deine Reaktion, dann wird sie es sicher verstehen." Zum ersten Mal lächelte Nim: "Danke!" "Keine Ursache. Jeder braucht mal jemanden zum Aussprechen." Nim verabschiedete sich und machte sich sofort auf den Weg zu May. Wie musste sie sich fühlen. Er hatte nach ihrer offenen Erklärung kaum ein klares Wort mit ihr gesprochen. Sie musste wirklich denken er würde sie für einen Freak halten.

Ganz falsch lag er dabei nicht. May war aus dem Lift gestiegen und hatte in Gedanken völlig vergessen an ihrem Quartier halt zu machen. Sie hatte bereits, ohne es zu bemerken, das noch komplett unbewohnte Drittel des Rings abgelaufen und bereits diverse Piloten und Kadetten, die ihr entgegen kamen, nicht wahr genommen, als der in Tränen und Traurigkeit versunkene Kommander von Trish entdeckt wurde, die gerade in ihr Quartier wollte. "Hey, was ist denn los?", fragte sie vorsichtig nach. "Er hält mich für ein Monster.", brach es aus May heraus und lies die letzten Dämme brechen. Trish nahm sie in den Arm und zog sie sanft durch die Tür in ihr Quartier. May war noch nie hier gewesen und auch jetzt hatte sie keine Augen für den Raum. Trish hatte ihren Wohnbereich sehr Farbig eingerichtet. Regale, Wände, Sofas und sogar der Teppich harmonierten auf wundersame weise miteinander. Trish legte mehr Wert auf ihr altes früheres Leben auf der Erde. Eine Stereoanlage mit CD Spieler und Plattenspieler fand sich hier genauso wieder, wie eine stattliche Sammlung an passenden Medien. Viele alt anmutende Bücher zierten die Regale.

Vorsichtig dirigierte sie ihre junge Kollegin auf das hell blaue Sofa. May erklärte was passiert war. Es dauerte eine Weile bis Trish alle Fakten verstand.

Immer wieder ging Mays Aussprache in dem Fluss ihrer Tränen unter und verwirrte den Übersetzer. "Er hält dich sicher nicht für ein Monster. Oder hat er das so gesagt?", fragte Trish schließlich. "Nein, aber wie er mich angesehen hat. Er hatte richtig Angst vor mir." "Ich denke er braucht erstmal etwas Zeit, um das zu verarbeiten. Das wird sich schon einrenken." "Und wenn nicht?" "Dann wäre er ein ziemlicher Idiot. Dein verändertes Gesicht hat ihn nicht gestört und ich denke er kommt auch mit deinen Fähigkeiten klar. Es war gut es ihm zu sagen, aber ich denke es wäre für euch einfacher gewesen, wenn du es ihm ruhig auf deinem Sofa erklärt hättest und nicht mit der Holzhammermethode." May gewann langsam wieder etwas Fassung. Es tat gut mit Trish darüber zu reden. Für Trish war es Mal wieder eine neue Seite, die sie an ihrer jungen Kollegin kennenlernte. May war, bis auf ihren Ausraster, als sie ihre Brandwunden nach dem ersten Drakenangriff gesehen hatte, immer ruhig und besonnen gewesen, wusste sich alleine zu helfen und war ihrer Zeit deutlich voraus. Die Momente, wo sie ihrem Alter entsprechend agierte, waren an einer Hand abzuzählen und die Situation in der sie sich nun befand, war nun wirklich in keinem Lehrbuch zu finden. Beide unterhielten sich noch eine ganze Weile und May kam wieder langsam in die Spur,

auch wenn sie innerlich fürchterliche Angst hatte Nim für immer verloren zu haben. Ja, sie war schon länger verliebt in ihn, aber erst jetzt, nach diesen Ereignissen, spürte sie zum ersten Mal die gesamte Bandbreite ihrer Gefühle für ihn.

Sab war unterdessen ebenfalls von ihrer ungewollten Zwillingschwester abgelenkt. Sie gab Jiyai ausführlich Auskunft und beantwortete geduldig all ihre Fragen. Erst bemerkte sie es gar nicht, aber dann wurde ihr klar, dass die künstliche Mauer, die sie um sich errichtet hatte, anfang zu bröckeln. Nie hatte sie mit auch nur einem der Kadetten oder Piloten auch nur ansatzweise Freundschaft geschlossen. Es war nicht die Abneigung gegenüber Freundschaften an sich, sondern mehr die Angst diese Freunde zu verlieren. Jeden Tag schickte sie Leute in die Schlacht und zu groß war ihre Angst jemanden, den sie gerne hatte, auf diese Art verlieren. Sie hatte in ihrem Leben schon viele Freunde verloren. Das letzte Mal war es Mergy, der aber glücklicherweise wieder von den Toten auferstanden war. Ihr eigener Tod, die Tatsache, dass die meisten Piloten sie nicht ausstehen konnten und die Tatsache, oft alleine zu sein, ließen ihr schon länger keine Ruhe. Jiyai und die Begegnung mit ihrem anderen Ich brachten das Fass zum

Überlaufen.

So wollte sie nicht bleiben. Sie war nicht kalt und gefühllos. Sab kannte die Beschreibungen und hatte oft genug ähnliche Aussagen gehört, auch wenn niemand sie direkt damit konfrontiert hatte. Sie konnte denjenigen aber keinen Vorwurf machen. Die zweite Sab wirkte genauso auf sie. Jiyai war jedenfalls nicht mehr zurückhaltend und verstört. Das Mädchen hatte ihre vorgefertigte Meinung augenscheinlich geändert. Einfach so. Weil Sab einfach nur nett war. Sab genoss es sogar mal selbst den Kontakt mit einem Kadetten zu haben. Sonst hatte sie immer nur im Notfall einen Kurs übernommen, oder disziplinarische Maßnahmen verkündet. Die wenigen Ansprachen, die nicht diesem Zweck dienten, waren an einer Hand abzuzählen. Mergy hatte ihr vor Jahren gezeigt, wie man es macht und ohne das Jiyai es auch nur ahnen konnte, schmiedete Sab bereits einen Plan. Sie würde sich nicht nur ändern, sondern auch mehr in der Öffentlichkeit zeigen, auch wenn es ihr schwer fallen würde diese Gewohnheiten zu ändern. Mergy hatte diese Gerüchte gestreut. Naja, sie konnte es nicht beweisen, aber es war sein Stil. Es ging um, Sab sei eine Maschine, die keine Nahrung bräuchte und daher würde sie auch nie im Sor auftauchen. Ja,

sie war zwar schon ein paar Mal im Dragon Fly gewesen und hatte auch an den Weihnachtsessen und anderen Feierlichkeiten teilgenommen, aber nur weil es offiziell so vorgesehen war. Ja, sie mochte die Stille und Ruhe beim Essen. Das würde ihr erster Schritt werden. Eigentlich der Zweite, denn das Mädchen war schon von ihrer eingetrichterten Meinung abgebracht worden. Ein Samen der Veränderung war gesät und das würde nicht der Letzte bleiben. Das schwor sie sich.

Schließlich machte sich May wieder auf den Weg. Diesmal konnte sie ihr Quartier nicht verfehlen, denn ein Satz Beine ragte von der Tür aus in den Gang. Nim saß auf dem Boden vor ihrer Tür und wartete auf sie. Von Jaque hatte er erfahren, dass sie bei Trish war und so hatte er vor ihrer Tür gewartet und war eingeschlafen. Am liebsten hätte sie ihn mit einem Kuss geweckt, aber stand es ihr zu, ihn jetzt noch einfach so zu küssen? Seine Anwesenheit war in jedem Fall ein gutes Zeichen. Sanft strich sie ihm das Haar aus dem Gesicht und stupste ihn leicht an der Schulter. Nim wurde schnell wach und musste sich orientieren. "Hallo.", brachte er nur vorsichtig heraus. "Wolltest du zu mir, oder bist du hier zufällig eingeschlafen?", versuchte May ihre Angst und Unsicherheit mit etwas Witz zu überspielen, wie sie

es von Mergy kannte. "Ich wollte mich bei dir entschuldigen. Ich hätte nicht einfach so alles abblocken sollen." "Ist schon gut. Wenn ich es dir vorher und in Ruhe erklärt hätte, dann wäre das alles nicht so passiert." May zog Nim an den Armen auf die Beine und öffnete die Tür. Zögerlich und immer noch leicht unsicher setzten sich Beide auf das Sofa. Nim erzählte May, wie er sich gefühlt hatte, als er wehrlos und ungefragt von ihr in die Luft gezogen worden und zum Dach geschleppt worden war. May brach in Tränen aus. Sie hatte sich genauso gefühlt, als die Männer sie damals verschleppt hatten und jetzt hatte sie genau das Gleiche dem Menschen angetan, der ihr am Liebsten war: "Es tut mir so leid. Ich wollte das nicht. Ich würde dir nie weh tun." Nim nahm sie ganz fest in den Arm. Zu genau hatte er noch Tins Worte in den Ohren. May würde nie ihre Kräfte nur so zum Spass gegen jemanden richten. Ihre Reaktion war genau das Resultat, dass ins Bild passte. "Ist nicht so schlimm, aber mach' das bitte nie wieder, ok?" May nickte und drückte sich nochmal deutlich fester an ihn: "Versprochen!"

"Zeigst du mir was?", fragte Nim schließlich immer noch von May im Arm gehalten. May mochte diese Art der Darbietung nicht, aber sie wollte Nim nicht gleich wieder enttäuschen. Er hatte es verdient alles

über sie zu wissen und zu erfahren. Das war sie ihm schuldig und wenn es nur eine kleine Vorführung war, dann war es das Wert. Ohne dass es von Nim bemerkt wurde, war May gedanklich in ihrem Bad und holte den weissen Mantel. "Bitte", fragte Nim erneut mit süsser Tonlage, nicht ahnend, dass hinter ihm bereits ein Bademantel faxen machte. May deutete mit den Augen an ihm vorbei. Nim drehte sich um und machte einen erschrockenen Satz vom Sofa und landete unsanft neben dem Tisch, mit dem Hintern voran auf dem Boden. May ihrerseits erschrak ebenfalls und als wenn die weiße Flauschpuppe es ihnen gleichtat verschwand sie hinter dem Sofa. "Das wollte ich nicht! Das tut mir leid!", war May schon wieder in Tränen versunken. Während Nim auf dem Boden saß und zu ihr auf sah. Er beugte sich nach vorn, griff ihre Hand und zog sie zu sich nach unten auf den Teppich. "Das war gruselig. Aber gut gruselig.", lachte er und drückte ihr einen Kuss auf. May brauchte einige Sekunden, bis sie verstand, dass er nicht wirklich böse über diesen Schreck war.

"Wo ist der Geist hin?", fragte er an May vorbei und über die Sofakante hinweg. Vorsichtig erschien der weiße Kragen des Mantels und dann mehr vom Körper. May beobachtete auf Nim liegend, wie dieser

der Figur zuschaute. Sie ließ die Luft einige komödiantische Elemente vollführen. Angefangen mit einfachem Winken. Dann sah es so aus, als liefe der Mantel über eine Treppe hinter dem Sofa in den Keller, um nur wenige Sekunden, wie mit einem Lift nach oben gefahren, wieder zu erscheinen. Das hatte sie in einer Fernsehsendung bei Suki gesehen und so kopierte sie die Handlung einfach.

Abschließend stellte der Mantel dann erschrocken fest keine Hände und keinen Kopf zu haben. Nim lachte über die Show und May fiel ein Stein vom Herzen, dass er nicht mehr böse auf sie war. Die Beiden redeten noch viele Stunden über Mays Vergangenheit und ihre Fähigkeiten, bis Nim merkte, dass May müde wurde. Nim wäre am liebsten bei ihr geblieben, aber das ging nicht und so stand Nim schließlich in der Tür zum Korridor und mit einem Kuss verabschiedeten sie sich wieder.

May hätte Nim auch am liebsten bei sich behalten, aber das war nicht möglich. Sie mußte wieder in die Röhre und wollte nicht so von ihm gesehen werden. Ihre Nacktheit störte sie weniger. Es war die Tatsache, dass sie in einem Zylinder und im Stehen schlafen mußte. Das war ihr peinlich. Es war ungemütlich, ekelig und verlangte viel Übung. Die ersten Wochen in der Maschine waren Horror. Sie

war nie ausgeschlafen gewesen und schon Müde aufgestanden. Mittlerweile hatte sie sich daran gewöhnt. Es war im Prinzip eine Mischung aus dem Gefriermodus des Autodocs, dem flüssigen Sauerstoff, den Taucher für den Einsatz in großen Tiefen einsetzen und dem Tisch, den der Doc in der Krankenstation zur Behandlung benutzt hatte. Ein Autodoc bringt diese gelartige Masse durch Ummantelung mit einer kalten Hülle auf sehr geringe Temperatur. Daher wirkt es als wären die Personen eingefroren. Sie liegen allerdings nur fixiert in einer Art Tiefkühlbox mit Flüssigsauerstoff. Mays Nachtquartier war allerdings warm. Das war der einzige Vorteil. Sie konnte die Temperatur der Flüssigkeit so einstellen, wie sie es wollte. Aber die Tatsache diese Flüssigkeit in der Lunge zu haben, war an sich schon gruselig.

Aus dem Bad kommend zog sie ihren Schlafanzug aus und griff sich die Brille die außen an der Kabine hing. Die Glastür schloss sich hinter ihr. Wieder so ein Recycling von Design. Das hatte exakt die Form des Scanners, der beim Doc auf der Krankenstation stand. Nur diese wuchtige Apparatur stand jetzt da, wo vorher ihr Bett gewesen war. Ihr kuscheliges, warmes und flauschiges Bett. Sie vermisste es. Langsam stieg die warme Flüssigkeit vom Boden auf

und umschmeichelte ihren Körper. Einige Monate würde sie noch so schlafen müssen. Dann wäre ihre Haut wieder vollständig geheilt. "Aber nur wenn du täglich mindestens 6 Stunden in der Maschine verbringst.", hatte der Doc sie mehrfach ermahnt. Sie wollte ihr altes Gesicht, ihren alten Körper wieder haben. Nicht wegen Nim, oder weil jemand anderes sie deswegen schlecht machte, sondern einfach nur um optisch wieder die Prinzessin May zu sein, die sie vor dem Angriff der Draken war. Wenn sie dafür in diese Kammer steigen mußte, dann mußte das eben sein. Die Flüssigkeit stieg bereits an ihrem Bauch hoch, als May ihre Achseln über eine Halterung hob. So würde sie im Stehen schlafen, ohne umzukippen. Die gelige Masse und der Antischwerkraftgenerator taten ihr übriges, damit ihr Körper nicht mit dem vollen Gewicht an den Schultern hing. Damit sie die Lichtstrahlen der Behandlung nicht am Schlafen hinderten, setzte sie jetzt die verdunkelte und wasserdichte Brille auf.

Jetzt kam der gruselige Moment. Das Ertrinken! Ja, es war ein Gefühl wie ertrinken. Die Flüssigkeit war schon an ihrem Kinn und May atmete die letzte Dosis Luft des Tages aus. Sie hatte ja schon Übung darin, aber es fühlte sich immer noch falsch und unnatürlich an. Mit einem kräftigen Sog atmete sie

die warme Substanz direkt in ihre Lungen. Wieder versuchte sich ihr Körper dagegen zu wehren. Er wollte nicht ertrinken. Er verstand aber auch nicht, dass diese Flüssigkeit auch die nötige Luft zum Überleben enthielt. Dann war es vorbei. Ruhig atmete sie das seltsame Wasser ein und aus. Sie konnte den künstlichen Vorgang vergessen. Ihr Körper hatte sich an die neue Situation angepasst und rebellierte nicht mehr. Ohne von May bemerkt zu werden, begann die Maschine mit der Behandlung, die jeden Zentimeter ihres Körpers in Licht hüllte. Es war Nacht unter ihrer Brille. Sie dachte noch an Nim. Er wußte jetzt bescheid. Er kannte ihr Geheimnis und es war trotz der widrigen Umstände gut gegangen. Ihre schlimmsten Befürchtungen hatten sich nicht bewahrheitet. Zufrieden, und zum ersten Mal seit langem ohne ein schlechtes Gewissen, schlief die Prinzessin in ihrem gläsernen Sarg stehend ein.

Weihnachten im All

Nachdem May die letzte Flüssigkeit aus ihren Lungen auf den Boden der Kammer gehustet hatte, ging sie wie jeden Morgen ins Bad. Wie das Schleimmonster aus einem Gruselfilm kam sie sich dabei jedesmal vor. May gab sich keine Mühe zu verhindern, dass die Reste der Flüssigkeit auf den Teppich tropften. Es war ihr egal. Das würde sowieso automatisch von Jaque gereinigt und sie hatte nur ein Ziel. Dieses Zeug von ihrem Körper und aus ihren Haaren zu waschen. Sie hatte gut geschlafen. Das schlechte Gewissen, das an ihr genagt hatte, war endgültig besiegt. Gleich würde er sie an der Tür abholen und sie küssen. "Wird er doch?", schoss es ihr durch den Kopf. Aber nicht lange. "Ja, ganz sicher!" May lächelte und sah dem Mädchen im Spiegel dabei zu, wie es sich die Haare kämmte.

"Ich werde dann mal die Weihnachtsrede schreiben. Wenn was ist, ich bin im Büro.", gab Mergy zu verstehen. "Äh, nein. Du wirst die Rede doch gar nicht halten.", erklärte Sab. "Ach kommt schon. Wollt ihr mir jetzt jeglichen Spaß an Weihnachten verderben?" Er schaute Hilfe suchend zu Trish hinüber und hoffte das wenigstens sie ein Einsehen

hatte. "Nein, dieses Jahr wird May die Rede halten.", erklärte Trish. "Nicht einmal das bisschen Weihnachtsstimmung gönnt ihr mir?" "Naja, ich dachte du würdest lieber mit Anja und ihrer Familie an ihrem Weihnachtsessen teilnehmen. Dann sollte ich wohl besser für dich absagen." "Ihr lasst mich zu ihr?", fragte Mergy ungläubig. "Nur die drei Feiertage!", erklärte Sab betont ernst und Trish fügte noch ein "und die werden hinten angehängt." an. Mergy konnte nicht glauben, was er da hörte. Noch vor zwei Wochen hatte er sie mit Händen und Füßen gebeten ihm diese Tage zu geben, aber seine Worte wurden ignoriert. Überschwänglich fiel er Trish in die Arme und drückte sie. "Dank nicht uns. Dank dem kleinen lila Weihnachtsengel. Der kann ziemlich überzeugend sein.", grinste Sab.

Wie jeden Morgen prüfte May ob sich ihre Haut schon sichtbar verbessert hatte. "Der Prozess arbeitet von Innen nach Außen!", hatte der Doc mehrfach gesagt. Umgekehrt wäre es ihr lieber gewesen, aber das war nicht zu ändern. Die Tür gab die Puck-Geräusche von sich. "Er war wieder zu ihr gekommen! Trotz allem was passiert war. Es war kein Traum gewesen." Hastig stürmte May zur Tür und drückte sie auf. Noch bevor Nim etwas sagen konnte und noch bevor die Türelemente vollständig

in der Wand verschwunden waren, waren ihre Mäuler verbunden und May hing an ihm wie ein Äffchen an einem Baum. "Wow, das war ja mal eine stürmische Begrüßung. Womit habe ich das verdient?" May lächelte: "Weil du mich nicht für einen Freak hältst." "Du kein Freak. Du bist Besonders", erklärte er immer noch den kleineren Kommander vor sich her tragend: "Aber das wußte ich schon immer." May gab ihm noch einen langen Kuss und so verzögerte sich ihre Aufbruch zum Frühstück erneut. Noch bevor sich die Tür des Stationslifts öffnete hörten sie ein Pfeifen aus dem Inneren der Kabine. "Da ist aber jemand gut drauf!", grinste May als sie Mergy im Lift stehen sah.

Jetzt war es May, die unfreiwillig an einem Kommander hing und umher geworfen wurde: "Das vergesse ich dir nie!" "Schön, dass ich auch mal was für dich tun konnte. Du hast so viel für meine Mutter und mich getan. Das werde ich dir auch nie vergessen.", lächelte May zurück, während Nim nur die Hälfte von dem verstand, was da besprochen wurde. "Mit der hast du einen guten Fang gemacht.", wandte sich Mergy an Nim, der etwas ausgeschlossen der Szene zusah. "Ich weiss!", lachte Nim nur schelmisch. Schließlich standen die beiden im Lift und Mergy pfiiff davon. "Der war ja gut

drauf. Was hatte das zu bedeuten?" "Er hat sein Weihnachtsgeschenk schon vorzeitig bekommen." May grinste. Ja, so überschwänglich und glücklich hatte sie Mergy überhaupt noch nie gesehen. Arm in Arm gingen sie zum Frühstück ins Sors, wo ihnen Tin entgegen kam, die nur mit einem leichten Lächeln erfreut zur Kenntnis nahm, dass die Beiden wieder als eine Einheit auftraten. Nims Blick zeigte wiederum deutlich, dass er froh war mit ihr über seine Probleme gesprochen zu haben. Unbemerkt von May hatten sie so ein unsichtbares kurzes Gespräch miteinander gehalten.

Als Mergy wenige Minuten später hastig in die Krankenstation stürmte, traf er auf Jiyai, die er zwar schon gesehen, aber nicht hier erwartet hatte. Sie war alleine, saß mit einem Handscanner an einem der Bildschirme und scannte Teile ihres eigenen Körpers. "Guten Morgen, Kommander Mergy!", sprang die Kleine auf und salutierte vor ihm. "Na das ist ja mal eine ausgefallene Begrüßung. Morgen! Wer hat dir denn das beigebracht?" "Suki hat uns das gezeigt." "Dann hat sie sich einen Spass mit euch gemacht. Wir sind keine Militärbasis und wir salutieren auch nicht. Den Kommander kannst du auch weglassen, wenn du willst. Wir sind einfach nur respektvoll und höflich zueinander." Mergy lächelte

und Jiyai verstand schnell, dass er ihr Verhalten nicht krumm nahm. "Wie heißt du?" "Ich bin Jiyai." "Freud mich dich kennen zu lernen. Ich bin Mergy, aber das weist du ja augenscheinlich schon. Was machst du hier so alleine?" "Der Doc ist auf der Vanquist, um die neuen Aktualisierungen der Krankenstation mit Tin zu besprechen. Sandra macht einen Krankenbesuch. Ich soll hier die Stellung halten. Soll ich sie rufen?" "Nein, nicht nötig. Wieso bist du überhaupt hier?" "Kommander Sab hat gesagt, hier auf der Station kann jeder werden, was er will." "Ja, das stimmt. Aber sie hat bestimmt nicht sofort gemeint, auch wenn man das bei ihrer Ausdrucksweise oft nicht so genau sagen kann." "Ich will Arzt werden! Der Doc hat mir gezeigt, wie ich mich scanne und ich soll mit dem Programm üben." Mergy fühlte sich, wie schon wenige Stunden zuvor Sab, an May erinnert. "Da hast du dir ja ein großes Ziel gesteckt.", merkte Mergy anerkennend an, während er auf dem Bildschirm die Hand der Kleinen in der Durchsicht sah.

"Mit meiner Hand stimmt was nicht. Der kleine Finger klemmt. Die Finger gehen immer als erstes kaputt. Es wäre dumm, wenn der Arm beim Weihnachtsessen ausfallen würde.", gab Mergy zu verstehen. Die kleine Doktorandin fand seine

Wortwahl zwar komisch, bewegte das Handgerät aber gleich über die, als fehlerhaft bezeichnete, Hand. Mergy wußte was passieren würde, lies sie aber ihre eigenen Erfahrungen sammeln. Das Bild auf dem Monitor sah komplett anders aus, als ihre Hand. Das war selbst ihr, ohne jegliche medizinische Kenntnisse, sofort klar. "Ich schnappe mir einfach einen neuen Arm und las diesen hier. Ich hoffe mal es ist wirklich der Arm und nicht die Schnittstelle an der Schulter." Noch bevor das Mädchen so recht verstand, was er meinte und wieso seine Hand anders war, legte er schon seinen kompletten Arm auf den Tisch und marschierte nach hinten in den kleinen Lagerraum, in dem die Teile aufbewahrt wurden, die man schnell brauchte und darum nicht erst repliziert werden sollten. Hier gab es Medigens, Repligens, mehrere Ersatzbeinpaare für Tin, Augen für Trish und eben auch Arme für ihn.

Mit dem neuen Arm in der Hand kam er wieder aus dem Lager und sah den erstaunt verwirrten Ausdruck in den Augen der jungen Dame. "Keine Angst. Ich bin ein Mensch wie du auch. Nur der eine Arm ist nicht mehr echt." Mit einem Ruck klinkte er die neue Extremität unter seinem Shirt in die Schulter ein. Der Arm zuckte einige Male und dann sah Jiyai deutlich wie Mergy seine neuen Finger prüfte. "Ja, es ist der

Arm. Der Finger geht wieder. Wenn der Doc nichts an der Schnittstelle im Arm findet, dann soll er den Arm an Tin zur Prüfung geben." "Verstanden."

"Übertreibe es nicht mit der Arbeit. Es ist Weihnachten!", lächelte Mergy und klopfte mit der neuen Hand im Vorbeigehen auf ihre Schulter. Jiyai lächelte und schaute Mergy hinterher: "Mergy ist auch ziemlich nett."

Als May nach dem ausgiebigen Frühstück auf dem Kommandodeck eintraf, traute sie ihren Augen nicht. Zwei Sabs arbeiteten an zwei Konsolen. "Wieso brauchen wir jetzt auch noch ein Sab Hologramm?" "Ich bin kein Hologramm.", antworteten beide fast zeitgleich ziemlich muffelig. "Wie jetzt?" Trish grinste. "Stimmt, du warst ja gestern nicht da. Eine zweite Sab ist durch die Zeit gefallen. Das ist eine Folge ihrer Rettung von Mergy. Natürliche Ordnung der Zeit nennt sich das." May hatte viel über Zeitreisen gelesen und auch diverse Filme darüber gesehen. Sie mußte aber feststellen, dass sich die dahinter liegende Theorie oft unterschied. "Eine von euch wird also einfach so wieder verschwinden?", fragte May unsicher nach. "Ich werde verschwinden.", gab die Rechte der Beiden zu verstehen und wendete sich gleich wieder ihrer Aufgabe zu, als ob das Verschwinden an sich ihr nichts ausmachen

würde. "Es ist dir egal einfach so zu verschwinden?" "Ich kann es nicht ändern und da ich nachher dort sitze, macht es keinen Unterschied." May schmunzelte. Sab war so abgeklärt und hart wie immer. "Du solltest an deiner Weihnachtsrede schreiben. Um 18 Uhr wird die nämlich erwartet.", war es die andere Sab, die jetzt in ungewohnt freundlicher Tonlage zu ihr sprach. "Ich?" "Ja, Mergy ist nicht da und du bist der einzige Kommander, der noch keine echte Redeerfahrung gesammelt hat." "Was soll ich da sagen?" "Tja, das liegt jetzt ganz bei dir. Sind ja noch ein paar Stunden hin."

May war mulmig. Sie sollte vor dem kompletten Stationspersonal eine Rede halten und offensichtlich war niemand gewillt ihr dabei zu helfen. Zum ersten Mal wäre sie lieber kein Kommander geworden, sondern nur ein Pilot, der sich gemütlich die Rede anhören darf. Über Mergy hatte sie damals auf dem Stein noch gewitzelt und jetzt war sie in der gleichen Situation und es war gar nicht mehr so Spaßig. Im Büro grübelte sie Stundenlang über einem geeigneten Text und suchte in den Datenbanken nach passenden Anregungen. Dann war es schließlich soweit. "Unterraum Übertragung zur Mystery steht, holographische Aufzeichnung beginnt in 3 Sekunden", hörte May die Stimme von Jaque in

ihrem Kopf. Sie stand im Sors, aber es sah komplett anders aus, als noch wenige Stunden zuvor. Die Spiele waren entfernt und dafür war das Lokal um viele Tische erweitert worden, die nun eng zusammen und festlich geschmückt im Raum standen. Kerzen leuchteten von den Tischen, das Licht war leicht gedämpft und es duftete nach einer Mischung aus Tannengrün, Kerzenwachs und Lebkuchen. Die meisten der Anwesenden schauten jetzt erwartungsvoll zu May auf, die direkt am Eingang auf einem kleinen Podest stand. Der Raum war erfüllt von leichtem erwartungsvollem Gemurmel.

"Für alle die mich noch nicht kennen, ich bin Kommander May." Dieser Satz wurde schon einmal von Mergy verwendet, um die Situation mit einem Witz aufzulockern. May aber meinte es diesmal ernst. Es gab so viele neue Gesichter auf der Station und nicht alle waren ihr bekannt und so vermutete sie das es umgekehrt auch einige Unklarheiten gab. "Weihnachten ... Geschmückte Bäume, Kerzen, Geschenke und Lebkuchen ... Ich persönlich kann mit diesen Dingen nicht viel anfangen. Für mich persönlich ist Weihnachten mehr ein Fest der Familie ... Aber was ist eigentlich eine Familie? In einer Familie ist man für einander da und steht in

guten und schlechten Zeiten zusammen, um alle Hürden zu nehmen. Wir alle zusammen sind so eine Familie. Uns vereint aber mehr als nur der Name des Teams. Wenn wir zurückdenken, so haben wir im letzten Jahr viel über uns gelernt. Wir haben erfahren, dass wir nicht unbesiegbar sind und dass wir nicht dem Hochmut verfallen dürfen. Wir haben aber auch gelernt, dass egal wie schlimm die Sache ist. Es ist immer jemand da, der sich kümmert. Zusammen haben wir das vergangene Jahr durchgestanden und wir haben gelernt, dass wir uns aufeinander verlassen können, dass wir gemeinsam stärker sind als jeder Feind. Ich persönlich feierte hier und heute den Zusammenhalt dieser Familie."

Der Raum war still und niemand traute sich auch nur zu husten oder zu laut zu Atmen. "Wir sollten aber auch die nicht vergessen, die wir nicht täglich sehen oder wahrnehmen und die auch zur Familie gehören. Ihre Arbeit ist für die Gemeinschaft genauso wichtig, wie die eines Piloten oder Kadetten. Kommander Tin sorgt dafür, dass wir immer die beste Ausrüstung zur Erfüllung unserer Pflicht haben. Doc und Sandra sind Tag für Tag in Bereitschaft, um uns zu medizinisch zu versorgen. wenn es nötig werden sollte. Daneen bringt unsere Geschichten, unser Leben, den Menschen unten auf der Erde näher und erleichtert

damit unsere Arbeit. Ja, sogar Jaque und Sor. Sie sind zwar keine Menschen, aber sie sind Teil dieser Mannschaft und somit auch der Familie. Sie versehen vorbildlich ihren Dienst und helfen uns jeden Tag. Auch sie sollten mit dem nötigen Respekt behandelt werden. Oft reicht dazu schon ein einfaches Danke. Ich möchte jedenfalls die Gelegenheit nutzen, um noch einmal Allen meinen persönlichen Dank auszusprechen. Keine Familie zu haben ist ein schlimmes Gefühl. Das kenne ich nur zu gut. Und wenn wir schon diesen Feiertag mit Geschenken in Verbindung bringen, dann haben wir mit dieser Familie das Größte aller Geschenke bekommen. Frohe Weihnachten!"

Die komplette Mannschaft im Saal applaudierte und trampelte mit den Füßen auf dem Boden. May verließ, sichtlich erleichtert es hinter sich gebracht zu haben, das Podium und setzte sich zu den anderen Kommandern an den Tisch der Führung. Eigentlich hätte May sich lieber zu den anderen Piloten gesetzt, aber Sab meinte es wäre so Tradition und ab und zu müßte man auch mal zeigen, dass man ranglich höher gestellt ist, um den Respekt zu wahren. Der Tisch war sowieso stark unterbesetzt. Mergy war auf dem Planeten und Trish selbst war mit der zweiten Sab auf dem Kommandodeck. Sie wollte nicht, dass

sie alleine da oben hockte und zwei Sabs würden nur Fragen aufwerfen, die man nicht zu erklären gewillt war. So saßen nur Reiko, Tin, Daneen, Sab und der Doc am Tisch. "Danke für die netten Worte.", lächelte Daneen und die Anderen stimmten zu, war ihre Arbeit doch oft einfach hingenommen worden. Selbst Sor konnte sich einen Kommentar nicht verkneifen, als er den ersten Gang, die Festtagssuppe, auftischte.

Auch auf dem Planeten feierte man Weihnachten. Mergy zusammen mit Anjas Familie. Mergy hatte Anja beiseite genommen und sie hatten sich für einige Augenblicke zurückgezogen, um sich die Rede von May anzuhören. Der Sparx, den Mergy schon den ganzen Abend unsichtbar Fotos machen ließ, zeigte die Übertragung der Rede als kleines Hologramm. "Das war eine schöne Rede!", merkte Anja an und Mergy stimmte bewundernd zu. Ihre Rede war hervorragend und brauchte sich hinter seinen nicht zu verstecken. Im Gegenteil. Vielleicht war es der väterliche Stolz der da aus ihm Sprach, aber er fand diese Rede wirklich besser als jede von seinen zuvor. Auf dem Kommandodeck der Station saßen die beiden Kommander und tafelten ebenfalls Suppe aus dem Nahrungsverteiler. Wie eine große Familie saßen sie zusammen und auch die, die nicht

unmittelbar dabei sein konnten, wurden gedanklich nicht vergessen. Weit entfernt im All wurde auf der Mystery genauso gefeiert, wie auf der Erde und der Station. Es war ein schöner Brauch. Das mußte sich auch May eingesehehen, als sie in die fröhlich mampfende Runde blickte.

Nach dem Essen verschwand May mit Nim in ihrem Quartier. Zusammen gekuschelt saßen sie auf dem Sofa und genossen die Nähe. "Ich hab hier was für dich." Nim hielt ein kleines Geschenk in die Höhe. "Wir wollten uns doch nichts schenken. Jetzt habe ich nichts für dich." "Ist doch nicht schlimm. Mach' es auf." Vorsichtiger als nötig öffnete sie das Papier. Es war ein Buch, dessen Einband durch das Leder sehr Edel wirkte. Vorne drauf stand in einer dunklen Prägung "Mays Abenteuer mit Nim.". Bereits auf der ersten Seite fand sie ein Bild von sich und Nim. Das war offensichtlich von der Überwachungskamera der Krankenstation aufgenommen worden, als diese am noch Rand des Universums auf dem Stein parkte. Es zeigte ihren ersten Kuss und so stand es auch geschrieben darunter. Etwa 15 weitere Seiten waren mit Bildern gefüllt und mit Anmerkungen versehen. Die letzten zwei Seiten waren von ihrem Ausflug auf in New York. "Das ist so wunderschön. Danke schön!" Mehr brachte May nicht heraus und drückte

Nim einen innigen Kuss auf. Noch nie hatte sie so ein persönliches Geschenk erhalten. Es gab zwar Karten und andere Kleinigkeiten wie das Bild mit Mergy auf dem Motorrad, aber dieses Buch hatte für sie schon in den ersten Sekunden einen unschätzbaren Wert bekommen.

Nim beobachtete, wie sie mehrmals jede einzelne Seite durchblättert, genau betrachtete und wiederholt die Kommentare las. "Ich liebe dich!", brachte sie schließlich die Worte heraus, die als einzige die Gefühle ausdrücken konnten, die sie in diesem Moment hatte. Das wurde ihr nochmal vor Augen geführt, als sie gestern dachte sie hätte ihn für immer verloren. Der innige Moment wurde abrupt durch die Tür unterbrochen, die ihre Signallaute im Raum verstreute. May legte das Buch vorsichtig auf den Tisch und drückte den Knopf neben der Wohnungstür. Nach einer kurzen Pause der Verwunderung brach sie in schallendem Lachen aus. "Ich hab dich fast nicht erkannt!", prustete May als sie sich wieder halbwegs gefasst hatte. Auch Nim konnte sich einen Lacher nicht verkneifen. Vor der Tür stand der Doc in einem Weihnachtsmannkostüm. Er hatte optisch bestimmt 30 bis 40 Kilo zugelegt und der Bart mit dem weißen Haar tat sein übriges. May winkte ihn hinein. "Du bist

noch gar nicht umgezogen. Wir müssen doch gleich los.", erklärte der Doc und sowohl May, als auch Nim hatten keine Ahnung wovon er da gerade sprach. "Hat Mergy dir das nicht gesagt? Sein geheimer Weihnachtsplan?" "Der war wohl zu geheim.", grinste Nim und May stimmte zu. "Das sieht ihm ähnlich. Zieh' dich um. Die Sachen müßten in deinem Schrank hängen." May verzog sich in ihr Schlafzimmer und wenige Momente später hörte man nur ein lautes: "Das ist nicht dein Ernst, oder?" Jetzt war es der Weihnachtsmann, der lachte und dabei absichtlich eine tiefe weihnachtsmännliche Tonlage wählte. Nim war nur gespannt, was jetzt passieren würde. Außer einem leisen Klingeln war aus dem Schlafzimmer kein weiteres Geräusch zu hören.

Dann trat ein grüner Elf aus dem Schlafzimmer. Nim brach sofort in Lachen aus und kugelte sich auf dem Sofa. May trug eine spitze grüne Mütze, die mit rot weißen Ringen verziert war, dazu eine grüne Jacke, die ebenfalls Ornamente in rot und weiß enthielt und eine grüne Hose. Dazu grüne spitz zulaufende Schuhe, mit kleinen Glöckchen an der Spitze. "Die Schuhe!", waren die einzigen klaren Worte, die man von Nim zu hören bekam. "Dann mal los.", tat der Doc immer noch sehr geheimnisvoll und nahm Nim

gleich mit, weil er ihn auch gebrauchen könne, wie er sagte. Der Lift hielt im Sektor drei und der Weg führte in das neue Hangardeck, wo schon zwei Mantas mit offenem Heck standen. Suki rückte zusammen mit Charlie Weihnachtsbäume in einen von ihnen. "Wie weit seit ihr?" "Das war der Letzte. Wir sind startklar.", drehte sich Suki um und brach in Lachen aus, als sie die beiden in ihrem Kostümen sah. "May sieht nicht so begeistert aus. Sie ist ja schon ganz Grün!", kicherte sie, obwohl sie das gleiche Kostüm wie May trug und Nim stimmte lachend zu. "Was ist das?", fragte May den Doc, als ein weiteres Gerät am Lichtkran hängend über dem Deck schwebte und sanft angesetzt wurde. "Das ist Rudolph One" Der Doc legte eindeutig zu viel Witz in die Betonung des Namens. "Den Namen hat Mergy sich ausgedacht, oder?" "Ja, meistens liegt er ziemlich daneben, wenn es um Namen angeht.", grinste der Doc. Als das unbekannte Gerät auf dem Deck landete, war klar, um was es sich bei dem Fluggerät handelte: Es war ein roter mit Goldstreifen und Tannengrün geschmückter Schlitten! Ein Weihnachtsschlitten um genau zu sein.

"Den hat Mergy mit Tin entworfen. Das war nach dem letzten Weihnachtsfest und jetzt hat er keine Zeit und es bleibt alles an uns hängen.", erklärte der

Doc mehr witzig als verärgert. Er schien sich augenscheinlich über die Abwechslung zu freuen. "Und was machen wir damit?", fragte May noch immer unsicher über ihre eigentliche Aufgabe. "Wir verbreiten das Weihnachtswunder und machen Kinder glücklich. Der eine Manta ist voller Bäume und der Andere voller Geschenke. Einige Repligen werden weitere Dinge herstellen, während wir sie verteilen. Wir können nicht alle Kinder glücklich machen, aber wenigstens die, die etwas Freude gebrauchen können." Augenblicklich verstand May den Sinn der Kostüme und Kindern eine Freude zu machen, war sehr weihnachtlich und das verstand sie um so mehr. "Fehlen da nicht Rentiere?", fragte May weiter. "Abwarten. Nim du fliegst bei Suki mit. Wir werden sie bei ihren Eltern absetzen und du übernimmst von da an." "Ich darf doch noch keinen Manta fliegen.", erklärte Nim etwas bedrückt jetzt doch nicht an diesem wundersamen Sondereinsatz teilnehmen zu dürfen. "Suki, du startest und Nim übernimmt. So wie ich damals bei dir.", erklärte May: "Dann hat er schon etwas Praxis, wenn er komplett übernimmt. Landen kann ich ja im Zweifel später." "Ist das auch eine gute Idee?", fragte der Doc unsicher nach und auch Nim war erstaunt von ihrem Vorschlag. Er freute sich zwar einen Manta fliegen zu dürfen, aber etwas mulmig war ihm schon.

"Das klappt schon. Da habe ich also doch noch ein kleines Weihnachtsgeschenk für dich.", lächelte May und Nim drückte seiner Elfin einen Schmatzer auf. "Los, auseinander. Das ist eine jugendfreie Mission", trennte Suki die Beiden und zog Nim Richtung Manta. "Hast du das hier schon mal geflogen?", war es jetzt May die unsicher auf den Schlitten und den Doc schaute. "Das bekommen wir schon hin. Danke ich." May war sichtlich unwohl, als sie auf dem Schlitten Platz nahm. Es war ungewohnt. Es gab kein Dach, keine Fenster, sondern wohl nur einen Schutzschild, der den Schlitten vor dem All und später dem Fahrtwind schützte. Der Doc aktivierte das Gefährt und da wo eben noch die Rentiere vermisst wurden, erschienen plötzlich welche. "Holographische Rentiere! Wie schön!", jauchzte May entzückt, als sie die 6 Tiere vor dem Schlitten erblickte, die sich zu dem auch noch wie echte Tiere verhielten.

"Suki an Obs, Santamanta 1, Santamanta 2 und Docolaus sind startklar.", witzelte Suki nach einer Startfreigabe. "Übertreibt es nicht das draußen. Viel Spass!", wünschte Trish und gab den Flug frei. Die Mantas flogen voraus und die Tiere begannen den Schlitten zu ziehen. So sah es zumindest für Aussenstehende aus. Der Schlitten verfügte natürlich

auch über einen normalen Antigravitationsantrieb und die Tiere dienten nur dazu das gängige Bild eines Weihnachtsmannschlittens zu komplettieren. Noch vor dem Erreichen des Alls wurden die Mantas und der Schlitten getarnt. Es war schließlich kein echtes Weihnachtswunder, wenn jeder gleich wüsste, dass das Ray Team dahinter steckte. Der Kurs führte an der kleinen Raumstation vorbei zu Erde. Auch wenn der Doc beiläufig so tat, als hätte man ihm diese Aufgabe aufgezwungen, genoss er es. Das war schon an den ersten Kommentaren zu erkennen, die er abließ: "Tarnvorrichtung aus, Check! Elfenstaub ein, Check." May schmunzelte. Der Doc war für seine Verhältnisse regelrecht aufgekratzt. "Elfenstaub?", fragte May nach. Der Doc deutete nur nach hinten und ging weiter seine Liste durch. Ein goldener Schweif aus Goldnebel zog sich glitzernd hinter dem Schlitten her. Das sah so schon toll aus, aber von außen mußte es atemberaubend schön sein.

"Steuerkontrolle, Check. Wooooooooooooooooo!", tönte es aus dem Weihnachtsmann und May drückte es in den Sitz. Der Doc ließ den Schlitten samt Rentieren um seine Längsachse rotieren. "Heh, deine Freundin wird jetzt auch im Gesicht grün.", kommentierte Suki die Situation auf dem Schlitten. "Glöckchen, Check."

Das rhythmische Klingeln von kleinen Glöckchen im Takt der Rentierschritte ertönte aus dem Gefährt und ersetzte wohl das leise Grundfauchen normaler Gleiter. "Und zu guter letzt. Hoho, Check!" Ein lautes "Ho, Ho, Ho" hallte vom Himmel herab. Das war also der Weihnachtsschrei. "Sind wir jetzt endlich durch?", fragte May sich immer noch an den Sitz klammernd. "Steuerkontrolle, Check. Woooooooooooooooo!" Absichtlich wiederholte er breit grinsend das Rollen um die Längsachse, da er gemerkt hatte wie unbehaglich May dabei zu mute gewesen war. "Ahhh, könntest du das lassen?" "Du bist aber kein guter Beiflieger.". Deutlich waren die hochgezogenen Mundwinkel hinter seinem aufgeklebten Bart zu erkennen: "Dabei kannst du bei technischen Problemen einfach wegfliegen, während ich ein Problem bekomme." So ganz unrecht hatte er nicht. Sie war nicht in Gefahr und doch war ihr durch diese Flugmanöver richtig Flau im Magen geworden. Sie hatte bestimmt schon schlimmere Flugkurven geflogen und es machte ihr nie etwas aus, aber dieser Schlitten war übel. Entweder war es die offene Bauweise oder die Tatsache das der Doc ihn flog. Egal was es auch war, sie hoffte, dass es sich bald legen würde.

Ein Passagierflugzeug kreuzte ihre Route und der

Doc konnte nicht umhin eine Schleife zu fliegen und das Flugzeug ganz langsam zu überholen. Sofort waren die Fensterplätze umringt von Menschen, die die beiden in ihrem Schlitten sehen wollten. Auch die Piloten schauten leicht verwirrt dein, als der rote von Rentieren gezogene Holzschlitten langsam an ihrem Jet vorbei zog. Erklären konnten sie das nicht und auf der Erde würde man ihnen auch nicht glauben, denn der Schlitten war für das Radar genauso unsichtbar wie ein Gleiter oder ein Manta. Der Doc lies den Schlitten an Höhe verlieren. Zum ersten Mal sahen sie eine weihnachtlich geschmückte Stadt unter sich. Im Tiefflug und nicht ohne das ein oder andere Ho-Ho-Ho ging es über die Häuser.

"Da ist unser erstes Ziel. Wir landen auf dem Dach." Sanft setzte der Schlitten senkrecht auf dem Krankenhausdach auf und umringt von Glitzer, der den normalen Transportmarker ersetzte, erschienen die beiden in einer ziemlich neutral wirkenden Halle mit einem kümmerlichen Baum, der durch den lustlos angebrachten und nicht weniger kümmerlichen Schmuck nur noch jämmerlicher wirkte. Der zweite Elf mit dem Baum glitzerte hinein und der Docolous ließ den anderen Baum mitsamt der öden Dekoration einfach verschwinden. Schnell war der Stecker in der Dose und der neue höhere

Baum verstrahlte einen ganz neuen Glanz in den großen Raum. Suki verteilte noch ein paar kleinere Dekorationssterne im Raum und dann landete eine riesige Menge Geschenke unter dem Baum. "Sieht gut aus, Abflug!" "Was ist denn hier los?", kam eine Schwester um die Ecke, sah aber nur noch den restlichen Glitzer des Transports zu Boden rieseln. Sie hatte noch nicht so recht begriffen was hier gerade passiert war, da schoss auch schon der Schlitten klingelnd am Fenster vorbei und verschwand im Nachthimmel.

Heime und Krankenhäuser auf der ganzen Welt waren ihr primäres Ziel. Es gab aber auch einige kleinere Wohnungen, die sogar May für erbärmlich und unzumutbar hielt. Während die anderen die Dekoration aufstellten, ließ sie die Repligen der Mantas die Tapeten der Wände erneuern, den Teppich reinigen und einige Möbel reparieren. Zu gerne hätte sie in einigen Wohnzimmern mehr gemacht, aber der enge Zeitplan ließ nicht viel Luft für umfangreichere Restaurationen. Dann waren sie wieder auf dem Weg zum nächsten Ziel. In einem kleinen Waisenhaus kam es dann zum Supergau. Naja, fast zumindest. Statt den Baum und die Geschenke auf dem Boden neben dem Treppengeländer zu landen, erschienen sie auf der

anderen Seite mitten in der Luft direkt über der Treppe. May konnte gerade noch die Sachen in der Luft fangen und auf die richtige Raumseite schieben und absetzen. Diesmal wurden sie richtig erwischt. Ein kleines Mädchen kam mit ihrem alten zerliebten Teddy aus einem der Zimmer und rieb sich die Augen. "Wer bist du denn?", fragte es May direkt. "Ich bin ein Weihnachtself und helfe dem Weihnachtsmann und wer bist du?" "Sofie" "Freud" mich dich kennen zu lernen Sofie." "Du siehst aus wie May vom Ray Team." Suki konnte sich das Kichern nicht verkneifen. "Das denken viele.", blieb May neutral, um das Weihnachtswunder nicht zu zerstören. "Wer sind sie und was machen sie hier?", war es nun eine ältere Frau, die sich angelockt vom Krach und den Stimmen in einem Bademantel blicken lies.

"Raten sie doch mal.", war es diesmal der Doc, der das Wort auf sich zog. "Sie sind Frau Giesela Herning, richtig?" "Ja, woher wissen sie das?" "Ich bin der Weihnachtsmann, schon vergessen! Dann kann ich ihnen das auch direkt geben. Frohe Weihnachten." Ohne weitere Worte verschwanden die drei wieder in einem Glitzerregen, nicht ohne mit dem Schlitten noch einmal vor dem Fenster zu erscheinen. "Was war in dem Brief?", fragte May

neugierig nach. "Geld. Naja, der Hinweis auf kommendes Geld. Das Heim sollte im Januar geschlossen werden und die Kinder wären auf andere Heime verteilt worden. Damit kommen sie zumindest das nächste Jahr über die Runden und die Kinder können zusammen bleiben." "Du bist wirklich der Weihnachtsmann!", mußte es nun auch May einsehen und kuschelte sich an ihren dicken Sitznachbarn.

"Können wir noch einen kleinen Umweg fliegen?" "Nur, wenn es nicht zu lange dauert." "Tut es nicht. Liegt um die Ecke. Es geht nach Augustdorf." Der Doc lächelte, ließ noch einmal ein "Ho, Ho, Ho" über der Stadt ertönen und dann ging der Rentierschlitten auf Überschall. Mergy, Anja und ihre Familie hatten das Essen auch schon lange beendet und saßen in gemütlicher Runde zusammen, als ein Knall über ihren Köpfen ertönte. Alles lauschte gespannt und dann hörte man die wiederholenden Klänge der Glöckchen lauter werden. An der Haustür angekommen sahen sie den Schlitten mit einem alles übertönenden "Ho, Ho, Ho" in einem weiten Bogen über sie hinweg ziehen. Zwei kleine Nikoläuse erschienen in einem Wirbel aus Goldstaub auf der Haustreppe. Sie waren mit einer Schleife verbunden und daran baumelte eine kleine Karte: "Frohe

Weihnachten ihr zwei!"

Auf der Station versammelten sich derzeit Trish, Tin und die beiden Sabs zur Verabschiedung. "Was soll der Quatsch. Ich stehe da und werde mich sowieso nicht daran erinnern können." "Wirst du doch. Auch wenn du dich an nichts erinnern wirst, so werde ich mich erinnern.", merkte die andere Sab. "Wir wissen ja nicht mal ob es jetzt passiert.", versuchte die andere Sab immer noch die Anderen von der ungewohnten Aufmerksamkeit abzubringen: "Vielleicht stehen wir hier noch Stunden" Ihre Kleidung fiel mitten im halb gesprochenen Satz, zusammen mit ihrem Weihnachtsessen und anderem unappetitlichen Zeug zu Boden. "Die Materie aus der Vergangenheit ist weg.", merkte Tin an und Sab beordnete Jaque gleich die Reste zu entsorgen.

Ein Alarmton schrillte über das Deck. "Was ist los?" "Hüllenbruch in Turm 2, Oben. Sende Repligen und scanne die Station nach weiteren Löchern.", war Sab wieder in ihrem Element. "Systemprüfung abgeschlossen. Keine Schäden an der Technik.", merkte Tin an, die die letzten Tage vergeblich versucht hatte herauszufinden, was mit der Energie passiert war, die Sab aus der Vergangenheit

mitgebracht hatte. "Da haben wir wohl Glück gehabt." "Empfange Multikontrollernotsignal.", meldete Jaque und Trish lokalisierte sofort die Position: "Turm 2. Es ist Jiyai. Aktiviere Nottransport. Hast du den Turm nicht gescannt?" Erschrocken starrte Sab nach hinten. Sie hatte den Turm nicht gescannt. Nur die Außenwände, die eine potentielle Gefahr darstellten waren von ihr überprüft worden. Sie hatte nicht einmal angenommen, dass jemand dort war. Aber viel tiefer traf sie, dass es Jiyai war, die wegen ihr in Gefahr geraten war. Ohne etwas zu ihrem Fehler zu sagen, war Sab im Lift verschwunden. "Was ist mit ihr los?", fragte Tin schließlich. "Vielleicht die Doppelgängersache?" "Habe diverse Mikrofrakturen in den Aussenringen und den anderen Türmen gefunden." "Macht Sinn, die wurden zuletzt gebaut, aber das war niemals ein Repligen alleine." "Nein, ich habe mit Passiv-Energie Repligen ohne eigenen Reaktor experimentiert. Die haben sich die Energie wie von einer Art Tankstelle aus den Schilden der Station geholt. Dabei hat sich die Sab Energie auf alle Sektionen verteilt." "Wenigstens können wir Probleme in den Quartieren und des Kerns ausschließen." "Sieht so aus, als hätten wir noch einmal Glück gehabt."

Sab eilte in die Krankenstation, wo Sandra sich um

Jiyai kümmerte. "Wie geht es dir?", fragte Sab gleich in besorgtem Ton los, der selbst Sandra erstaunte. "Noch ein bisschen kalt." "Es tut mir so leid. Das war mein Fehler und zwar in jederlei Hinsicht." Damit spielte sie sowohl auf den fehlenden Scan nach Personal, wie auch auf die Tatsache, dass ihre Rettung das Problem erst geschaffen hatte. Sab nahm die Kleine fest in den Arm. Sandra konnte nur verwundert dem Geschehen zuschauen. Beide genossen die Umarmung und obwohl beide eine unterschiedliche Vergangenheit hatten und sich erst kurz kannten, war es für sie die erste richtige Umarmung seit langer Zeit.

Seit vielen Stunden rauschten die Beiden nun in ihrem Schlitten über die nächtlichen Himmel dieser Welt. Unsichtbar folgten die beiden Mantas ihrem rot bemantelten Anführer. Suki war bereits Zuhause abgesetzt worden und Nim flog alleine. "Das ist der letzte Eintrag. Mist!", schallte es wenig Weihnachtlich aus dem rot gekleideten Doc. "Was ist?" "Der ist falsch sortiert, wir hätten vor Stunden da sein müssen." "Ist doch nicht schlimm. Was machen schon ein paar Stunden?" "Da ist es jetzt taghell und die Kinder sind alle schon wach." Das entsprach nicht so ganz dem Plan, soviel mußte May einsehen, aber ein echtes Problem war das trotzdem nicht.

"Fliegen wir getarnt hin, machen den Kindern eine Freude und verschwinden ohne Tarnung. Dann gibt es keine Probleme und alle sind glücklich."

Der Doc überlegte und kam zum selben Schluss. Die Kinder nicht anzufliegen wäre nicht sehr weihnachtlich und es wäre auch gemein für einen Fehler den andere gemacht hatten, diese Kinder zu bestrafen. Naja, sie hätten es ja nie erfahren. Für den Doc gab es auch nur diese eine Lösung und so tarnte er seinen Schlitten und es ging auf Überschall. Als sie im Zielgebiet eintrafen, was es wirklich schon hell. Das Dach war zum Landen nicht geeignet und getarnt auf der Straße zu gefährlich. Also blieb der Schlitten im Schwebeflug vor dem länglichen Haus. "Auch ein Heim?", fragte May und der Doc nickte. Ein Scan zeigte, das fast alle Kinder ruhig in einem Raum versammelt waren. Sie frühstückten gemeinsam. Ein freier Platz in der Mitte, in der anscheinend auch ein Baum stand, glitzerten die beiden Boten der Fröhlichkeit in den Raum.

Das Gebrabbel der Kinder nahm schlagartig ab. May schaute in die Runde. Die Kinder starrten die Beiden erwartungsvoll mit großen Augen und offenen Mündern an. "Ich glaube hier sind wir richtig.", schmunzelte May: "Tut uns leid das wir so spät sind,

aber Dickerchen hat sich verflogen." Dabei klopfte sie genüsslich auf den weichen Schaumbauch, den der Doc schon seit Stunden vor sich her schob. "Das war ich nicht. Das war Daneen.", schob der Weihnachtsmann die Schuld, ohne den Mund zu öffnen zwischen den Zähnen hindurch, jemandem anders zu. May stupste einige der Lichter am Baum, aber sie versagten ihren Dienst. Der Schmuck des Baums war komplett selbst gebastelt. May konnte die Freude und Liebe, die in dem Schmuck steckte förmlich sehen. "Schau mal. Du bist gut getroffen.", grinste der grüne Elf. Ein aus Pappe ausgeschnittener und mit Folien und Tannengrün verzierter kleiner Schlitten hatte ihre Aufmerksamkeit erhascht. Der Doc schmunzelte hinter seinem Bart und die Unsicherheit, die die viele Aufmerksamkeit in ihm erzeugte wurde langsam kleiner.

"Einmal zur Reparatur an den Nordpol.", rief May noch laut und dann entschwand der Baum in einem Glitzernebel und von einem Raunen der Kinder begleitet. Den Baum einfach gegen einen anderen zu tauschen wäre angesichts der liebevollen Dekoration nicht angemessen gewesen. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis der große Baum wieder im Raum erschien und optisch unverändert schien. May drückte den Stecker in die Dose und die Kerzen

erstrahlten und reflektierten hundertfach in den schönen Schmuck. Die zwei Frauen, die die Kinder augenscheinlich betreuten, waren genauso erfasst von diesem Weihnachtswunder, wie die Kinder selbst. "Wenn ich mich hier so umsehe, so muß ich sagen ich habe heute nacht viel Weihnachtsschmuck gesehen, aber dieser hier ist mit Abstand der Schönste.", war der Doc nun doch etwas aufgetaut und lobte das Werk der kleinen Weihnachtswerge, die immer noch still und leise auf ihren Stühlen saßen und gespannt warteten. "Wart ihr auch alle brav?" "Ja!", tönte es aus allen Richtungen. "Sicher?", fragte der Weihnachtsmann erneut in die Meute und erntete wieder ein einvernehmliches "Ja!". "Das werde ich dann wohl glauben müssen. Der Elf hier hat nämlich mein Zauberbuch verbummelt.", improvisierte der Doc und revanchierte sich auch für Mays Anschuldigung sich verflogen zu haben.

Dann kam der große Moment und hoch über den Köpfen der Kinder funkelten die Geschenke in den Raum, die May spektakulär und mit allerlei Flugakrobatik unter dem Baum stapelte. Die Sogwirkung der Geschenke mußte gigantisch auf die Kinder eingewirkt haben, aber keines traute sich den Geschenken zu nähern. "Los geht es! Auspacken! Jeder nur eins!", rief May und das liessen sich die

Kinder nicht zweimal sagen. Es dauerte nicht lang und der Raum war voller Teddies, Puppen, Kreisel, Bauklötze und Spielzeugautos in allen Formen und Farben. Als May sich zum Doc umdrehte, hing ein Mädchen vor seinem Schaumbauch und versuchte ihn zu umarmen, was nicht einmal ansatzweise klappen konnte. May lachte. Der Doc sah trotz Verkleidung ziemlich unbeholfen aus und war mit der Situation komplett überfordert. "Den Weihnachtsmann muß ich wieder mitnehmen.", lächelte May freundlich vor dem Kind kniend, dass wie ein Floh auf sie übersprang. May nahm das an ihr klebende Paket und reichte ihm eins der unter dem Baum verbliebenen Geschenke. Schnell war das Papier entfernt und eine Puppe in einem rosa Kleid kam in seiner Schachtel hervor. Jetzt war May abgeschrieben und das Mädchen wurde wieder eins von vielen.

"Danke!", kamen die Betreuer auf die beiden Weihnachtsboten zu. "Haben wir gerne gemacht.", grinste der Doc nun wieder komplett locker. Beide verschwanden in gewohnter Weise auf dem Schlitten, den der Doc gleich enttarnte und ein Ho-Ho-Ho ausrufen lies. Mehrmals flogen sie an den Fenstern des großen Saals vorbei, um erst dann im Tiefflug über der Stadt zu verschwinden. Getarnt

ging es wieder nach Hause, wo die kleine Truppe nach einer langen Nacht mit einem Lächeln schlafen ging. Ja, selbst May fand ihre Schleimkammer heute weniger abstossend als noch all die Nächte zuvor.

Das dunkle Schloss

Mit einem Rumpeln war der Transporter im All angekommen. Die alte Frau sah in Gedanken versunken auf die kleiner werdende blaue Kugel zurück. Es würde das letzte Mal sein, dass sie den Planeten so sehen würde. Egal wie ihr Plan auch ausgehen würde. "Ist bei ihnen alles in Ordnung?", fragte der Pilot vorsichtig nach hinten, bekam aber keine Antwort. Unbeweglich saß die Frau auf ihrem Platz und schaute weiter Regungslos aus dem Transporterfenster. "Ist bei ihnen alles in Ordnung?", wiederholte der Chauffeur seine Frage etwas lauter und bestimmter. "Ja, alles gut!", gab sie nur kurz und knapp eine Information zu ihrem Befinden. Vor ihnen tauchte das schwarze Hauptquartier des Ray Teams auf. Es war im dunkel des Alls kaum zu sehen. "Das Versteck!", dachte sie still in sich hinein.

"Was will sie hier, Kommander?". "In Erinnerungen schwelgen und von der guten alten Zeit träumen. Tun wir ihr den Gefallen. Desto schneller sind wir sie wieder los.", antwortete Kommander Callwas. "Sie ist eine Heldin und wir sollten uns geehrt fühlen, dass sie uns besucht.", antwortete Sash. "Sie haben sich soeben freiwillig gemeldet, sie auf der Station zu begrüßen und sie herumzuführen. Jaque, interne

Kommunikation, alle Stationen. Wie vielleicht schon bekannt ist, wird uns heute Kommander May einen Besuch abstatten. Sie ist außer Dienst und hat keinerlei Befehlsgewalt. Sollten ihre Wünsche nicht den Stationsbetrieb und die Sicherheit beeinträchtigen, dann wird das Personal hiermit angewiesen diesen Wünschen folge zu leisten." Sash nahm diese Anordnung zur Kenntnis, fand sie dennoch falsch und unangemessen. May schaute sich im Anflug den gewaltigen Bau an. Abgesehen von der Farbe hatte sich einiges verändert. Die Aussichtskuppeln in den Turmspitzen waren gewaltigen Geschützen gewichen, die schon optisch von ihrer Feuerkraft überzeugen konnten. Auf den Ringen waren unzählige weitere Waffensysteme montiert, die sie mit Schauern zur Kenntnis nahm: "Die werden euch auch nichts nützen!"

Zwei Skimmer sausten an ihnen vorbei. Eine Patrouille. Diese Waffensysteme mit Antrieb und Pilotensitz hatten die Kampfgleiter vor Jahren abgelöst. Der Transporter flog direkt in eines der Hangardecks, wo Sash schon auf ihn wartete. May spürte, dass ihre alten Knochen nicht mehr so wollten wie sie selbst. Zögerlich und mit unsicherem Schritt brauchte sie einige Meter um wieder stabil zu laufen. "Willkommen an Bord, Kommander May. Es

ist mir eine Ehre sie persönlich kennen zu lernen. Ich bin Kommander Sash." Der Name weckte Erinnerungen. Sie kannte auch eine Sash. Sie hatte neben ihren Pilotentätigkeiten auch einen kleinen Friseursalon auf der Station betrieben. "Anders ausgedrückt, sie haben den kürzeren Gezogen und müssen sich hier mit mir abgeben.", warf May bissig zurück: "Callwas hat wohl wichtigeres zu tun, als sich mit einer alten ausgemusterten Tante abzugeben." "Nein, so ist das nicht.", versuchte Sash zu klären, aber sie hatte keine Chance. "Keine Sorge, ich kenne Callwas und weiß wie er tickt. Es hat mich schon einiges an Einfluss gekostet, um überhaupt hier sein zu dürfen.", erläuterte May. "Kommen sie.", geleitete Sash den Gast aus dem Hangar: Hier geht es lang." "Kindchen ich habe 30 Jahre hier gelebt. Damals war die Station allerdings noch weiß und ein Zeichen des Friedens." "Wo wollen sie zuerst hin?", versuchte Sash weiterhin ein Band der Freundschaft zu knüpfen. "Promenade. Ich will einen meiner ältesten noch lebenden Freunde besuchen." Sash gab den Befehl und der Lift bestätigte. Die Stimme lies May schlagartig zusammensucken und in Traurigkeit versinken. Daran hatte sie bei all ihrer Planung nicht gedacht. Ihre Begleitung bemerkte sofort die Stimmungsänderung: "Was ist los Kommander?" "Die Stimme." "Die Computerstimme?" "Das ist keine

Computerstimme! Das ist eine menschliche Stimme. Sie gehörte einer guten Freundin von mir." "Tut mir leid, dass wusste ich nicht." "Ist schon gut. Hier wurde über die Jahrzehnte viel zu viel unter den Teppich gekehrt und vergessen."

Die Lifttür öffnete sich zur Promenade. Die Halle war noch genauso wie May sie in Erinnerung hatte. Oben wie Unten hatte Sor seinen Laden. Kaum war ihre Mutter damals nicht mehr in der Lage gewesen den Laden führen, hatte man das Dragon Fly gegen ein zweites Sors ersetzt. Das passte wohl besser in das Konzept einer Militärbasis. Unten stach sofort das einzige wirklich Historische auf der Station ins Auge. Kampfgleiter 1 in einer riesigen gläsernen Vitrine. Leicht schräg angewinkelt stand er auf einem Klotz zwischen den Treppen. Als würde er gerade majestätisch eine Kurve fliegen. Geflogen war er schon seit 50 Jahren nicht mehr. Alle Kampfgleiter waren damals gegen die neuen Skimmer ausgetauscht worden. Kampfgleiter 1 wurde als einziger vor der Verschrottung verschont und hier ausgestellt. "Kaum zu glauben, dass damals damit geflogen wurde. Muß eine wilde Zeit gewesen sein?", merkte Sash an. "Ich weis wer ihn gebaut hat und würde ihn jederzeit einer dieser Flugenten von heute vorziehen. Ich könnte ihnen da Geschichten

erzählen. Es war toll - bis die Draken kamen.", gab May mit traurigem Unterton zu verstehen. Aber die verdrängten Erinnerungen kamen wieder hoch. Kaum hatten sie die erste Welle Draken mehr schlecht als recht besiegt, da hatten sie sich zum Wiederaufbau auf dem Mond niedergelassen. Sie waren mit der halben Station und den Gleitern fertig, da kamen die Draken zurück. Wie aus dem Nichts tauchten sie auf und griffen auch die neue Basis an. Mergy, Sandra, Suki und viele andere wurden bei diesem zweiten Angriff, an dessen Ende sie wieder vor dem Nichts standen, getötet. Die dritte Welle konnten sie dank massiver Aufrüstung der Gleiter besiegen, aber viele treue Kameraden schafften es nicht. Es war ein teuer erkaufter Sieg. Trish, Sab, Doc und weitere ihrer Freunde starben bei der Erfüllung ihrer Pflicht. Nach dieser Welle kamen keine Draken mehr. Sie hatten aufgegeben und beobachteten die Menschen von außen. Es wurden immer mal wieder Drakenschiffe am Rand des Sonnensystems gesichtet, aber sie näherten sich nie. Die Gefahr jedoch war allseits präsent. May und Tin taten alles, um den Laden, das Vermächtnis der Anderen, zu erhalten, aber mit den Jahren und dem Alter mussten sie die Leitung abgeben und schneller als es ihnen lieb war, hatten sie beide nichts mehr zu sagen.

"Kleines, schön dich sehen.", begrüßte Sor May wie schon Tausende Male zuvor. "'Kleines' war schon vor 30 Jahren geschmeichelt alter Freund.", lächelte May und umarmte ihn innig. "Hat der Schachtel keiner gesagt, dass das nur ein billiges Hologramm ist?", hörte May überdeutlich die abwertende Bemerkung von einem der Tische weiter hinten im Raum. May ließ von der Umarmung ab und ging zielstrebig auf den Tisch zu. Ihr Supergehör funktionierte nach wie vor und sie wußte genau, wer die Beleidigung da gerade eben ausgesprochen hatte. "Neben ein wenig Respekt und Anstand bevorzuge ich Kommander als Anrede und nicht alte Schachtel. Des weiteren ist Sor, wie auch Jaque, fester Bestandteil des Stationspersonals. Auch wenn sie keine Menschen sind, so erledigen sie zuverlässig ihre Aufgaben und können durchaus gute Freunde sein. Aber das werdet ihr wohl nie verstehen, weil ihr es nicht einmal versucht." "Das wäre nicht nötig gewesen.", grinste Sor wie er es schon immer getan hatte: "Ich bin doch daran gewöhnt." "Um so schlimmer. Erniedrigungen werden nicht weniger schlimm, nur weil man sich daran gewöhnt. Sie werden nur verletzender." "Möchtest du etwas Essen? Suppe und Traubensaft?" "Du hast es nicht vergessen, was? Ich habe leider wenig Zeit. Ein anderes Mal,

ja?" "Du weißt ja wo du mich findest.", grinste er wieder und May erinnerte sich an die vielen Parties und Treffen bei denen Sor zugegen war. Besonders ihre erste Begegnung war ihr im Gedächtnis eingeprägt wie keine Zweite. "Ich würde jetzt gerne zu Callwas auf das Kommandodeck.", merkte May an und ihre Führerin übernahm wieder die Aufgabe eines Gastgebers. Das Kommandodeck hatte sich nicht viel verändert. Die neuen Waffensysteme hatten eigene Konsolen und es waren mehr Menschen anwesend als May hier jemals zusammen gesehen hatte.

"Wie ich sehe sind tote Draken immer noch wichtiger als lebendige Menschen.", begrüßte May den aktuellen Kommander gleich mit einem ordentlichen Hieb. "Lebendige Draken führen zu toten Menschen.", erwiderte dieser nur zackig. "Soweit es mir bekannt ist, sind alle in den letzten 40 Jahren von Draken getöteten Menschen da draußen bei sinnlosen Kampfhandlungen mit den Draken umgekommen, aber viele Tausend auf der Erde, weil das Ray Team sich mehr um das All, als um den Planeten kümmert. Früher war die Station ein helles Leuchtfeuer und die Gleiter Hoffnungsträger. Heute erwartet man da unten nicht einmal mehr die Hilfe vom Team." "Die Gefahr ist allgegenwärtig,", gab

Callwas energisch zu verstehen. "Ja, ich hab schon beim Anflug ihre neuen Waffensysteme bewundert. Als wenn die 80 Ikarusplattformen und die unzähligen Satelliten im Sonnensystem alleine nicht ausreichen würden." Callwas war sichtlich erstaunt über die Aktualität der Informationen, die May zusammengetragen hatte. Was aber niemand im Raum bemerkte war, dass May die Tür zu den Versorgungsschächten mit ihren Fähigkeiten eine Spalt aufdrückte und sich unbemerkt durch die Schächte tastete. "Sind sie nur hier um uns zu beleidigen?", wurde Callwas ernst. "Sie entehren die Gründer des Teams. Mit jedem Menschen, der da unten nicht von euch gerettet wird, entehrt ihr die Menschen, die für den Planeten gestorben sind. Früher war die Station weiß und strahlend. Eigentlich ist die neue Farbe gar nicht so schlecht. Die Farbe des Todes.", wurde May wieder lauter und verbissener. "Sash nehmen sie sie mit, bevor ich noch jemanden verbal entehre.", wies er an und Sash nahm vorsichtig den Arm des nicht länger willkommenen Kommanders. May hatte die Konsole im Versorgungsschacht längst gefunden und den Transportblocker des Kommandoturms abgeschaltet. Mehr wollte sie gar nicht, denn nur das war ihr eigentliches Ziel. Callwas noch einmal ordentlich die Meinung blasen, was nur ein

willkommener zusätzlicher Bonus.

"Ich finde auch wir sollten unsere Ressourcen mehr auf die Erde konzentrieren.", gab Sash zu verstehen. May nahm das wohlwollend zur Kenntnis, sagte aber nichts dazu. "Wie spät ist es?", fragte sie schließlich und Jaque antwortete, wie schon seit Jahren nicht mehr, durch seine Stimme in ihrem Kopf. "Es wird Zeit!", merkte May an, als sie erneut auf der Promenade den Lift verlies: "Gehen sie ins Sor. Es ist besser für sie." "Nein, ich soll bei ihnen bleiben.", erwiderte Sash. May stoppte direkt vor dem Kampfgleiter in seinem glänzenden gläsernen Sarg. "Ob der wohl noch fliegt?", fragte May und lies es wie eine beiläufige Bemerkung klingen. "Ich weis nicht. Er hat keine Waffen- und Stabilisatorsteuerung an Bord. Wenn die Reaktoren anlaufen und die Stabilisatoren ersetzt werden, dann vielleicht. Wieso fragen sie?", fragte Sash erstaunt nach. "Weil ich jetzt ein sehr altes Gerücht in die Tat umsetzen werde.", sprach May aus und der Schaukasten implodierte vor ihren Augen in kleine Plexiglassteile, die um und auf dem Kampfgleiter nieder rieselten. Ihre Führerin schreckte nach hinten und noch bevor sie sich von dem Schrecken erholt und wieder klar denken konnte, hatte May schon im Gleiter platz genommen. Die Reaktoren wurden bereits

hochgefahren. "Suki, das würde dir gefallen!" "Wie hat sie das gemacht?", fragte Callwas, der auf dem Kommandodeck sofort über den Sicherheitsverstoß informiert wurde: "Fliegt der Schrotthaufen noch?" "Er hat keine Stabilisatoren und auch keine Waffen. Die kommt nicht weit.", erläuterte einer der Offiziere. "Transportiert sie da heraus." "Geht nicht, da ist ein Transportblocker aktiv." "Ein Sicherheitsteam soll sie in Gewahrsam nehmen. Jaque, einen Kanal zur Promenade und dem Gleiter öffnen. "May machen sie sich nicht unglücklich. Der Gleiter ist nicht flugtauglich. Sie fliegen nirgendwo hin." "Callwas sie glauben, sie haben alles unter Kontrolle mit all ihren Waffen und all ihren Plänen zur Sicherheit. Heute werden ich ihnen demonstrieren, was das alles wirklich Wert ist." "Kommander May, bitte kommen sie da raus.", bat auch Sash deutlich freundlicher um Kooperation. "Nein, dazu habe ich keine Zeit. Darauf warte ich seit über 20 Jahren." Die Konsole meldete volle Aktivierung der Reaktoren und May startete den Antrieb und hob sanft ab. Am Sor waren bereits die Piloten alarmiert, wussten aber nicht so recht was sie jetzt machen sollten. Der Kampfgleiter fauchte und May entfesselte seinen einschüchternden Schrei: "Transport einleiten. Willkommen an Bord Jaque. Systemsicherungspunkt setzen." "Systemsicherungspunkt gesetzt. Was hast du vor?",

fragte der Computer in gewohnter monotoner Stimmlage.

"Später! Sichere die Lifte und alle anderen Zugänge. Verschliesse auch die Hangartore." Mit ihren Fähigkeiten drückte sie die Menschen auf der Promenade zurück ins Sors. Sash flog regelrecht auf ihre Kollegen und die Tür zu, die sich direkt hinter ihr schloss. Jetzt waren sie alleine in der großen Halle. "Wie ist das Möglich? Sie fliegt ohne Stabilisatoren!", fragte Callwas, bekam aber keine Antwort: "Kommander May sie kommen da nicht raus, geben sie auf." Er lies die mechanischen Aussenschotts der oberen Promenade schließen und mußte nebenbei feststellen, dass Jaque nicht mehr in der Station steckte. May dachte gar nicht daran aufzugeben: "Und schon wieder liegen sie falsch!" "Ohne Waffen können sie die Stationswände unmöglich durchbrechen." "Ich brauche keine Waffen.", gab May brummig und laut zu verstehen und fügte ein "Ich bin die Waffe!" an, dass aber nicht mehr durch die Kommunikation gesendet wurde. Der gealterte Kommander öffnete auch die zweite Tür des Gleiters, um ihren Kontakt mit der Luft zu optimieren. Sie schloss ihre Augen und Sekunden später klirrten, zum Entsetzen des leitenden Stationskommanders, die massiven Scheiben der oberen Promenade und

regneten wie kleine Kieselsteine zu Boden. May atmete tief durch, fuhr mit der Luft an den schweren Aussenplatten entlang und dann mit einem Ruck krachte ein großer Teil der Wand ins All. Der Sauerstoff riss die Scherben und herum fliegenden Trümmer nach draußen. Zurück blieb nur ein riesiges Loch. May flog noch eine kleine Runde in der Halle. Unter den staunenden Blicken der Piloten im Sor, die sich an den Scheiben der breiten Tür drängten, und des gesamten Kommandodecks flog Kampfgleiter 1 zum ersten Mal nach unzähligen Jahren in der Vitrine wieder in seine natürliche Umgebung, nach draußen ins All.

"Skimmer starten, Waffensysteme hochfahren!", befahl Kommander Callwas seinem Personal. "Jaque, auf dem Datenspeicher befindet sich ein Transport- und einige Konfigurationsprofile für den Gleiter. Führe sie aus.", wies May an. "Als Transportquelle und Ziel ist ein Seem-Aufklärungsschiff angegeben. Das Profil kann so nicht ausgeführt werden." "Geduld alter Freund. Es wird auftauchen." "Die Station bringt ihre Waffen in Stellung." "Öffne einen Kanal zur Station." Callwas erschien wutschnaubend auf der Anzeige im Fenster des Gleiters. "Callwas ihre Waffen bringen ihnen gar nichts." "Das ist die letzte Warnung! Ich habe kein

Problem damit sie abzuschliessen!" "Für so etwas habe ich keine Zeit. Wir sollten mal die Beleuchtung der Station ihrer Aussenfarbe anpassen.", warf May schnippisch zurück. "Jaque, aktiviere Abwehrprotokoll May 1" "Aktiviert!", bestätigte der Würfel und die Station wurde auf einen Schlag komplett dunkel.

"Jetzt hätte ich gerne ein Bild von Callwas Gesicht.", gab May zu verstehen. "Mir ist nicht ganz klar, wie das funktioniert." vermerkte Jaque. "Das verdanken wir Tin. Sie hat vor vielen Jahren, bevor man sie quasi rausgeworfen hat, eine potentielle Fehlerquelle in der Energieversorgung der optischen Schaltkreise gefunden. Tja, niemand wollte davon noch etwas wissen, also wurde es nie behoben. Nur du und Kampfgleiter 1 selbst wurden von Tin umgerüstet. Es hat etwas gedauert, aber ich habe die Sicherheitslücke nutzbar gemacht. Damit können wir jegliche Ray Team Technologie einfach abschalten."

"Es ist alles tot. Die komplette Station und jegliche Technik. Kommander May hat uns komplett ausgeschaltet.", bekam Callwas genau die Botschaft, die er nicht hören wollte. "Bringen sie den Laden wieder zum Laufen! Es ist mir egal, wie sie das anstellen. Ich will Ergebnisse sehen! Es kann doch

nicht angehen, dass diese Rentnerin uns aussehen lässt wie blutige Anfänger. Und findet heraus worauf sie da draußen wartet!", brüllte er das unschuldige Personal zusammen. Aber nicht nur auf dem Kommandodeck hatte May die volle Aufmerksamkeit. Im Sors drängten sich die Piloten nun vor den Fenstern und diskutierten die Lage. "Kommander May hat bei einer Übung schon einmal die komplette Station erobert. Mit drei Kampfgleitern und zwei weiteren Piloten und das obwohl die Station über den Angriff bescheid wußte. Sie hat nicht einmal einen einzigen Schuss abgefeuert." "Woher weißt du das?" "Nachdem sie vorhin hier war, habe ich alles über sie gelesen. Sie ist die jüngste Pilotin, die das Ray Team je hatte und auch die erste und jüngste Pilotin, die je zu einem Kommander befördert wurde." "Und jetzt hat sie als erste das Ray Team verraten." "Das glaube ich nicht. Sie hat einen Plan." "Wonach sieht das für dich aus? Wir sind hilflos."

"Ein Seem Schiff schafft es unmöglich bis hier in den Erdraum. Die Sensoren der Ikarusplattformen würden sie im Unterraum entdecken und ihre Waffen würden sie am Weiterflug hindern. Außerdem sind die Seem nach unseren Daten ausgestorben.", kommentierte Jaque den Teil des Plans, den er bereits kannte. "Warte es ab alter Freund. Es geht

jeden Moment los. Darauf habe ich so lange gewartet. Das ist meine letzte Chance. Das kann alles ändern!", erklärte May. "Ich registriere einen Strahlungsanstieg. Etwas scheint aus dem Unterraum zu kommen." "Jetzt geht es los!" "Kommander sehen sie. Ein Seem Aufklärer ist gerade in den Normalraum gesprungen. Ich dachte die wären alle von den Draken vernichtet worden." "Anscheinend nicht alle und der alte Drachen macht augenscheinlich Geschäfte mit denen.", erwiderte Callwas.

"Aktiviere den Transport." "Bin schon dabei." "Kanal zu den Seem öffnen. In Seem Sprache übersetzen. Ich hoffe das klappt." "Leitung steht!" Auf dem Schirm tauchten die gruseligen Gestalten auf. Die Seem, die mit ihren großen Zähnen wie übergroße Piranhas aussahen, schwammen wie in einem Aquarium vor der Kamera. "Hier spricht Kommander May vom Ray Team. Wir haben nicht viel Zeit, also hören sie nur zu. Ihr Schiff sitzt in einer Art Zeitstrudel fest und ist bereits schwer beschädigt. In diesem Moment wird ein Datenmodul an ihr System gekoppelt. Um die natürliche Ordnung der Zeit zu erhalten werden dafür Teile ihres Waffensystems in das Datenmodul umgewandelt und an ihre Kommunikation gekoppelt. Übergeben sie meinen

Freunden das Modul nach ihrer Rettung. Sie werden ihnen helfen. Viel Glück!" "Transport abgeschlossen. Modul in Position und aktiviert." Laut und etwas verzerrt kam die Antwort aus den Lautsprechern: "Die Seem danken!" Dann war auf dem Schirm ein zweiter Seem zu sehen, der aufgeregt hin und her wackelnd im Sichtfeld auftauchte und etwas sagte, dass der Computer nicht übersetzen konnte. Das Bild änderte sich. Ein asiatischer Mann Anfang 40 erschien auf dem Bild und streckte seine Hand Richtung Kamera: "May?" May schluckte. Ihr alter Körper verkrampfte und längst begrabene Gefühle stiegen geballt in ihr auf, die stärker waren als all die Erinnerungen des aktuellen Tages zusammen. Damit hatte sie nun wirklich nicht gerechnet: "Papa?" "Erneuter Strahlungsanstieg!", meldete Jaque und wenige Augenblicke später wurde das Schiff wieder von der Zeit verschluckt.

"Du wirkst erstaunt? War das nicht Teil des Plans?", fragte Jaque. "Ich verstehe das nicht. Was macht mein Vater auf einem Seem-Schiff.", war May sichtlich verwirrt. Während ihre Augen noch weinten, brach ihr Mund in Jubel aus: "Weisst du was das bedeutet? Wenn das klappt haben wir nicht nur die Vergangenheit der Menschheit und des Ray Teams geändert. Ich werde meinen Vater, meine ganze

Familie, wieder um mich haben." "Registrierte zwei Skimmer, die aus dem Unterraum auftauchen. Sie wurden nicht automatisch deaktiviert." "Das ist die Patrouille, die haben wohl die Strahlungssignatur der Seem aufgeschnappt. Die neuen Schilde scheinen unseren Störimpuls zu absorbieren. Eigentlich wollte ich nur die Geschichte reparieren, aber jetzt bin ich in Stimmung und will ich auch ein wenig meinen Spass haben.", grinste May angetrieben von der Hoffnung auf eine bessere Vergangenheit.

Mit einer schnellen Rotation und einem Tritt aufs Gas schoss der letzte der Kampfgleiter auf die Station zu. Die beiden Piloten nahmen Kontakt auf und May ließ keinen Zweifel daran, Schuld an der Lage der Station zu sein. Nach einigen Warnungen feuerten die Schiffe auf May und ihren Computerfreund. Die Schilde des betagten Kampfgleiters hielten den wenigen Treffern aber immer noch recht gut stand, wenngleich May sicherstellen mußte nicht zu oft und zu schnell hintereinander getroffen zu werden, um die alten Generatoren nicht zu überlasten: "Wollen wir mal sehen, was die Flugenten so drauf haben!" "Die Skimmer werden den Gleiter zur Strecke bringen.", triumphtierte Callwas, der gezwungener Maßen nur Zuschauer des Geschehen war. Genauso erging es

den Piloten und Kadetten im Sors und den Quartieren: "Gegen die Skimmer hat die alte Kiste keine Chance."

"Soll ich das Steuer übernehmen?", fragte Jaque besorgt ohne die Stimmlage zu ändern, als May Steuerknüppel und Pedale entglitten. "Nein, alter Freund. Meine alten Knochen sind zu langsam für einen Kampfeinsatz. Ich werde meine Kräfte zum Steuern nutzen.", erklärte May und Pedale und Steuer bewegten sich wie von Geisterhand, während May nur wie ein Passagier teilnahmslos auf ihrem Platz zu sitzen schien. Die beiden Schiffe folgen ihr durch den Stationsperimeter. Es hatte den gewünschten Effekt. Sie setzten ihre Waffen deutlich weniger ein, um die Station nicht zu beschädigen. Mehrfach zogen Jäger und Gejagte an den verschiedenen und dicht vom Stationspersonal besetzten Fenstern der Station vorbei. Dann steuerte May direkt auf einen der gewaltigen Stationsträger zu und erhöhte dabei die Geschwindigkeit immer weiter. Direkt vor der massiven Metallwand zog sie den alten Flugapparat senkrecht hoch. Einer der beiden Piloten hatte sein Können oder seine Maschine wohl überschätzt und schlug bei der harten Wende mit der Unterseite seines Skimmers auf dem Träger auf. Die Schilde verloren für einen Moment ihre Filterwirkung

und das vom Kampfgleiter ausgestrahlte Signal tat sein übriges. Der Skimmer war Treibgut. "Wo sind die? Die müßten sie doch längst haben!", rief Callwas ohne den Blick vom Fenster abzuwenden. Die anderen Kommander und Piloten auf dem Kommandodeck schauten ebenfalls aus dem halbrunden Panoramafenster auf die kleine und recht einseitige Raumschlacht. "Kommander, sehen sie!", deutete einer der Anwesenden aus dem Fenster. Der ausgefallene Skimmer trieb langsam rotierend am Fenster vorbei nach oben weg. "Das kann doch einfach nicht wahr sein!", steigerte der Stationskommandant weiter seine Wut.

"Geht doch. Wer braucht schon Waffen!", fauchte May und legte direkt vor den Fenstern des Sors eine Vollbremsung mit Rotation hin und lies den zweiten Skimmer in ihre Unterseite krachen. Auch das zweite Fluggerät fiel wie erwartet komplett aus und wurde zum Spielball der Gravitation. May flog mit ihrem Museumsschiff direkt auf die staunende Masse im Sors zu: "Jaque lege eine Textnachricht auf die Scheibe: Ein klarer Geist besiegt jede Waffe!" Unter raunen wurde diese Meldung auf der Frontscheibe des Gleiters von den im Lokal Anwesenden aufgenommen. "Jetzt sollten wir noch Callwas ein wenig ärgern!", wurde May wieder schelmisch. Ohne

die Botschaft zu entfernen oder zu ändern stieg sie langsam am zentralen Turm nach oben und tauchte langsam vor dem Stationskommander und seiner Truppe von unten aufsteigend auf. Sie schaltete sogar die Innenbeleuchtung ihres Kampfgleiters ein, damit Callwas genau vor Augen hatte, wer gerade das, seiner Meinung nach unbesiegbare, Ray Team in seinen Grundfesten erschüttert und mit einer Museumswaffe ohne Waffen in die Knie gezwungen hatte. "Nachricht verschwinden lassen, Signalemitter deaktivieren, Hangar 3 öffnen, Transportier dich wieder auf die Station und dann den letzten Systemsicherungspunkt laden.", befahl May ein letztes Mal ihrem technischen Kollegen und steuerte in den sich öffnenden Stationshangar, während Callwas seine sich wieder aktivierende Station unter die Kontrolle brachte.

May war kaum gelandet, da war schon eine bewaffnete Eingreiftruppe vor Ort und zerrte sie unsanft aus dem Fluggerät: "Auf Anweisung des aktiven Kommanders nehmen wir sie in Gewahrsam!" Vorsichtig und langsamer als eigentlich nötig wurde May mit gezogenen Waffen hinaus in den Korridor zum Lift geleitet. Vor dem Lift bekam die Sicherheitsmannschaft allerdings ein Problem, denn eine unsichtbare Wand versperrte

ihnen den Weg. Ihre Begleiter kontaktierten die Kommandoebene und teilten ihnen mit, dass wohl ein Sicherheitsschild aktiv war. Aber das war kein Schild. May drückte, ohne das es von den anderen auch nur vermutet wurde, aus der Entfernung den kleinen blinkenden Knopf am Lift. Kaum war die Tür geöffnet, schritt sie zwischen den unbeweglichen Männern hindurch in die kleine Kammer in der Wand. Keiner der Anwesenden war in der Lage sie aufzuhalten, geschweige denn sich zu bewegen. Erst die Lifttür schnitt beim Schließen die Luftverbindung ab. May war klar, dass man den Lift umleiten oder anders aufhalten würde. Den Transporter konnten sie nicht einsetzen. Selbst ein Transportring würde sich weigern sie zu transportieren. Der Transportblocker, den sie noch am Morgen verschluckt hatte, arbeitete zuverlässig. Also drückte sie die kleine Luke in der Decke auf und schwebte nach oben aus der Transportkiste in den Tunnel.

"So einfach mache ich es euch nicht!", jauchzte May und flog wie schon lange nicht mehr durch den schmalen Korridor in dem das Liftsystem seine Kabinen bewegte. "Den Lift auf das Sicherheitsdeck umleiten. Nehmt sie dort fest!", kommandierte der Sicherheitschef, der Station noch immer im Flur bei den Hangars auf einen Lift wartend herumstand.

Schnell war klar, dass May nicht mehr im Lift war. Transporterprotokolle und Liftsteuerung wurden geprüft, aber niemand konnte sich erklären, wie eine fast 90 jährige einfach so aus dem Lift entkommen konnte. Hatte May früher die Kraft nur genutzt um anderen Menschen zu helfen, so war sie heute ihre Krücke. Ihr Körper war längst nicht mehr so fit und agil wie damals. Sie spürte jede Anstrengung in ihren Knochen und sie wurde schnell Müde. Ihre Fähigkeit die Luft zu kontrollieren war nicht beeinträchtigt. Sie war vielleicht nicht mehr in der Lage ganze Tanker zu verschieben, aber für das normale Leben einer alten Frau waren ihre Kräfte mehr als Ausreichend. Und so erleichterte sie sich schon länger das Leben. Einige Male mußte der fliegende Kommander anderen Liftkabinen ausweichen, aber schließlich war sie im zentralen Turm angelangt und schoss senkrecht in die Höhe.

Auf der Höhe des Kommandodeck angekommen betätigte sie den Knopf für die Notfallöffnung der Tür und mit einem Zisch verschwanden die beiden Elemente in der Wand. May stieg aus dem Dunkel der Liftröhre, als wäre der Lift nur getarnt. "Wie kommen sie hier her?", fragte Callwas mit einer Mischung aus Ärger, Schreck und Erstaunen in seiner Stimme. "Sie haben es immer noch nicht

begriffen, oder? Das hier ist mein Schloss und wenn ich will, regiere ich hier!" May setzte ihr fiesestes Grinsen auf. "Sie sind ja komplett durchgeknallt." Der echte Lift traf ein und Sicherheitsbeamte umringten den gealterten Kommander. "Steckt sie in eine Zelle, bis wir sie wieder von Bord schaffen können!", wies Callwas an und die Sicherheitstruppe drückte May bestimmend in Richtung Lift.

"Wissen sie! Ein Sicherheitsdeck haben wir damals nicht gebraucht. Wir haben uns vertraut und waren für einander da. Wir waren eine Familie.", erklärte May, aber die Sicherheitsleute ignorierten sie. Es wäre ein leichtes gewesen noch einmal auszubrechen und zu entkommen, aber May wollte das gar nicht. Sie spürte wie der bisherige Tag sie angestrengt hatte und so legte sich auf das kleine Bett in ihrer zugeteilten Zelle. Der Raum war kahl und erinnerte sie an die Notunterkünfte auf dem Mond. Nein, das waren wirklich die Notunterkünfte. Sie hatten die Wohnkontainer für zwei Personen nur in Gefängniszellen umgewandelt und in die Raumsegmente des Turms eingesetzt. May schlief einige Stunden, bis sie von einem Alptraum aus dem Schlaf gerissen wurde. Die vielen Erinnerungen und die damit verbundenen dunklen Dämonen, die sie an diesem Tag wieder erweckt hatte, schienen sie in

den Träumen zu verfolgen. Es dauerte einige Momente, bis sie verstand, wo sie eigentlich war.

Erst das Knurren ihres Magens lenkte sie vom schlechten Traum und der Vergangenheit ab. Sie hatte den ganzen Tag noch nichts gegessen. Der kleine Nahrungsverteiler in der Wand spukte nur trockenes Brot und Wasser aus. "Sehr nett, aber nein danke! Ich gehe zu Sor!", redete May mit sich selbst und war mit ihren Fähigkeiten schon auf der anderen Seite der Tür, was nicht einfach war. Es wäre ein leichtes gewesen die Tür einfach aus dem Weg zu biegen, aber sie wollte keinen Schaden anrichten, sondern nur ihre Mahlzeit genießen und dann auf die Erde zurück kehren. Die Verbindung durch die fast luftdichte Tür war dünn und kaum spürbar. Es reichte aber um die Taste auf der anderen Seite zu drücken und so schob sich die Tür in die Wand und May marschierte aus ihrer Zelle als wäre es das normalste der Welt. Die zweite Tür war nicht viel anders, aber sie konnte hier ein Gitter über der Tür für ihre Luftbrücke nutzen und mußte nicht einmal anhalten. Vom Lift an ging alles seinen gewohnten Gang. Anscheinend hatte niemand dem Lift ihre Gefangenschaft erklärt und so nahm er ihre Befehle an und stoppte wie gewünscht auf der Promenade.

Das Loch auf dem Deck war schon wieder geflickt worden und nur der fehlende Kampfgleiter auf dem Podest zeugte von dem vor nur wenigen Stunden durchgeführten Ausbruch. Es war bereits recht spät, aber das Sor war gefüllt. Viele Piloten aßen und spielten. Fast wie in alten Zeiten, aber etwas stimmte nicht. Sor war nicht da. Die Kadetten bedienten sich selbst an den Nahrungsverteilern und erstarrten als May einfach so nach ihren Aktionen im Sor auftauchte. "Wo ist Sor?", fragte May eine recht freundlich aussehende Pilotin, die gerade unsicher mit ihrem Tablett hinter dem Tresen hervor kam und sich regelrecht daran fest klammerte. "Der ist schon seit Stunden nicht mehr da. Jaque auch nicht.", erklärte die junge Dame verdutzt. "Callwas!", brummte May und spürte den Zorn in ihr aufsteigen. Er hatte Jaque augenscheinlich aus dem Verkehr gezogen, damit er ihr nicht noch einmal helfen könne: "Schon wieder ein böser Fehler." Sollten Jaque und Sor jetzt für ihre Aktionen büßen? Sie sah nur einen Ausweg und es war längst überfällig. May atmete ihren Zorn tief ein und sammelte die Luft, die sie bekommen konnte. Ein eingehender Lift wurde blockiert und über die obere Luke verband sie sich mit weiteren Decks und Korridoren. Schon sehr lange hatte sie nicht mehr so eine große Verbindung erschaffen, aber heute war es nötig.

May begann im Raum zu schweben. Schlagartig wurde es still im Sors. So etwas hatten sie noch nie gesehen. Niemand der noch lebte hatte das! Natürlich hätte das ein getarnter Sparx oder ähnliches sein können, aber May hatte bereits mehr als einmal ihre Fähigkeiten bewiesen und jetzt war sie wirklich sauer. Als erstes entfesselte sie einen Kampfgleiterschrei über der gesamten Station in dem sie die Luft, mit der sie verbunden war, entsprechend vibrieren lies. Es klang als würde eine Armee aus Gleitern gleich aus den Liftschächten und anderen Öffnungen brechen. Auch auf dem Kommandodeck erfüllte der Ruf zum ersten Mal seit Jahren wieder seinen Zweck. Je nach dem auf welcher Seite man sich befand verbreitete er Schrecken oder Hoffnung. In diesem Fall wohl mehr Schrecken. Schnell hatte auch das Kommandodeck entdeckt, dass May im Sors schwebte und nicht mehr in ihrer Zelle war. Noch bevor Callwas etwas anordnen konnte, hörte man Mays Stimme überall auf der Station: "Callwas lassen sie meine Freunde frei!" "Was soll denn das Spielchen?", fragte Callwas über die Lautsprecher im Sors nicht ahnend, das sie ihn auch so hören konnte. "Spielchen? Sie haben keine Ahnung mit wem sie es zu tun haben! Früher hat man mich Sturmkriegerin genannt. Wenn sie

einen Krieg mit mir wollen, dann sollten sie schon einmal die Evakuierung der Station anordnen. Meine Mutter hat einmal versehentlich den kompletten Stationskern aus den Trägern gerissen. In wie viele Stücke hätten sie ihre Station gerne?", tönte Mays Stimme wieder lautstark durch die Luft. "Das ist doch lächerlich! Sie sind nicht ganz bei Sinnen!", kam eine Antwort, mit der May gerechnet hatte. Ein wenig Schweben und Sprachausgabe war nicht das was, was man als gefährliche Drohung bezeichnen würde. Es mußte etwas mehr Dramatik und Druck her.

"Argggggggg!", brüllte May und die gesamte Station begann zu zittern: "Lassen sie meine Freunde frei, oder mit der Station passiert das selbe wie mit den Treppen auf der Promenade." May ließ noch einige Sekunden verstreichen. Damit gab sie Callwas und den anderen Beobachtern Zeit ihren Fokus auf diese massiven Objekte zu lenken. Dann knarzten die metallenen Treppen und mit einem rums brachen sie vom Boden und der oberen Ebene ab und schwebten sie im Zentrum der Halle, wo May sie zu einem klumpen Metall verarbeitete. Große Stücke und ganze Stufen brachen aus dem Gerüst und fielen laut knallend zu Boden. Jetzt hatte sie seine Aufmerksamkeit. Soviel war klar. "Callwas, sie hatten vom ersten Augenblick an keinen Respekt mir

gegenüber. Das war mir egal, aber wenn sie meine Freunde angreifen, nehme ich das persönlich und sie bekommen es mit mir zu tun. Alles was ich jetzt noch will ist ein Abendessen mit meinem Freund und ein Transport zurück zur Erde. Wenn sie mir diesen Wunsch nicht erfüllen, dann können sie sich hier und jetzt von ihrer Station verabschieden. Es ist ja wohl klar, dass ich keine Hilfe von Jaque gebraucht habe um meinen Plan umzusetzen und mich gefangen zu nehmen klappt, wie sie ja wohl gemerkt haben sollten, auch nicht." Callwas diskutierte mit seinen Leuten und beschloss ihren Wünschen erstmal Folge zu leisten. Er konnte ja nicht ahnen, das May jedes auf dem Kommandodeck gesprochene Wort deutlich verstand.

Mit einem lauten Knall zerborsten die Scheiben von Konferenzraum und Büro in Stücke. Als hätte eine Bombe in den Räumen gezündet, zerbarst das Glas von Innen nach Außen. Doch die Scherben flogen nicht wie Geschosssplitter in den halbkreisförmigen Kommandoraum und rieselten auch nicht einfach auf den Boden, sondern sie sammelten sich direkt vor der ehemaligen Glaswand. Die großen Stücke knackten in der Luft und verkleinerten sich weiter. Dann formte sich aus den schwebenden Trümmern eine Frau. Es war May. May hatte den Jaquewürfel

längst im Büro von Callwas ausfindig gemacht, aber Callwas' Reaktion zeugte davon, dass er nicht auf Dauer klein bei geben würde. "Das dauert mir zu lange!", sprach nun die gläserne Frau mit einem Gesicht aus zweifarbigen Scherben und deutete mit ihrem Arm auf die nur noch aus Rahmen bestehende Tür zum Büro. Der Kubus schwebte durch den sich öffnenden Türkörper. May ließ es sich nicht nehmen den Würfel einmal durch den kompletten Raum zu bewegen, damit die Kommandobesatzung ihre wirkliche Macht deutlich vor Augen hatte und untermauerte ihren Zorn durch ein weiteres heftiges Stationsbeben. An der Wandkonsole drückte sie den Würfel in die dafür vorgesehene Schnittstelle. Wenige Momente später erschien Sor wieder hinter dem Tresen in seinem Lokal: "Was ist hier los?" May lächelte und setzte wieder sanft auf dem Boden auf. Sie schaltete die Luftverbindung ab und die Frau, die immer noch bedrohlich vor den verdutzten Männern und Frauen auf dem Kommandodeck stand, löste sich auf und bröselte in Teilen zu Boden. "Wer meinen Freunden etwas antut, der bekommt es mit mir zu tun. Daher mußte ich die Station noch ein drittes Mal einnehmen, um euch frei zu bekommen." "Dreimal an einem Tag? Ist das nicht ein neuer Rekord?". Sor bog schelmisch seine Mundwinkel. "Ja, ich denke schon!", lachte May: "Jetzt würde ich

gerne etwas essen. Die Zauberei strengt mich mehr an als früher." "Natürlich Kleines. Kommt sofort."

May setzte sich an einen der freien Zweiertische. Erst jetzt fiel ihr auf, das sie ja gar nicht alleine war. Alle im Raum waren still und schauten sie an: "Lektion 2: Solange der Gegner eure wahre Stärke nicht kennt, seid ihr im Vorteil." Callwas war angefressen, hatte aber keinerlei Mittel. Er hätte seine Leute losschicken können, aber er glaubte augenscheinlich May hätte eine Art Drone im All, mit der sie die Station bedrohte. Er lies seine Leute ihren Weg vom Sicherheitsdeck bis zur Promenade verfolgen und untersuchte auch ihre Übernahme der Kommunikation, die Flugnummer und das Glas. Aber alles blieb ohne ein echtes Ergebnis, ohne eine physikalische Erklärung. Sor kam mit dem Tablett an den Tisch und stellte die bereits vor Stunden definierte Mahlzeit vor ihr ab: "Guten Appetit!". "Danke Sor, nimm Platz." "Ich soll mich an den Tisch setzen? Das habe ich noch nie gemacht." "Tja, du bist nicht nur Barkeeper und Kellner, sondern auch Gesellschafter. Dann gehört das ja wohl dazu.", erklärte May und Sor setzte sich. Es war seltsam anzusehen. Er war eine Maschine, aber trotzdem konnte man seine Unsicherheit und seine Unwissenheit förmlich spüren. "Na, geht doch!"

"Sieht wohl so aus.", bestätigte Sor, als sich seine Beine unter dem Tisch sortiert hatten.

"Was ist jetzt eigentlich heute genau passiert? Es scheint ich habe einige Lücken.", fragte Sor und griff dabei offensichtlich auf das Wissen von Jaque zurück. May hatte Jaques Speicher zurückgesetzt. Mehr als das er aus der Station direkt in den Gleiter transportiert wurde wußte er nicht. Nur die wenigen Informationen, die er zwischen Rückkehr und der unfreiwilligen Abschaltung gesammelt hatte, standen ihm zur Verfügung. Mehr wusste er nicht. "Wir haben die Geschichte verändert, alter Freund. Ein Datenmodul mit Aufzeichnungen über die Geschichte des Planeten wurde an Bord eines Seem-Schiffe installiert. Die Seem sitzen in einem Zeitstrudel fest. Sie sind vor ziemlich genau 62 Jahren zum ersten Mal aufgetaucht und vor 30 Jahren wieder. Ich habe all die Jahre gebraucht um den heutigen Tag bis ins Detail zu planen und voraus zu berechnen. Das Modul ruft das Ray Team in der Vergangenheit um Hilfe. Dabei sendet es außerdem zeitlich passende Daten über Ereignisse direkt in deinen Speicher. Damit erhältst du in der Vergangenheit alle Informationen die nötig sind, um dem Team die Möglichkeit zu geben zu handeln, bevor etwas passiert.", erklärte May. "Aber wenn wir

die Geschichte geändert haben, warum sind wir dann noch hier?", fragte Sor. "Tin sagte immer 'Zeitreisen sind kompliziert und ziemlich komplex.' Und so ist es wohl auch. Wie bei einem Stein, den man weit hinaus in einen See wirft, brauchen die Wellen auch einige Zeit um am Ufer die Wirkungen des Ereignisses zu zeigen. Ich nehme an, dass die Zeit selbst auch, naja diese Zeit braucht um die Auswirkungen bis zu uns in die Zukunft zu tragen. Das eigentliche Ziel liegt zwar nur etwa 73 Jahre in der Vergangenheit, aber sie werden nach meinen Berechnungen noch einmal hunderte von Jahre weiter in die Vergangenheit geworfen, bevor sie dort auftauchen, wo ich sie damals zum ersten Mal gesehen habe. Vielleicht habe ich auch einen Fehler gemacht und gar nichts bewirkt. Das werden wir wohl nie erfahren."

Kreuzungen des Lebens

Als Mergy an seinem Ziel ankam hatte er keine Ahnung, dass er gleich eine kleine Reise in seine persönliche Vergangenheit erleben würde. Vor dem Gebäude standen bereits diverse Polizeiwagen und im Hintergrund, für den oder die Geiselnnehmer unsichtbar, machte sich bereits ein Sonderkommando bereit zum Stürmen.

Das Orakel hatte die Meldung sehr spät ausgespuckt und Jaque hatte bereits einige neuere aktualisierte Informationen aus den Medien und den Polizeiquellen zusammengetragen, die er wie gewohnt anzapfte. Es hatte Schüsse in der Bank gegeben und es gab offensichtlich Verletzte. Im Tarnflug stoppte er den Gleiter über dem mehrstöckigem Gebäude. Mit einem Scan prüfte er die aktuelle Lage. Mergy machte eine Person auf dem Boden aus und eine Kleinere direkt neben ihr. An anderer Stelle lagen viele Menschen flach auf dem Boden und nur zwei Personen bewegten sich in dem Stockwerk. Das waren die Geiselnnehmer, soviel war sicher.

Mergy ärgerte sich darüber, dass Trish ihm nicht einmal seinen eigenen Gleiter zugestand. Sie legte

es offensichtlich darauf an, ihn auch hier spüren zu lassen, dass er einen Fehler gemacht hatte. Daher gab es auch keine aufgemotzten Scanner, sondern nur die Normalversion. Naja, eigentlich waren hier keine neuen Techniken nötig, aber Schaden täten sie auch nicht und er liebte es die neuen technischen Spielereien als erstes ausprobieren zu dürfen. Intensiv schaute er sich den Scan des unteren Stockwerks an und fand eine Stelle, die ihm günstig erschien. Ein Tisch oder Schrank hinter dem er sich unbemerkt hinein transportieren konnte. Er schaltete noch die visuellen Transportmarker ab, um sich nicht zu verraten und aktivierte den Vorgang für sich und einen getarnten Sparx

"So war das nicht geplant!", hörte er eine Stimme wiederholt sagen, während die andere versuchte das Wimmern und Weinen der Geiseln durch Gebrüll abzustellen. "Die werden bestimmt stürmen." "Jetzt halt die Klappe!" "Die Frau stirbt und wir gehen wegen Mord in den Knast!" Mergy konnte durch die Kameras im Sparx und der Anzeige in seiner Brille die aktuelle Lage genau erkennen. Eine einzelne, verletzte Frau lag auf dem Boden und die kleinere Person, die seine Kampfgleitersensoren angezeigt hatten, war ein Junge, der verzweifelt versuchte seiner Mutter zu helfen. Das viele Blut auf dem

Boden sprach dafür, dass es jetzt schnell gehen mußte. Mit leisem Surren aktivierte Mergy die kleine Minikanone in seinem mechanischen Arm. Diese Konstruktion gab dem Begriff Handfeuerwaffe wirklich eine neue Bedeutung. Den Sparx ließ er auf einen der Geiselnnehmer zielen, während er sich selbst auf den anderen, cooleren Typen konzentrierte. Der sich zwischen den bösen Buben enttarnende Sparx zog die Aufmerksamkeit auf sich und nur Bruchteile von Sekunden fiel der erste Typ um. Mergy erhob sich aus seinem Versteck und bevor der Andere begriff, was gerade passierte, schossen auch schon zwei Projektilen auf ihn zu und steckten in seinen Körper. Wie ein Stein fiel auch er um.

Mit einem Schrei enttarnte Mergy den Gleiter über dem Dach und signalisierte der Polizei mehr beiläufig, dass sich die Situation in der Bank gerade massiv geändert hatte oder zumindest ändern würde und ein Stürmen nicht mehr nötig war. "Es ist vorbei. Bleiben sie ruhig, man wird sich gleich um sie kümmern.", wandte er sich an die anderen Geiseln, während er sich der verletzten Frau näherte. Der Junge war vier oder fünf Jahre alt und versuchte durch rütteln weinend seine Mutter zum Aufstehen zu bewegen. Mergy war kein Experte was die Medizin

Geschichte anging, aber das hier Eile geboten war, war mehr als klar. Schnell legte er den vom Gleiter angeforderten Autodoc an den Arm der Verletzten und in dem Moment, in dem er den Jungen wegzog, um sie einzufrieren, schaute er der Frau zum ersten Mal in die schwachen braunen Augen und erkannte das schwache, schmerzverzerrte bleiche Gesicht: "Bee!" Das rutschte ihm einfach heraus und mehr konnte er auch in dem Moment nicht sagen, aber die Augen der Frau deuteten an, dass die ungewollte Botschaft angekommen war. "Ich will bei Mama bleiben", flehte der Junge noch und dann trennte ihn auch schon eine vermeintlich dicke Eisschicht von seinem Elternteil. Es war ja nicht wirklich Eis, was der Autodoc verwendete, auch wenn das Ergebnis wie ein aus Wasser gefrorener Block aussah. Der Doc hatte das Material Medifluid getauft, weil im Inneren des Blocks trotz der Kälte noch eine zähflüssige sauerstoffhaltige Flüssigkeit den Körper umschloss, ihn stabilisierte und die Wunden temporär verschloss.

Der Anblick war für den kleinen Jungen zu viel. Er weinte bitterlich. Mergy konnte darauf aber keine Rücksicht nehmen. Nur eingefroren hatte seine Mutter eine Überlebenschance. Das Telefon der Bank klingelte und Mergy nahm ab: "Hier ist Mergy

vom Ray Team. Die Geiselnnehmer sind außer Gefecht. Ich nehme die verletzte Geisel und den Jungen mit." Dann legte er auf und steckte dem Jungen einen Transportring an den kleinen Arm. Momente später waren sie auch schon im Gleiter. Mergy ließ noch einen Schrei entweichen und zog dann deutlich sichtbar für die Menschen auf der Straße mit seinem Gleiter von dannen. Zum ersten Mal seit Monaten war er froh nicht in Kampfgleiter 1 zu sitzen. Nur so konnte er die Beiden ohne Umstände zur Station mitnehmen. Schnell waren die Drei im All und nahmen Kurs auf die Raumstation. "Ich bin Mergy vom Ray Team. Wie heißt du denn?", fragte Mergy. Der Junge schaute immer noch unsicher nach hinten, wo seine Mutter in dem Block gefangen schlief. "Keine Angst, unser Super Doktor kann ihr helfen. Wie ist dein Name?" "Jonas!", schniefte er immer noch weinerlich heraus. "Mergy an Ray Team One, erbitte um Landeerlaubnis. Medizinisches Notfallteam wird benötigt. Wenn Jiyai Zeit hat, soll sie sich ebenfalls dort einfinden." Auf der Station wurden schnell die nötigen Vorbereitungen getroffen und als Mergy im zugewiesenen Hangar zur Landung ansetzte, war das medizinische Team bereits Vorort und nahm den mütterlichen Block entgegen.

Gerade als sie sich der Tür näherten und noch bevor sie von Innen das Öffnen hätten auslösen können, rauschte das Metall bereits zur Seite, weil Jiyai von der anderen Seite eintreten wollte. "Was ist los?" "Du wurdest so eben zum Babysitter befördert.", grinste Mergy "Ich?" "Das ist Jonas, seine Mutter wurde angeschossen und er ist noch etwas verstört. Das Einfrieren vor seinen Augen war auch nicht eben förderlich. Vielleicht kannst du mit ihm gehen, ihm zeigen wie der Doc sie auftaut und ihr hilft und dann etwas ablenken. Vielleicht hat er Hunger?" "Ich hab das noch nie gemacht!", wurde Jiyai sichtlich unsicher. "Das bekommst du schon hin.". Mergy untermauerte seine Aussage des Vertrauens und legte seine Hand auf ihre Schulter, während sie mit dem Doc und Sandra in den Lift stiegen. Der Doc machte bereits einige Scans der Wunden und diskutierte mit Sandra das weitere Vorgehen. "Hallo Jonas, ich bin Jiyai." "Was machen die mit Mama?" Sie kniete sich vor den kleinen Buben: "Du hast doch gesehen, dass deine Mama geblutet hat, oder?" "Ja, ganz doll." "Ja, und die beiden da sind die besten Ärzte auf der ganzen Welt. Die können das so gut, deine Mama braucht nachher nicht mal ein Pflaster. Das ist wie wegzaubern." Mit ihrem schwebenden Paket ging es vom Lift weiter in die Krankenstation. Jiyai hielt den Kleinen zurück, der gleich mit in den

großen Behandlungssaal wollte. "Da dürfen wir nicht mit rein, das ist gefährlich für deine Mamma. Wir können hier durch das Fenster schauen."

Mergy hatte sich bereits verzogen. Er stand draußen auf der Promenade und starrte aus dem Fenster. So hatte er sich ein erneutes Treffen mit Bianca nun wirklich nicht vorgestellt. Es war nun schon so viele Jahre her. Sie hatte ihn für jemanden anders verlassen. Anscheinend war derjenige eben der Richtige, denn dieser Mann war auch der Vater von Jonas. Viel mehr wusste Mergy nicht über die Beiden. Die ersten Jahre fiel es ihm einfach nur zu schwer an sie zu denken und in den Letzten war es ihm egal gewesen. Jetzt war Anja in sein Leben getreten und hatte die Gedanken an Bianca restlos verdrängt. Trotz des Schmerzes, den sie ihm damals zugefügt hatte, konnte er ihr nie böse sein. Er hatte sie über alles geliebt und fühlte sich auch nach der Trennung noch tief mit ihr Verbunden. Er hatte oft überlegt, was passiert wäre, wenn sie nach einem Jahr wieder vor seiner Tür gestanden hätte und ihn zurück hätte haben wollen. Die Antwort war immer gleich gewesen: "Ja." Jetzt war alles anders. Selbst wenn Anja nicht da wäre, so hatte sie eine eigene kleine Familie und es lag ihm fern diese auch nur in Gefahr zu bringen. Nein, er hatte noch Gefühle für

die Frau, aber die waren mehr an die Erinnerungen eines früheren Lebens geknüpft und hatten nichts mehr mit Liebe zu tun.

Er liess Jaque die Telefonnummer von Bianca raussuchen und ließ sich von ihm verbinden. Mergy hatte diesen Mann viele Jahre verflucht, aber den Typen wollte Bee nun mal und nicht ihn. Jetzt musste er ihn informieren. Sie hatten sich damals zweimal gesehen und richtig sympathisch war dieser Marco ihm nie gewesen. Aufgeregt und hastig meldete sich Biancas Mann. Er hatte offensichtlich schon von dem Unheil in der Bank erfahren. Mergy erklärte ihm die tatsächliche Sachlage und das Bianca und Jonas in Sicherheit wären. Natürlich wollte er sofort auch auf die Station kommen, aber Mergy wiegelte ab. Ja, wenn man es genau nahm, gefiel es Mergy sogar ihm zu zeigen, wer jetzt das Sagen hatte, auch wenn der besorgte Vater wohl nie im Leben von selbst darauf gekommen wäre, dass Mergy vom Ray Team eben genau der unbedeutende Typ war, dem er die Frau ausgespannt hatte. Vielleicht war es ungerecht und auch gemein, denn schließlich war der Mann einfach nur besorgt um seine Familie, aber ein kleines bisschen Genugtuung verschaffte es Mergy dennoch.

Jiyai hatte es offensichtlich geschafft den Jungen zu beruhigen, denn die beiden liefen unten über die Promenade und das neue Ray Team Mitglied erklärte ihm den Raumanzug in der Vitrine und dann machte er Bekanntschaft mit Sor. Jiyai kam mit dem Kleinen und ihrer ersten kleinen Mission wirklich gut zurecht. Mergy starrte noch minutenlang in das Dunkel des Alls. All die Erinnerungen an seine sehr glückliche Zeit mit Bianca waren aus der Verdrängung nach oben gespült worden und verklärten seinen Blick. Die gemeinsamen Urlaube, die Parties aber auch die traurigen Zeiten liefen wie Filmschnipsel vor seinem inneren Auge ab. Unweigerlich kam er an den Punkt, wo sie ihm eröffnete ihn nicht mehr zu lieben. Sie verschloss eine Tür, die lange nicht mehr geöffnet wurde. Durchschritten hatte er sie erst wieder vor wenigen Monaten. Gemeinsam mit Anja.

Oben in Turm 3 zeigte Jiyai derweil ihren kleinen Begleiter die Vanquish, die wie ein riesiger vergessener Träger zwischen den Türmen parkte. Wie auf Bestellung legte das gewaltige Kriegsschiff ab und schob sich langsam zwischen den Masten hindurch in das offene All, wo es nach nur wenigen Augenblicken im roten Tunnel verschwand. Diese aufregenden Dinge, die Jiyai ihm zeigte, lenkten ihn

gut von seiner aktuellen Situation ab. Es mußte für ihn wirklich wie ein Ausflug mit dem Babysitter sein, denn aufgeregt zeigte er auf alles neue und stellte fragen.

Langsam führte Mergys Weg wieder nach unten und in die Krankenstation. Jiyai und der Kleine waren nicht mehr zu sehen. In der Krankenstation waren sie auch nicht. "Die Kleine macht ihre Aufgabe wirklich gut.", schoss es ihm durch den Kopf. Mergy lief direkt in den Behandlungsraum, wo der Doc seine Arbeit bereits beendet hatte: "Wie sieht es aus?" "Sie wird wieder. Gut das du sie eingefroren hast. Es war sehr knapp. Auf der Erde hätte sie keine Chance gehabt." "Was?", hörte Mergy eine Stimme aus der Vergangenheit. Selbst der Doc war erstaunt, dass sie schon wieder zu sich kam. Mergy blickte zu ihr auf den Tisch hinunter: "Willkommen zurück!" "Wo ist Jonas?", fragte sie direkt und tat genau das, was man von einer guten Mutter in dieser Situation wohl erwartete. "Es geht ihm gut. Er erkundet mit Jiyai die Station, wir hatten ein paar kleinere Probleme ihn hier überhaupt weg zu bekommen." Mergy grinste. Sie war deutlich älter als in seiner Erinnerung, aber die Gesten und Bewegungen funktionierten noch genauso, wie er sie kannte. Ja, genauso wie er sie geliebt hatte. Er konnte regelrecht in ihrem Gesicht

lesen und sehen, wie sie versuchte sich alles zusammen zu reimen und sich an die Geschehnisse zu erinnern.

"Lass uns bitte für ein paar Minuten alleine, wenn das geht?", fragte Mergy höflich beim Doc an und der ermahnte die Patientin noch zur Ruhe. Mergy hatte längst bemerkt das Bianca versuchte eine Bestätigung für ihre Vermutung zu bekommen. Sie wäre ihm wohl nicht auf die Schliche gekommen, aber das verräterische "Bee" in der Sparkasse war mehr als eindeutig gewesen. Vermutlich hätte er sie davon überzeugen können, dass sie etwas falsch verstanden hätte und er ein Kommando an den Sparx gesendet hätte, aber sie war clever und es würde ihr keine Ruhe lassen. Also war er bereit die sprichwörtliche Hose runterzulassen. Bianca musterte sein Gesicht soweit es die dunkle Brille zuließ. Nachdem er das entsprechende Menü und die dazugehörige Sicherheitsabfrage in der optischen Schnittstelle der Brille, die genauso wie die Kontaktlinsen funktionierte, bestätigt hatte, klärte sich das schwarze Glas und gab die Augenpartie seines Gesichtes preis. "Du bist es wirklich!" "Ja, schuldig. Lange nicht gesehen. Hi!" "Ich hab dich im Fernsehen gesehen. Naja, also Thomas." "Ja, diese Aufmerksamkeit wollte ich eigentlich nie, aber ich

wurde überstimmt." "Aber wie geht das? Thomas und Mergy waren doch zusammen in einer Fernsehsendung?" "Ja, das war schon ein Geniestreich. Wir mussten ja sicherstellen, dass niemand auch nur annimmt ich wäre Mergy und nach der Sendung gab es keinen Zweifel mehr." "Du bist jetzt mit Anja zusammen, oder?" Mergy hatte ganz vergessen, dass die beiden sich damals einige Male getroffen und sich auch unterhalten hatten.

"Ja, es brauchte erst zwei beinahe Weltuntergänge, bis sich wieder eine Frau für mich interessierte.", grinste Mergy zurück. "Also ich kenne einige Frauen, die liebend gern mit Thomas zusammen wären, aber auch andere die Mergy lieber mögen. Ich schätze das würde so einige überraschte Gesichter geben." Bianca lächelte noch genauso wie in seiner Erinnerung und steckte ihn auch noch genauso an. "Dir ist klar, dass du niemandem erzählen darfst, wer ich bin. Dadurch würdest du deine und meine Familie und allen die uns Nahe stehen oder standen gefährden." Mergy legte bewusst viel Ernsthaftigkeit in die Stimme und unterstrich das Ganze noch mit seinem Gesichtsausdruck. "Ja, ist klar! Obwohl ich nicht verstehe wieso ich dich nie erkannt habe." "Du weißt doch. Brille auf ich bin Clark Kent, Brille ab ich bin Supermann. Naja, bei mir ist es eben

umgekehrt Lois." Bianca mußte lachen und zuckte wieder durch die entstehenden Phantomschmerzen zusammen. "Normalerweise müsstest du im künstlichen Koma liegen, damit die Schmerzen nicht so durchschlagen. Dein Körper weiss noch nicht das er geheilt ist", erklärte Mergy mehr oder weniger laienhaft den medizinischen Grund. "Doc kannst du ihr nicht etwas wegen die Schmerzen geben?" "Das habe ich bereits. Die neue Nervenstimulation hat die meisten der Schmerzen bereits abgestellt. Besser funktioniert es noch nicht. Sie ist aber auch viel schneller aufgewacht als ich erwartet hatte."

Bianca war schon wieder über das kurze Schmerzintervall hinweg und hatte einen schelmischen Gesichtsausdruck aufgesetzt. "Was ist?" Mergy war sichtlich unsicher. Jahrelang hatte er kein Wort mit ihr geredet. Die erste Zeit wollte er nicht, weil der Schmerz der Trennung ihn zerrissen hätte und danach waren sich so fremd geworden, dass es keinen Sinn mehr gehabt hätte Kontakt aufzunehmen. Sie war bereits weggezogen und hatte ihre eigene Familie. Trotz dieser Distanz war da noch immer diese Nähe und Vertrautheit, die Beide wie ein unsichtbares Band zusammen schnürte. "Ich habe immer gedacht du bekommst nichts auf die Reihe. Auch was ich aus den letzten

Jahren von Dir erfahren habe, hat mich immer in dem Glauben gelassen, das meine Entscheidung richtig war und jetzt das hier. Die beiden Typen, die 90% der Frauen auf dem Planeten sofort mit nach Hause nehmen würden, sind beide mein Exfreund." Mergy mußte laut lachen. Sie hatte eine Vermutung bestätigt, die er schon immer hatte. Es war nicht nur das Gefühl, welches von ihrer Seite nicht so stark gewesen war. Es war auch der Nestfaktor gewesen. Die fehlende Sicherheit. "Das wäre ihr Preis gewesen.", dachte Mergy leise in sich hinein und rief Jiyai zurück auf die Krankenstation.

Wenige Minuten später trudelten die beiden Weltraumbummler ein und Jonas schloss seine Mama wieder glücklich in seine Arme. Der Doc forderte abermals die Ruhe der Patientin ein und so verließen die drei die Krankenstation, während Bianca in einem der Krankenzimmer über die verpasste Chance nachdachte. Eigentlich war es mehr das übliche "Was wäre passiert, wenn?" Spiel. Sie liebte ihren Mann auch nach all den Jahren noch und Jonas wollte sie auch um keinen Preis missen, aber dennoch stellte sie sich ein Leben zwischen Planet und Raumstation vor. Dieses Leben wurde jetzt von einer anderen Frau gelebt. Anja führte es.

Jiyai wurde von Mergy zur weiteren Betreuung des Jungen eingeteilt. Als sie in ihr Quartier kam, stand im Wohnzimmer bereits ein kleines Kinderbett und diverse Spielsachen lagen auf dem Teppich, als wäre hier eben noch ein Kind gewesen und hatte die Sachen achtlos zurück gelassen. Jiyai nahm ihre Aufgabe sehr ernst und spielte mit dem Jungen. Abends ging es zum Essen wieder ins Sors, das nun deutlich gefüllter war, als noch am Nachmittag, als sie sich ein Eis geholt hatten. Sie besuchten noch kurz seine Mutter in ihrem Krankenzimmer und dann war es an der Zeit zu schlafen. Unweigerlich dachte Jiyai über Mergy nach. Es verwunderte sie, dass er ihr einfach so vertraute. Sie hatten sich eigentlich nur einmal flüchtig auf der Krankenstation unterhalten und kannten sich nicht wirklich. Trotzdem hatte sie jetzt schon eine Aufgabe, eine richtige Mission. Mission war vielleicht übertrieben. Das mußte sie sich selbst eingestehen, aber es war dennoch eine wirklich verantwortungsvolle Aufgabe. Obwohl sie erst seit kurzem auf der Station war, war sie schon Teil der großen Familie. Ja, Kommander May hatte die Besatzung als große Familie bezeichnet und man war für einander da. "Ich hab auch wieder eine Familie!", flüsterte sie leise, als sie den kleinen Mann zudeckte.

Am nächsten Morgen war der Kleine sehr früh wach. Zu früh um schon zu frühstücken, aber eben auch zu früh um seine Mutter zu besuchen. Jiyai löste mit dem Jungen Rätsel und Puzzelspiele, die für sie genauso neu waren, wie für den kleinen Stöpsel, der ihr zugeteilt war. So verging die Zeit und pünktlich um 8 Uhr standen die beiden im Sor und suchten sich einen Tisch und eine Mahlzeit aus. Obwohl er quengelte und zu seiner Mutter wollte, setzt Jiyai sich durch und verlangte, dass erst aufgegessen werden müßte. Widerwillig, aber einsehend das es nicht anders ging, fügte sich der Kleine und schließlich rannte er schon aus dem Lokal, als Jiyai noch nicht einmal um den Tisch herum gelaufen war. Sie holte ihn erst auf der Krankenstation ein, wo er schon seine Mutter umklammerte, die wieder munter und fertig behandelt bereit zur Abreise war.

Der Doc gab noch letzte Anweisungen und dann wurde Bianca offiziell entlassen. Sie war gerade einmal dazu gekommen die gigantische Halle auf sich wirken zu lassen, als Mergy aus dem Lift direkt auf sie zu kam. "Alles bereit für einen Ausflug ins Weltall?" "Mit einem Raumschiff?" "Na, klar. Wir haben die Besten!" "Jaaaa!" "Ich werde wohl gar nicht gefragt, oder?", fragte Bianca ihren Sohn direkt. "Raumschiff! - Raumschiff!" "Wir sollten deinen

Mann nicht länger warten lassen." Bianca nickte. Sie hatte noch unendlich viele Fragen, aber die meisten davon würde sie wohl nie beantwortet bekommen. Im Lift wechselte der kleine Mann von "Raumschiff" auf "Hangar!" "Da hat jemand gut aufgepasst. Die Intelligenz hat er wohl von Mama.", lächelte Mergy und seine Ex verstand wie er das meinte. Er mochte ihren Mann nicht. Schon damals war er nicht gut auf ihn zu sprechen und dann war ausgerechnet er der Trennungsgrund. Naja, nicht wirklich er alleine, aber ein Stück weit die treibende Kraft dahinter. "Es tut mir leid wie das damals gelaufen ist." "Man kann nichts für seine Gefühle." "Das meine ich nicht.", versuchte sie eine genauere Erklärung: "Ich hab dich einfach abgesägt. Ich habe dich vor vollendete Tatsachen gestellt. Das war nicht fair und nach allem dem rettetest du uns einfach so das Leben."

"Nimm das jetzt nicht persönlich, aber ich hätte jeder Person in der Bank das Leben gerettet, wenn sie an deiner Stelle gewesen wäre. Das ist meine Arbeit. Das ist mein jetziges Leben. Das hatte nichts mit dir zu tun. Es war vielleicht nicht schön wie das Ganze damals abgelaufen ist. Oft habe ich mich gefragt was ich falsch gemacht habe, habe mir ausgemalt, was ich machen würde, wenn du zu mir zurück kommen würdest. Du warst damals mein Leben und ich hatte

hart daran zu knabbern. Das ist lange vorbei. Ich hab dich nie gehasst und letztlich auch deine Gründe verstanden, auch wenn du sie bis gestern nie offen ausgesprochen hast." Der Lift stoppte am Außenring. Der kleine Mann schritt voran und war als erster durch die aus seiner Sicht noch riesigere Tür zum Hangar. "So junger Mann. Welches Raumschiff soll es denn sein?" Neben den Mantas gab es nur die Transporter, was die Auswahl deutlich einschränkte. Der Knirps deutete auf eines der weißen Raumschiffe, die eigentlich für medizinische Zwecke gedacht waren. "Oh, einen weißen bin ich auch noch nicht geflogen. Das machen wir. Jaque, einen Medimanta, Bitte." Der junge hatte Mergy genau zugesehen und sprach jetzt auch allerlei gebrabbel in den Arm. "Ich sehe schon. Wenn du groß bist und in der Schule ordentlich aufpasst und lernst, kannst du vielleicht auch mal Pilot werden." "Ja!", lachte der Kleine und seine Mutter mußte grinsen. Er konnte wirklich gut mit Kindern. Das war auch eine Eigenschaft, die sie ihm damals nie zugesprochen hätte.

Am Lichtstrahl hängend wurde das weiße Raumschiff direkt vor den dreien auf das Deck gesetzt. Mit einem mechanischen Geräusch öffnete sich die Lucke und gab das innere frei. Sofort

stürmte der kleine hinein. Angst kannte er keine. "Vorsichtig Jonas! Nichts anfassen!", ermahnte ihn seine Mutter. "Keine Angst. Da kann nichts passieren." Mergy setzte sich auf den linken Platz und die Bianca auf den Rechten. Instinktiv suchte sie nach den Gurten, die es zwar gab, aber die eigentlich nie benutzt wurden und klinkte sie ein. "Das ist nicht nötig. Wir haben Gravitationsdämpfer und wenn die ausfallen, helfen auch keine Gurte." Der kleine Pilot war in seinem Element und wollte genau sehen was Mergy machte. Mergy zog ihn auf seinen Schoß und zeigte auf die Konsole: "Da schaltet man das Raumschiff ein!" Sofort patschte die kleine Hand auf die spiegelnde Oberfläche und das Raumschiff rumpelte leicht als es zum Leben erwachte. Mergy steuerte den Manta mit der optischen Steuerung, ließ es aber so aussehen als würde der Junge es auf der Konsole machen.

Wackelig taumelte der Manta ins All und erst einige Kurskorrekturen und eine beinahe Kollision mit einem der Stationstürme später waren sie auf dem Weg zur Erde. Jonas hatte sichtlich Spaß, aber seine Mutter hielt sich nur fest und ermahnte wiederholt zur Vorsicht. "Keine Panik. Optische Steuerung!", lachte Mergy hinüber und deutete auf seine wieder schwarz verblendete Brille. Länger als

eigentlich nötig dauerte der Flug. Direkt über ihrem Zuhause stoppte Mergy den Manta langsam. Vater und Ehemann Marco wartete schon sichtlich nervös. Auf dem Bildschirm konnte man sehen wie er sinnlos in der Wohnung umher lief. Er hatte bestimmt seit dem Telefonat mit Mergy kein Auge zu gemacht. Einerseits gefiel es Mergy auch mal am längeren Hebel zu sitzen, aber anderer seits war es ein eindeutiges Zeichen. Er liebte die Beiden auch über alles. Mit Jona auf dem Arm ging Mergy ins Heck des Flachdrachens. Bianca hatte noch einige Probleme sich aus dem Gurtzeug zu befreien. "Danke fürs herfliegen kleiner Pilot!", grinste Mergy. "Ja, ich bin jetzt Pilot!" Bianca schloss Mergy mit einem Lächeln in ihre Arme, wie schon seit vielen Jahren nicht mehr: "Danke für alles." "Gern geschehen. Und du paßt gut auf deine Mama auf, ja?" "Ja!" Ohne die Tarnung zu senken, transportierte Mergy die beiden direkt in ihr Haus. Direkt nach dem Transport verschmolzen die drei Signale in der Wohnung zur einer Einheit. Das waren sie auch. Eine Familie.

73 Jahre und ein Tag

Der Morgen begann für May wie jeder andere auch. Erst aus der fiesen Röhre heraus und dann so schnell wie möglich unter die Dusche. Umschlossen vom heißen Dampf des Wassers glitten ihre Gedanken ab. Ein neues Jahr hatte begonnen. Es war zwar schon einige Tage alt, aber eigentlich immer noch ganz frisch. Sie war nun schon so viele Jahre auf der Station und hatte so viel erlebt. Das Feuerwerk an Silvester war wieder so ein besonderes Ereignis. Naja, es war genau genommen bereits das Zweite. Die Tarnwand und die Tatsache, dass die Station viele Jahre geheim war, machte derartige Feierlichkeiten vorher unmöglich. Tin hatte, ganz zum Unmut von Sab, aus den Waffensystemen eine Feuerwerksabschussplattform gemacht. Die Torpedos explodierten in allen Farben und Formen zu wunderschönen Sternformationen und Bildern.

Sab wollte das Feuerwerk holographisch machen, um die Station nicht zu gefährden, aber Tin und die Anderen meinten Feuerwerk ohne Feuer wäre nicht echt. "Die bösen Geister des vergangenen Jahres lassen sich nicht von Hologrammen verjagen.", hatte Mergy gemeint. Es war ein unglaublicher Anblick gewesen. Die komplette Station war wie ein Schloss

in einer Schneekugel von buntem Glitzer und Leuchtfeuer umgeben gewesen. Die Aussichtspunkte in den Türmen waren überfüllt wie nie zuvor. Mergy hatte sogar die untere Kuppel im zentralen Turm für die Besatzung freigegeben. Die Kommandotruppe feierte mit Erlaubnis von Daneen in ihrer Bürokuppel in der Spitze der Stationsachse. May hatte Nim dazu eingeladen und gemeinsam schauten sie sich das Spektakel an. Vor sich die funkelnden Sterne und hinter sich Nim, der seine schützenden Arme um ihrem Bauch schlang und seinen Kopf auf ihrem ablegte. Wenn man es genau nahm, war es Nim, der diesen Moment so besonders machte.

Es war der perfekte Start in ein neues Jahr gewesen. Beim Verlassen ihrer Wohnung strich sie im vorbeigehen, wie jeden Tag, sanft über die Prägung in ihrem Nim-Buch. Er würde sie heute nicht abholen, aber bestimmt an sie denken. Sie drückte auf die Taste und die Tür surrte auf, wie schon tausende Mal zuvor. Er war nicht da. Hunger hatte sie keinen und so fuhr sie direkt auf das Kommandodeck, wo die Anderen schon beisammen standen, um eine Sitzung abzuhalten. "Nicht besonderes. Wohl wieder nur blah blah und dann zum Normalprogramm.", dachte May, als sie den Lift verließ und sich einen heißen Kakao aus dem

Nahrungsspender holte.

Bis auf den Doc und Daneen war schon die gesamte Kommandotruppe anwesend. "Morgen!", begrüßte May ihre Kollegen, die gleiches taten. Ein Blick auf die Uhr eines der Terminals zeigte, dass es noch 30 Minuten bis zur Sitzung waren. Das ausgelassene Frühstück schlug sich also auf der Uhr nieder. Sie war zu früh. Sab überwachte und Trish und Tin sprachen über mögliche Erweiterungen der Trainingssysteme. Augenscheinlich wollte man die Jünglinge auch einbeziehen. May hörte einige Momente still zu. "Dann bekommt Sab ja doch noch ihren Kinderhort." May konnte sich weder den Kommentar noch ein Kichern verkneifen und auch die Anderen verstanden den Wink mit der Dachkante. Sab blickte sich um und lächelte. Ihre Reaktion war ganz anders, als erwartet. Kein Muffeln und kein bissiger Kommentar. Einfach nur ein leichtes Lächeln als Antwort auf diesen offen ausgesprochenen Seitenhieb. Das war ungewöhnlich. Sabs Konsole piepte und zog ihre Aufmerksamkeit wieder auf sich. Auf der Orakelanzeige erschien ein neuer Text. "Was gibt es zu tun?", fragte Trish. "Ich brauche Hilfe", vermeldete Sab. "Wieso kannst du das nicht alleine lesen?", fragte Mergy schnippisch. "Nein, das steht da! 'Ich

brauche Hilfe", wiederholte Sab ihre Aussage. "Seltsam. Ich? Das Orakel? Es braucht Hilfe?", fragte Tin. "Letztens schon dieses 'Vertraut mir' und jetzt so etwas?", fügte May fragend hinzu. Das Orakel hatte schon einige dieser Meldungen gemacht, die in immer schnellerer Folge eintrafen und keine Missionen sondern nur Hinweise beinhalteten. "Es wird sich alles ändern!", "Bald ist es soweit!", "Vertraut mir!" und jetzt "Ich brauche Hilfe". Das war mehr als seltsam, zumal es jahrelang immer mehr oder weniger brauchbare Informationen geliefert hatte, die zumindest meistens eine Koordinate oder ein Ziel, beinhalteten.

"Registrierte ungewöhnliche Strahlungswerte!", merkte Jaque an und Tin setzte sich sofort an ihre Konsole und prüfte die Daten: "Da ist etwas im Unterraum! Erwarten wir die Vanquist schon zurück?" "Nein, die hätten sich auch vor dem Sprung gemeldet. Stationsalarm auslösen. Station sichern. Waffensysteme hochfahren.", wies Mergy an. Die Piloten wurden in ihre Gleiter beordert und starteten. Die massiven Tore vor den Fenstern verriegelten die komplette Station. Einzig die Hangars, das Kommandodeck und die Aussichtsplattformen an den Turmspitzen, die keine Luken hatten, sondern einfach Innen abgeschottet wurden, boten noch

einen Blick nach draußen. "Neue Meldung vom Orakel. Koordinaten und eine Greifstrahlkonfiguration.", meldete Sab: "Ich bin gleich da!" Was auch immer da durch kommt, es behauptet das Orakel zu sein."

"An alle Gleiter. Nicht feuern und auf Anweisung warten. Abstand halten.", aktualisierte Mergy die Informationen und Anweisungen der Gleiterpiloten. "Die Konfigurationen können geladen werden. Da ist nichts gefährliches dran.", merkte Tin an. "Aktiviere Greifstrahl mit den angegebenen Koordinaten.", gab Trish zu verstehen und der blau weiße Strahl leuchtete von der Station ins Nichts. "Es passiert nichts!", meldete Sab und auch Tin bestätigte, dass der Strahl keinerlei Wirkung zeigte. "Alles laufen lassen. Das Orakel hat uns bisher immer geholfen und vielleicht sind wir jetzt dran uns zu revanchieren.", erklärte Mergy seine Meinung und bekam keinen Widerspruch. "Die Strahlungswerte steigen sprunghaft an." "An alle Gleiter Abstand zur Strahlungsquelle um 2 km erhöhen." "Jetzt kann man etwas sehen!", meldete sich nun auch May zu Wort, die bisher ihren erfahrenen Kollegen das Ruder überlassen hatte. Ein Vortex öffnete sich langsam am Zielpunkt des Strahls und gab einen größer werdenden Blick in den Unterraum frei. Mehr war

allerdings noch nicht auszumachen.

"An alle Gleiter! Ich wiederhole noch einmal: Es wird nicht gefeuert. Es könnte sich um das Orakel handeln!", gab Mergy seine Informationen an die Gleiter weiter. May konnte an Sabs Blick erkennen, dass sie es nicht für gut befand den Piloten derartige Informationen zukommen zu lassen, aber May kannte seinen Standpunkt. Die Piloten da draußen müssen als Erste ihren Kopf hinhalten und sollten Vertrauen in das Kommando haben. Mergy hatte mal gesagt: "Das Erste was in einem Krieg stirbt ist die Wahrheit." Auch wenn das hier jetzt kein Krieg war, so könnte es eine Schlacht werden und er wollte nicht derjenige sein, der den Piloten falsche oder unvollständige Angaben zur Situation gemacht hatte.

Die Station rumpelte stark und Vibrationen verbreiteten sich über den Boden. Sabs Tee vibrierte mit samt ihrem Tassenwärmer über die Tischkante und schlug scheppernd auf. May konnte fühlen, wie die mächtigen Schwingungen an ihren Beinen empor stiegen. "Wir haben etwas am Haken." "Was immer es ist, es zerrt gewaltig am Strahl. Erhöhe die Energiezufuhr zum Strahlwerfer. Über den Strahl wird massiv Energie von der Station abgezogen.", erklärte Tin. "Der äußere Ring verformt sich. Im

Scheitel schon 1 Meter Abweichung. Das Segment wird nicht mehr lange durchhalten und abreißen.", gab Trish mehr besorgt als informativ zu Protokoll. "Wird es nicht. Das Orakel hat es so geplant und wir machen es so. Im schlimmsten Fall brauchen wir einen neuen Ringsektor.", bestand Mergy auf Fortführung des vom Orakel auferlegten Plans: "Energie von den Waffen in die Schilde und den Werfer leiten. Schildabstand auf ein Minimum reduzieren." "Das mit dem Schildkorsett ist eine gute Idee, aber es wird trotzdem nicht mehr lange halten. Die Energiewerte steigen weiter. Der Greifstrahlwerfer macht das auch nicht mehr lange mit.", fügte Tin seinem Plan hinzu. May beobachtete den Ring und den Strahl. Man konnte schon mit bloßem Auge sehen, was die Beiden mit der Verformung meinten. Was vorher noch kreisrund war, zog sich jetzt oval wie die ein Hühnerei bis zum Greifstrahl am Scheitelpunkt des Rings. "Wir müssen den Strahl abschalten!", forderte Sab. "Das geht nicht mehr. Der gesamte Sektor ist gespannt wie ein Langbogen. Wenn jetzt abschalten, zerbricht der Ring und die Trümmer fliegen auf den inneren Ring und den Kern zu wie eine riesige Splitterbombe." "Energieabsorption am anderen Ende nimmt langsam wieder ab." "Da kommt was durch. Etwas Großes!", merkte May noch einmal an, die nur

abwechselnd auf den Bildschirm und die kleinere Version draußen vor dem Fenster starren konnte.

Dann tauchte es komplett im Normalraum auf. "Das! Das ist ein Schiff der Seem." "Die Seem sind das Orakel?" "Greifstrahl abgeschaltet. Energie wurde wieder zu den Waffen umgeleitet." "Das Schiff sieht schwer beschädigt aus. Es ist ein Wunder, dass es noch dicht ist.", merkte May an und konnte auf ihre Erfahrungen mit dem einzigen Schiff dieser Bauart zurückgreifen, dass das Ray Team bisher gesehen hatte. "Scan abgeschlossen. Es ist wirklich schwer angeschlagen. Ihre Waffen sind außer Funktion. Der Energieausstoß ist auf Minimum. Die sind keine Gefahr für uns.", bestätigte Sab den optischen Zustand. "Wir werden gerufen! Multibroadcast!", merkte Sab noch erstaunt an und das Signal erschien automatisch auf allen Konsolen und Monitoren der Station und in jedem Gleiter. "Hallo meine Freunde!", sahen sie eine alte asiatische Frau mit zweifarbigem Gesicht auf dem Schirm: "Wenn ihr alle gemeinsam diese Nachricht erhaltet, dann war meine Mission schon zum Teil erfolgreich. Was würde ich darum geben euch noch einmal persönlich zu sehen, aber leider ist das nicht möglich. Ich habe den Seem versprochen, dass ihr ihnen helft. Sie waren in einer Art Zeitstrudel gefangen und ihr habt

sie gerade daraus befreit. Ihr habt die Informationen in Jaques Speicher gefunden, entschlüsselt und ihnen vertraut. Dadurch ist eure Gegenwart schon jetzt besser als meine Vergangenheit. Wenn ihr diese Nachricht seht, dann seit ihr auf dem richtigen Weg und wird es im zweiten Anlauf besser laufen. May, auch wenn es mir schwer fällt und etwas eigennützig erscheint, mir selbst Ratschläge zu erteilen: Vergiss vor lauter Arbeit das Leben nicht. May Ende!"

"Einer der Gleiter meldet ein Leck im Seemschiff, es tritt Wasser aus. Sie haben es mit einem Schildwerfer gesichert.", gab Sab zu verstehen.

"Dann sollten wir uns schnell etwas einfallen lassen. Die Temperatur im Inneren wird durch das sich bildende Eis schnell absinken.", erklärte Mergy. Er dachte kurz nach und drehte sich um mit dem Stuhl zu Tin um, die ihn anstarrte. Zeitgleich hatten beide eine Idee, die aber keiner von Beiden laut aussprach: "Das könnte klappen!" "An alle Piloten zieht das Schiff unserer Gäste vorsichtig über Frachtdeck 2.", wies er seine Piloten an. "Ich stoppe Stationsrotation, damit uns die Unwucht nicht zerreißt. Leite Energie von den Waffen in die RAM Triebwerke.", erklärte Tin und wenige Sekunden später spürte man deutlich die Vibrationen der gewaltigen Stationsantriebe. "May,

ich denke du solltest mit ihnen reden und ihnen erklären, dass wir unser, also eigentlich du, dein Versprechen einlöst. Versuche es in wenigen einfachen Worten. Der Übersetzer hat bestimmt noch Probleme." May war noch verwirrt von der Videonachricht, die augenscheinlich von ihr selbst stammte. Trotzdem nickte sie und wies Jaque an ein Verbindung mit entsprechender Übersetzung einzuleiten. Die Fischmonster erschienen auf dem Schirm. Lebendig waren sie immer noch recht gruselig, obwohl ihre Körper deutlich besser aussahen, als die der toten Seem in ihrem kalten Grab. "Hier spricht May vom Ray Team. Wir werden ihnen helfen." Es stand ausser Frage, dass sie ihnen helfen würden, da die Gleiter bereits ihr Schiff geflickt hatten, aber auch die gesprochene Botschaft fand Gehör: "Die Seem danken!"

"Entnehme Wasserprobe aus dem Seem Schiff. Repligens programmiert und aktiviert. Sie beginnen mit dem Befüllen.", gab Tin an. "Jaque, transportiere das Wasser vom Freizeitdeck ins Frachtdeck. Filter es beim Transport entsprechend.", kommandierte Mergy. "Gute Idee! Das spart Zeit.", grinste Tin. "Ihr wollt das Frachtdeck fluten?", fragte Sab erstaunt, als sie den Plan durchschaute. "Wieso hast du eine bessere Idee?", erwiderte Tin leicht genervt, da sich

Sab bisher nicht einmal mit einer Idee beteiligt hatte. "Ich brauche ja wohl nicht sagen, wie das aussieht!", witzelte Mergy, als er auf dem Schirm einen Repligen an der Wand kleben sah und aus dessen Unterbau ein Wasserstrahl in dem Raum floss." "Es gibt weitere Verformungen am Rumpf. Die Hülle wird an mindestens einer Stelle weiter aufreißen, wenn wir uns nicht beeilen." "Holen wir es rein." "Das Becken ist noch nicht komplett gefüllt." "Muß es auch nicht. Solange das Wasser nicht ins All austritt, haben wir kein Problem."

Die Gleiter schoben das Schiff über die Station und drückten es wie ein rohes Ei durch die offenen Luken in Innere. "Mit der Verdrängung durch das Seemschiff sind wir bei etwa 55% Füllstand.", erklärte Tin. "Fülle weiter auf 80%. Ich hoffe die seitlichen Wände halten dem Druck stand.", definierte Mergy das maximale Ziel der Befüllung. Die Luken wurden wieder geschlossen und der Stationsalarm aufgehoben. Sab ließ die Gleiter wieder landen und dann machten sich alle auf den Weg. "Alles klar bei dir?", fragte Mergy seine Ziehtochter, die seit dem kurzen Gespräch mit den Seem nichts mehr gesagt hatte. "Das war wirklich ich, oder?", fragte sie immer noch unsicher über die Aufzeichnung ihres älteren Ichs. "Es spricht

Jedenfalls allerlei dafür!" "Sie hatte noch die Verletzungen im Gesicht. Die waren viel schlimmer als meine jetzt. Wie kann das sein?", fragte May unsicher. "Naja, ich kann nur spekulieren, aber sie hat gesagt unsere Gegenwart wäre besser als ihre Vergangenheit. Wir haben es anscheinend mit der Hilfe des Orakels bereits besser gemacht.", erklärte er weiter: "Vielleicht können uns ja die Seem weiterhelfen dieses Geheimnis zu lüften."

Vor dem riesigen Tor des Frachtdecks stoppte die Kommandotruppe. "Also das ist sowas von cool! So etwas habe ich noch nicht einmal im Film gesehen!" "Cool oder einfach nur dämlich. Wenn das hier nicht klappt, sind wir die ersten Idioten, die mit einer Raumstation abgesoffen sind.", maulte Sab. "Das wäre nicht ganz so cool, aber auch das habe ich noch nie in einem Film gesehen." Mergy war sichtlich aufgeregt und doch wie immer nicht um einen Witz verlegen. Es war soweit. Zum ersten Mal würde man persönlichen Kontakt zu einer außerirdischen Spezies ausnehmen. Nicht mit Waffenfeuer, sondern friedlich und nur mit Worten. May konnte am Funkeln in seinen Augen sehen, wie bedeutsam diese Begegnung für ihn, für das Ray Team, ja sogar für die Menschheit war. "Das klappt schon. Nehmt die!". Tin war überzeugt von ihrer Arbeit, reichte ihren

Kollegen Transportringe und drückte den Knopf des Türöffners. Die riesigen Elemente schoben sich zur Seite und ein Schild hinderte das Wasser am Entweichen in den Gang. Wie ein gigantisches Aquarium lag das Deck da und war fast komplett bis unter die Decke mit Wasser befüllt. Das Schiff der Seem stand auf drei Halterungen, die extra für diesen Zweck gebaut worden waren. Eigentlich für das Landen von beliebigen Schiffen, nicht speziell für Seemschiffe. Aber das waren nur Details.

Eine Luke an der Seite des rundlichen Schiffes öffnete sich langsam nach außen und drei Seem schwammen heraus. Augenscheinlich genossen sie die wiedergewonnene Bewegungsfreiheit. Wie Fische, die aus dem Beutel vom Zoogeschäft in ihr neues Reich entlassen werden, schwammen sie wild umher. Die Kommandotruppe durchschritt den Schild und dank ihrer Körperschilde waren sie ihrerseits vor dem Wasser geschützt. Die Transportringe hielten sie durch ein leichtes Gravitationsfeld stabil am Boden. Die drei Seem kamen langsam und vorsichtig auf die Truppe zu und schwammen schließlich zappelnd vor der Kommandoebene auf der Stelle. "Wir danken für Rettung.", hörten sie leicht verzerrt und fehlerhaft aus der Kommunikation. "Wir haben Mensch.", ertönte es weiter. Unsicher schauten sich

die fünf fragend an. "Wir haben auch gerettet.", erklärte die Stimme weiter. Einer der drei schuppigen Fischmonster schwamm zum Schiff und wenige Sekunden später tauchte er mit einem Mann an seiner Seite wieder auf. "Oh, mein Gott! Jaque, Transportring anlegen und auf die Krankenstation transportieren.", reagierte Trish sofort. Momente später verschwand der unbekannte Mann in einem Lichtstrahl.

Mergy wandte sich den Seem zu, die immer noch neugierig auf und ab schwammen und sich besonders für May zu interessieren schienen. "Dort können sie uns gleich sehen.", deutete er auf die großen Bildschirme an der Wand, die das Ray Team Logo auch unter Wasser klar zeigten. Er ließ einen der Repligen im Raum auf seinen Arm schwimmen: "Sie reparieren euer Schiff!" Die Seem redeten mit und durcheinander, was für den Computer nur schwer zu erfassen war und in verketteten Wortfetzen endete. Dann wendete sich der Seem, er wohl der Anführer war, wieder dem Kommander zu: "Verstehen!" "Bei uns sind sie sicher!", fühlte sich May immer noch in der Verantwortung, weil doch ihre ältere Version dieses Versprechen gegeben hatte und zog erneut die Aufmerksamkeit der riesigen Fische auf sich.

Schließlich standen alle wieder auf dem Flur und die Tür verschloss sich. "Das lief doch ganz gut. Mal sehen ob unser neuer Gast ein wenig Licht ins Dunkel bringen kann." Mergy marschierte direkt voran und die Anderen folgten und diskutierten über das gerade Geschehene. "Wie kommt ein Mensch auf ein Seemschiff?", fragte Trish. "Wo kommt der her? Sie haben ihn gerettet haben sie gesagt. Aber wo?", fragte Tin nicht weniger neugierig. Auf der Promenade war alles ruhig. Natürlich wussten bereits alle, dass ein Seem-Schiff im Raum aufgetaucht und auf die Station gebracht wurde. Sie hatten alle die Nachricht der alten May gesehen, aber die warf noch weit mehr Fragen auf, als sie beantwortete. Als die Fünf, allen voran May, im Pulk den Lift verließen hatten sie die volle Aufmerksamkeit der Mannschaft und der Weg zur Krankenstation brachte nun nicht gerade die Erleuchtung, sondern warf nur noch weitere Fragen auf. "Jaque, Medic One nur für die Kommandoebene zugänglich machen.", befahl Sab und Jaque führte ihre Anweisung umgehend aus.

Noch bevor sie die Tür erreicht hatten, war diese undurchsichtig und zeugte einmal mehr von einem Geheimnis dahinter. Kaum hatten sie die zweite Tür durchschritten und kamen in den Behandlungsaal, da

blieb May schlagartig stehen. "Hoppala!", brachte Mergy noch heraus, als er von hinten auf seinen jungen Schützling auflief. Er wollte gerade fragen was los sei, da beschleunigte der junge Kommander wieder und stand nur Momente später direkt am Behandlungstisch, wo nun auch der Doc fragend dreinschaute. "Wie geht es ihm?", fragte May. "Er wird wieder. Es scheint als hätte er unter massivem Stress gestanden und über Tage nichts ordentliches Gegessen. Einige schlecht verheilte und entzündete Verletzungen habe ich bereits geheilt.", berichtete Doc, während May mit der Hand sein Gesicht entlang strich, als würde sie prüfen ob er wirklich echt ist. Sanft, als wollte sie verhindern, dass der Mann verpufft, strich sie den Konturen der Wange folgend.

"Da weiss jemand mehr als wir!", brummelte Sab heraus und bekam gleich von Trish einen Hieb mit dem Ellenbogen in die Seite. "Was denn, stimmt doch!" "Du kennst ihn?", fragte Mergy vorsichtig nach. Er konnte die Tränen in Mays Gesicht sehen, die langsam ihre Wangen hinunter liefen. "Das ist mein Vater!", schaute sie Mergy mit weit aufgerissenen vertränten Augen an. "Das ist Jin Chong?", fragte Mergy zur Sicherheit und nicht weniger erstaunt nach. May nickte. "Doc wie sieht es

aus? Wann können wir mit ihm reden?", fragte Sab nun, um das große Geheimnis wissend, wieder drängelnd nach. "Ich hab ihm ein Beruhigungsmittel gegeben. Bei den Werten war es das Beste! Wir lassen ihn ein wenig schlafen, damit sich sein Organismus einigermaßen normalisieren kann.", erklärte der Doc. "Dann reden wir mal zuerst mit den Seem, auch wenn das anstrengend werden dürfte.", merke Mergy an. "Der Übersetzer arbeitet so genau wie möglich. Die wenigen Referenzen über die Sprache in den Datenbanken der Seem und der Draken waren nicht sehr schlüssig. Mit jedem gesprochenen Wort wird die Übersetzung besser.", erklärte Tin ein wenig verärgert über die Beschwerde. "Schon gut! Sollte ja keine Kritik sein. Gehen wir!" Das Kommandoteam machte sich wieder auf den Weg zum Ausgang, als Mergy bemerkte, dass auch May ihnen folgte: "Willst du nicht hier bleiben?" "Ich will wissen was passiert ist und warum er in dem Schiff war. Hier kann ich nichts tun.", gab May an. Ihre Augen waren noch verquollen, aber auch schon wieder voller Tatendrang. "Was ist mit deiner Mutter?", wollte Trish die weitere Vorgehensweise seitens ihrer Familie wissen. "Sagt ihr noch nichts. Sie soll sich keine Sorgen machen. Sie kann jetzt auch nichts tun.", erklärte May.

Die Anderen respektierten und verstanden ihren Wunsch und so brachen sie alle gemeinsam auf und verließen die Krankenstation. Daneen, die auf dem Kommandodeck niemanden angetroffen hatte, kam ihnen schon auf der Promenade entgegen und wurde gleich eingesammelt. So ging es in den Konferenzraum auf dem Kommandodeck. Mergy kommunizierte schon seit dem Aufenthalt auf der Krankenstation mit den Repligen im Hangar. Er fand auch das Datenmodul im Schiff, dass er gleich auf den Tisch transportierte. Es war etwa doppelt so dick, wie das Terminaltablett, das Mergy auf der Krankenstation hatte mitgehen lassen und damit deutlich größer als ein normales Datenspeichermodul. "Das ist es?", fragte Tin. "Scheint so.", erklärte Mergy. "Da würde ich gerne mal einen Blick hinein werfen.", gab Tin zu verstehen. Sie war neugierig auf die Technik der Zukunft darin. "Kannst du, aber erst sollten wir die Daten aus dem Modul überspielen."

Mergy verband das Modul aus der Zukunft mit dem Datenanschluß im Tisch. "Jaque, was hast du für uns?" "In dem Modul befindet sich nur die Nachricht von May aus der Zukunft." "Mehr nicht?" "Was ist mit den Daten über die Zukunft? War es das? Werden wir keine Informationen mehr erhalten?". Tin war

sichtlich besorgt. "Es ist nie gut zu viel über die Zukunft zu erfahren.", erwiderte Trish. "Also ich denke, das Orakel wird uns weiter mit Nachrichten versorgen.", erklärte Mergy. "Wie soll das denn gehen, wenn es keine Daten enthält?" "Ist nur eine Vermutung, aber May, also May-Senior hat gesagt ihre Mission wäre zum Teil erfolgreich und die Seem wären in einem Zeitstrudel gefangen. Ein Strudel geht im Kreis. Sie waren in der Vergangenheit und haben Daten gesendet und so wie ich das sehe, haben sie vorher bereits ebenfalls in der Zukunft alle Informationen gesendet, die wir empfangen werden, wenn wir die entsprechenden Punkte in der Zeit erreichen."

"Das ist einleuchtend und durchaus logisch.", merkte Sab an und auch die anderen stimmten der möglichen Erklärung zu. "Obwohl wir jetzt May für sehr lange Zeit von Nim trennen müssen. Sie hat massiv in die Zeitlinie eingegriffen. So etwas dulden wir nicht und Bestrafung muß sein.", grinste Mergy. May zuckte zusammen und erschrak für einen Augenblick. Das Nim jetzt nicht da war, gefiel ihr nicht. Sie vermisste ihn. Schon heute morgen als er sie nicht an der Tür abgeholt hatte, war ihr das mehr als deutlich bewußt geworden. Dann, nur Bruchteile von Sekunden später, war sie sich sicher, dass Mergy

nur einen seiner üblichen Witze auf ihre Kosten gemacht hatte und auch die Anderen machten nicht den Anschein, als würde sie jetzt für etwas bestraft, was sie ja eigentlich gar nicht oder noch gar nicht getan hatte.

Sab stellte eine Verbindung zum Frachtdeck her und legte die Bild- und Toninformationen auf den großen Schirm an der Wand. "Das sind wir wieder!", begrüßte sie die Seem, die schnell auf den Schirm zugeschwommen kamen. "Woher kennen Seem!", tönte es aus dem Lautsprechern. Augenscheinlich hatten sich die Seem in der Zwischenzeit auch so ihre Gedanken über die Geschehnisse gemacht. Immerhin hatte man ja in kürzester Zeit eine perfekte Unterkunft für eine eigentlich komplett unbekannte Spezies geschaffen. "Wir haben die Informationen von den Draken.", gab Sab zu verstehen und erzeugte, obwohl sie das alte Seemschiff extra nicht erwähnte, damit eine leicht aggressive Reaktion. Die Seem schwammen laut kommunizierend umher. Der Übersetzer kam mit dem Durcheinander erneut nicht klar, bis schließlich wieder einer der Seem alleine und ruhig zu ihnen sprach: "Mensch und Draken Freunde" "Menschen und Draken sind Feinde. Wir haben Krieg!", erklärte Trish. "Menschen nicht vernichtet", kam wieder eine Frage ohne Frage. Der

Computer hatte sichtlich Probleme mit der Sprache. "Die Menschen haben die Draken besiegt! Zweimal!", prahlte Sab. Wieder wurden die Seem unruhig und schwammen anscheinend wild diskutierend aus dem Bildbereich.

"Also ich finde die sind ganz witzig!", merkte Mergy an und Tin konnte nur "Pst!" abgeben. Dann stand wieder ein Seem vor dem Schirm: "Was bedeuten" "Was meint er?", fragte Sab. Mergy schmunzelte: "Das bedeutet die Menschen mögen die Seem." Die drei Seem schwammen wieder einheitlich vor dem Bildschirm und streckten die gruseligen und gefährlich anmutenden Zahnöffnungen ins Bild.

"Woher kommt der Mensch?", fragte May direkt und unverblümt die Frage aller Fragen. "Erkundung, Unfall, Schiff in Wasser, Defekt macht Puls, Explosion droht. Seem reparieren, Mensch schwimmt. Seem schuld. Seem helfen Mensch. Schiff repariert. Wieder Problem. Gefangen in Himmel.", prasselten die Wortfetzen und Halbsätze es nur so hinein. "Geht es nur mir so oder habt ihr auch nichts verstanden?", fragte Tin schließlich.

"Wenn ich das mal übersetzen darf?", erklärte Mergy und hatte schlagartig die volle Aufmerksamkeit der kompletten im Konferenzraum anwesenden Besatzung: "Das Seemschiff ist wohl bei einer

Erkundung auf der Erde ins Meer gestürzt. Ihr Antrieb hatte einen Fehler und so hat ihr Schiff hat eine Art Impuls ins Wasser geschickt. Dadurch wurde der Tsunami ausgelöst, den May damals erlebt hat. Bei der weiteren Reparatur haben sie ihren Vater Jin im Wasser treibend gefunden und ihm geholfen. Sie dachten sie hätten den Antrieb repariert, aber es ist wohl etwas schief gegangen und so wurden sie in den Zeitstudel geworfen aus dem wir sie vorhin befreit haben."

"Ja, diese Übersetzung war deutlich überzeugender.", merkte Trish an. "Die Seem haben den Tsunami ausgelöst?", fragte May entsetzt und mit ungewohnt lauter Stimme in den Raum. Wenn das stimmte, dann hatten diese Ausserirdischen ihr komplettes Leben aus der Bahn geworfen. Schlimmer noch Tausende anderer Menschen waren damals in den Fluten umgekommen. Trish verstand sofort worauf das hinauslief: "Es war ein Unfall. So etwas passiert." "Nein!" May schlug mit der Faust auf den Tisch, sprang auf und rannte aus dem Raum. "Ich regle das!", gab Trish zu verstehen und folgte May. Sie verpasste den emotionsgeladenen Kommander am Lift, konnte sich aber denken, wo er hin flüchtete und nahm einfach den nächsten Personenfrachter. "Kleiner Mensch mag die Seem

nicht.", tönte es aus der Kommunikation und so langsam schien sich der Übersetzer an die ungewohnte Sprache anzupassen, denn auch die abgebrochenen Silben, die die Lücken zwischen den Worten bisher füllten, wurden deutlich weniger. "Kommander May war auch im Wasser. Viele Menschen waren im Wasser.", versuchte Mergy in einfachen Sätzen eine Erklärung abzugeben. "Wir wollten das nicht. Es tut uns leid." "Das verstehen wir!" "Kommander May versteht nicht." "Sie wird es verstehen. Sie braucht etwas Zeit! Warum seit ihr überhaupt zur Erde gekommen?" "Unsere Heimatwelt von Draken zerstört. Seemschiffe wurden ausgesandt um Planet für Überlebende zu finden.", erklärte der Seem: "Die Erde ist zu gefährlich. Nicht geeignet." "Ja, wir verstehen auch warum. Die Menschen würden die Seem jagen.", erklärte Mergy. "Ihr seit anders!", brachte der Seem, der augenscheinlich der Anführer war, erstmals offen Vertrauen gegenüber dem Ray Team zum Ausdruck.

Als Trish auf der Krankenstation ankam, saß May schon neben ihrem Vater und hielt seine Hand. "Ich kann verstehen warum du wütend bist. Aber das war Schicksal.", wagte sich Trish vorsichtig an sie heran. "Tausende Menschen sind gestorben und verletzt worden. Familien wurden getrennt. Das Schicksal ist

Scheisse.", drückte sich May ungewohnt hart und schroff aus." "Vielleicht siehst du es nicht aus der richtigen Perspektive?", gab Trish zu verstehen. "Ach, wenn ich von der anderen Seite schaue ist alles schön und gut? Am Liebsten würde ich in eine Zeitmaschine springen und die Seem einfach abschiessen, bevor sie den Schaden anrichten." "Mergy hatte recht. Wenn die stärkste deiner drei Superkräfte die Oberhand gewinnt, wirst du gefährlich." "Drei Superkräfte?" Trish, schmunzelte: "Die Luft, dein Schlaukopf und dein viel zu großes Herz. Im Moment kontrolliert dich dein Herz. Du denkst nicht klar."

"Was ist falsch daran, wenn ich die Seem vernichte, bevor sie Schaden anrichten?" May war immer noch ungehalten, wenngleich sie es erstaunlich fand, dass Mergy so über sie gesprochen hatte. Er hielt sie für gefährlich? Ausgerechnet er? "Genau das meine ich mit der anderen Perspektive. Damit verhinderst du die Welle, deine Familie und dein Dorf werden verschont und alle Menschen überleben. Ihr lebt glücklich zusammen." "Ja, und warum ist das jetzt schlecht?" "Du denkst mit dem Herz. Das Gesamtbild ist wichtig. Dann wirst du nie von Mergy gerettet. Das Orakel wird uns nicht helfen. Tin stirbt bei der Explosion des Labors, der andere Tsunami

vernichtet die Insel. Wenn die Draken kommen haben wir ohne Tins Entwicklungen keine Chance. Die Erde ist schutzlos und wird von den Draken vernichtet wie schon so viele andere Welten vor ihr auch."

May dachte über die Worte nach. Trish hatte Recht. Ohne die Seem wäre nicht nur ihr Leben komplett anders verlaufen und nichts von dem, was sie beim Ray Team erlebt hatte, wäre passiert. "Weisst du was Mergy damals als Begründung genannt hat, warum er dich aufgesammelt hat? Er meinte er hätte so ein Gefühl gehabt, dass du wichtig wärst.", setzte Trish ihren Monolog fort: "Ich hab ihn damals ziemlich angefahren, weil ich der Meinung bin, dass jeder Mensch wichtig ist. Sab hat noch abwertend gemeint, ob er glauben würde du wärst der Retter der Menschheit. Der Punkt ist, Mergy hatte Recht und Sab auf ihre eigenwillige Weise auch. Ich verstehe jetzt auch nicht wie oder warum, aber rückwirkend betrachtet war deine Anwesenheit auf der Station der Schlüssel zu allem. Du hast den Planeten gerettet. Wenn es wirklich so etwas wie ein Schicksal gibt, dann hat es sich ziemlich viel Mühe gegeben, damit du heute hier stehst."

Die Worte die auf May einprasselten enthielten viele

Informationen, die sie noch gar nicht kannte und egal wie sie es drehte, der Tsunami war verglichen mit der Auslöschung des gesamten Planeten immer das kleinere Übel. War es nun Schicksal oder einfach nur Glück? Trish merkte wie ihre Worte in dem kleinen Kommander fruchteten. Sie legte noch einmal die Hand auf ihre Schulter und machte sich auf den Weg zurück zu den anderen, die sich gerade den Kriegsverlauf mit den Draken erklären ließen. "Und?", fragte Mergy besorgt nach als Trish den Konferenzraum betrat. "Sie hat jetzt was zum Nachdenken. Wir sollten sie nicht weiter bedrängen." "Wir bemerken keine Reparaturen.", tönte es aus dem Bildschirm. "Was meinen sie?", fragte Sab nach. "Ray Team nicht reparieren, Ray Team verändern!", kam erneut eine undeutliche Aussage aus der Anlage. "Ich denke, ich kann das erklären.", war es wieder Mergy der sich zu Wort meldete: "Da draußen sind ziemlich viele Drakenschiffe und ich hab mir gedacht etwas Schutz und bessere Waffen sind im Sinne der Seem!" "Du hast ihnen Ray Team Technologie eingebaut? Das geht nicht!", protestierte Tin. "Natürlich nicht. Ich habe ihnen die modernsten Drakenwaffen und Schilde einbauen lassen. Außerdem habe ich ihre Datenbanken mit den neusten Informationen über die Draken aufgefüllt.", erklärte Mergy: "Die Feinde der Draken müssen doch

zusammenhalten!"

"Die Seem und die Menschen sind Verbündete?", kam erstmals ein als Frage formulierter Satz aus der Kommunikation. "Naja, wir können nicht für alle Menschen sprechen, aber die Seem sind beim Ray Team immer willkommen.", beantwortete Sab die Frage. Mergy und Trish waren sichtlich erstaunt, Sab so schnell und ohne Widerworte dem Vorhaben zustimmen zu hören. "Ich habe mir erlaubt Nahrung in den Raum zu transportieren und hoffe meine Wahl war angemessen und ist genießbar.", erklärte Tin und die Seem bedankten sich wie schon diverse Male zuvor. Die Tür zischte auf. "Oh, der verlorene Kommander ist wieder da!", flaxte Mergy und May schmunzelte und zog einen Mundwinkel gespielt schmollend hoch. "Wenn da keine weiteren Fragen zu klären sind, beende ich die Verbindung. Sollten sie uns kontaktieren wollen, dann berühren sie einfach den Bildschirm.", gab Sab eine letzte Information an die Seem weiter und terminierte die Übertragung in das neue Aquarium. "Ich hätte da eine Frage!", war es May, die sich kaum sitzend mit ernster Tonlage wieder ins Gespräch einbrachte: "Wenn ich in der Zukunft alle Informationen in diese Kiste gespielt habe und wir die Geschichte bereits geändert haben, wie kommt es dann, dass das

Orakel bis heute Hinweise und keine Fehlinformationen liefert?"

"Ja, die ganze Orakelkiste ist eigentlich ein gewaltiges Paradoxon. Immer wenn wir jemanden retten, ändern wir die Zukunft und damit auch die Daten in der Maschine, die in der Zukunft abgeschickt werden.", erklärte Tin. "Aber wenn die Zukunft zum Besseren geändert wird, schicke ich doch gar kein Orakel mehr, weil es dann nicht mehr nötig ist.", hakte May verwirrt und unsicher weiter nach. "Ja, darum nennt man es Paradoxon. Da wird es wirklich kompliziert. Wenn du den Kasten nicht schickst, dann haben wir wieder eine schlechte Zukunft und du schickst sie ja eben doch wieder.", lachte Tin: "Das ist das Verwirrende bei der Zeit. So war es auch bei Mergy. Er hat gelebt obwohl sein Großvater eigentlich im Krieg gestorben ist und er mußte ihn retten um am Leben zu bleiben. Das sind die Dinge, die wir wohl nie so ganz verstehen werden." "Können die Seem nicht wie die andere Sab in die Vergangenheit gezogen werden? Wegen dieser natürlichen Ordnung meine ich.", fragte Mergy nach. "Technisch schon, aber das ist ziemlich unwahrscheinlich. Es würde ja nicht nur die Seem betreffen, sondern auch das Schiff mit dem ganzen Wasser und der Orakelspeicher." "Die Orakelkiste

auch?", fragte Trish verwundert nach. Der Datenspeicher war ja nachträglich in der Zukunft in das Schiff eingebaut worden und daher müßte die Energie ihren Ursprung eben auch dort haben. "Oh, stimmt. Du warst vorhin nicht da. Das original Seemschiff hatte funktionstüchtige Waffensysteme. Die wurden laut den Seem von einer noch einmal deutlich cleveren May in der Zukunft teilweise in den Datenspeicher umgewandelt. Hätte sie uns eine normale Kiste geschickt, wäre die Wahrscheinlichkeit, dass die Orakelbox vorzeitig aus der Zeitlinie gerissen worden wäre, deutlich höher, aber jetzt muß das komplette Schiff verschoben werden und das ist schon sehr unwahrscheinlich zumal die Seem uns auch noch verlassen werden und somit die Kiste und das Seemschiff gleichzeitig in zwei verschiedene Vergenzen entsprechender Größe geraten müßten.", erklärte Tin.

"Papa bleibt auch hier?", fragte May sorgenvoll nach. "Oh, den hatte ich in meiner Rechnung komplett vergessen. Natürlich. Ihm wird nichts passieren." Mays Gesicht zeugte von Erleichterung. Sie hatte noch nicht einmal die Gelegenheit gehabt mit ihm zu sprechen, aber sie wollte ihn um nichts auf der Welt wieder verlieren. "Wenn man vom Teufel, ich meine Vater, spricht. Der Doc meldet gerade er sei

aufgewacht.", merkte Sab an und May war schon aus der Tür noch bevor Sab ihren Mund wieder geschlossen hatte. Mergy schmunzelte schelmisch. "Was ist los?", fragte Sab ihn direkt, aber Mergy hob nur die Augenbrauen hoch, als wenn er etwas von Sab hören wollte. Trish hatte sich ja schon vor einigen Minuten mit der Thematik befasst und kannte Mergy gut genug, um zu verstehen, was in seinem Kopf vorging. "Ihr hattet beide Recht. Sie ist wichtig und sie ist der Retter der Menschheit.", lachte Trish, während jetzt beide Kollegen über ihre eigenen Aussagen schmunzelten. "Manchmal ist Einsammeln eben doch besser als einfach nur retten!", lachte Mergy und Sab brach auch in Lachen aus. Hatte sie ihm diesen Spruch in umgedrehter Form doch schon mehrfach entgegen geworfen. "Ja, aus der Nummer sind wir ziemlich gut heraus gekommen.", lachte Trish.

Als May in den Behandlungssaal der Krankenstation kam, saß ihr Vater schon auf dem Tisch und konnte nicht glauben was er sah: "May!" Jin sprang vom Tisch und schloss May sofort in seine Arme. "Papa!", erwiderte May ihrerseits die Umarmung, während der Doc und Sandra die Szene mit einem Lächeln beobachteten. Erst nach einer gefühlten Ewigkeit lockerte May ihren festen Griff und auch Jin tat einen

Schritt zurück: "Du bist so groß geworden! Ich versteh das nicht. Ich war doch nur ein paar Tage weg? Vorhin dachte ich dich als alte Frau gesehen zu haben. Und diese Monster. Was waren das für Monster?", stellte Jin in seiner Verwirrung eine Frage nach der anderen. "Das sind keine Monster. Das sind Außerirdische von einem anderen Planeten. Sie haben dich gerettet.", sprach May aus, was sie vorhin nicht einmal ansatzweise zu denken gewillt war: "Das Schiff ist durch die Zeit getrudelt bis wir euch rausgefischt haben." "Ich bin jetzt 17 Jahre alt, auch wenn du nur ein paar Tage älter geworden bist." Jin war von der Informationsflut wie erschlagen. "Sind die Krankenzimmer frei?" Der Doc nickte und wusste was May vor hatte. "Jaque fülle doch bitte den Kleiderschrank in Krankenzimmer 1. Mein Vater braucht etwas zum Anziehen." "Wird erledigt, Kommander!", schallte es von der Decke.

Ihr Vater hatte erst jetzt seine Umgebung richtig erfasst und schaute sich unsicher in der funkelnden und sauberen Krankenstation um. "Komm ich zeige dir das Bad." May reichte ihrem Vater die Hand und zog ihn in Richtung Krankenzimmer. "Was bedeutet Kommander?", war das Letzte was das medizinische Personal von den Beiden hörte, bevor sich die Tür hinter ihnen schloss. May zeigte ihm die Dusche und

die Kleidungsstücke, die exakt auf seine Größe zugeschnitten waren. Jin war wie May damals überwältigt von der Auswahl und Qualität. May saß derweil auf dem Bett und vertrieb sich die Zeit mit einem Datentablett, als ihr Vater frisch, rasiert und neu eingekleidet aus dem Bad kam. Sie lächelte. So schick gekleidet hatte sie ihren Vater noch nie gesehen. Er hatte sich immer Mühe gegeben, was sein Aussehen anging, aber die Möglichkeiten in ihrem Dorf und die Wahl der Kleidung setzten ihm damals enge Grenzen. "Du siehst ja toll aus. Mama wird sich sicher freuen dich zu sehen.", plapperte May die Überraschung in den Raum, die sie schon länger krampfhaft zurückhielt. Jin stutzte. Er hatte seine Tochter gefunden, aber keine Ahnung was mit seiner Frau passiert war. Zuerst wollte er May fragen, hatte sich dann aber nicht getraut, um nicht schon jetzt alte Wunden aufzureissen und die Freude des Wiedersehens zu trüben.

"Mama ist auch hier?", fragte er mit großen Augen. "Ja, sie betreibt ein Restaurant auf der Station. Das Dragon Fly." "Können wir zu ihr?", fragte Jin vorsichtig. "Klar, aber ich denke ich sollte sie kurz vorbereiten, sonst gibt es noch ein Unglück.", gab May zu verstehen und hatte Angst ihre Mutter könnte vielleicht vor Freude versehentlich die Station aus

ihren Angeln heben. "Und wir müssen den Doc fragen ob du hier heraus darfst!" Im Behandlungsraum nahmen auch der Doc und auch Sandra die optische Veränderung ihres Patienten positiv zur Kenntnis. Der Doc hatte keinerlei Einwände und empfahl auch gleich ein ordentliches Essen, damit Jin wieder zu Kräften kommen würde. Jin staunte nicht schlecht, als sich die große Halle vor ihm auftat. Das Staunen war schnell zu Ende, als sein Blick auf einen der Sor-Avatare traf. May brauchte einige Momente um ihm zu erklären, dass Sor ein Freund sei. Aber so richtig traute Jin dem Servierroboter aus Licht, der in mehrfacher Ausführung seinen Dienst versah, trotzdem noch nicht. "Gehen wir erstmal nach oben!", forderte May und zog ihn an den Händen zur Treppe, an deren oberen Ende sie ihren Vater bremste und alleine ins Dragon Fly stürmte.

"Hallo, Schatz.", begrüßte Reiko ihre Tochter. May zog ihre Mutter unter leichtem Protest hinter der Küchenzeile hervor und dirigierte sie an einen der freien Tische am Gang: "Hinsetzen!" Das Kommando war zwar im Befehlston ausgesprochen, wirkte aber durch das überschwängliche Lächeln auf ihren Lippen mehr als nur ein wenig abgeschwächt. "Was ist los mit dir? Du bist so fröhlich." "Erinnerst

du dich an Papas Lieblingsessen?", fragte May
forsch nach. "Natürlich, was denkst du von mir?", war
Reiko mehr als nur erstaunt, das May so etwas auch
nur vermutete. "Dann wirst du es wohl Heute kochen
müssen, er hat nämlich Hunger.", erklärte May.
Reiko war verwirrt und noch bevor sie eine klare
Frage stellen konnte, rief May ihren Vater herein. Es
passierte nichts. Auch als May ein zweites Mal rief
passierte nichts. Die anderen Piloten und Kadetten
an den Tischen schauten dem Geschehen zu,
wussten sie doch das May keinen Vater mehr hatte.
Auch Reiko fragte sich bereits, was May sich für
einen seltsamen Scherz erlaubte. Vorsichtig,
schaute May um die Ecke und war froh, dass es
keine Einbildung, kein Traum gewesen war. Ihr Vater
war wirklich da. "Das ist die Erde!", deutete Jin aus
dem Fenster auf der anderen Seite. "Ja, wir sind im
Weltall und Mama ist da drin!", wiegelte May die für
Jin sensationelle Neuigkeit einfach ab und schubste
ihn sanft vor sich her um die Ecke ins Lokal.

Die Reaktion ihrer Mutter war genauso wie sich sich
das vorgestellt hatte. Im Stehen wäre sie bestimmt
sofort mit weichen Knien umgekippt, soviel war klar.
Beide starrten sich für einen Moment nur
schweigend an. Auch die anderen Gäste an den
Tischen vergaßen ihr Essen und schauten zu, ohne

so recht zu verstehen, was hier gerade passierte. Dann brach die Barriere und beide fielen sich vor Freude weinend in die Arme und auch May konnte sich nicht zurückhalten und verschüttete ihrerseits weitere Tränen. Sie hatte ihre Familie wieder. Auch wenn die Seem ihre Familie zerrissen hatten, so mußte May sich eingestehen, dass Trish Recht hatte. Egal wie sie es gedreht hatte, die Welt wäre untergegangen. Genau wie der Planet der Seem wäre er von den Draken vernichtet worden.

Selbst wenn das alles nicht passiert wäre, ihr Leben und das ihrer Familie wäre niemals so aufregend und so spannend. Sie würden in der alten Hütte sitzen und mehr schlecht als recht vor sich hin leben. Das Leben auf der Station war verglichen mit einem Leben im Dorf purer Luxus, gepaart mit jeder Menge Sicherheit, tollen Freunden und einer Menge spannender Abenteuer. Reiko zauberte ein umfassendes Mahl und May bat die Anwesenden, die noch nichts bestellt oder bekommen hatten ins Sors zu gehen, weil der Laden aus familiären Gründen geschlossen sei, wie sie mit freudigem Strahlen verkündete. Die restlichen Gäste verschwanden nach und nach, während sich die Drei noch stundenlang angeregt unterhielten und ihre Geschichten erzählten.

Neue Freunde

Im Sor herrschte der normale morgendliche Hochbetrieb. Die Piloten planten ihren Tag, unterhielten sich über die vergangenen Ereignisse und versuchten neuste Informationen über das unbekannte Seemschiff im Bauch der Station zu erhalten. Mitten in diesem Trubel saß auch die kleine Pfadfindergruppe mit ihrer Anführerin Suki. Sie war zwar nicht offiziell den Neulingen zugeteilt, aber es machte ihr Spass und es war mal eine etwas andere Aufgabe. "Wieso bist du hier, Suki?", fragte plötzlich Meena, eine der Neulinge: "Wurdest du auch gerettet?" "Ja, das kann man wohl sagen.", lachte Suki, obwohl sie die Erinnerungen tief trafen und die Schuldgefühle, gerade in der vergangenen Weihnachtszeit, immer wieder in ihr aufgestiegen waren. Die dunklen Schatten ihrer Vergangenheit stiegen unverhofft wieder empor und zogen ihre Kehle wie ein dunkler Schleier zu. Sie sollte damals nur für einige Stunden auf ihre kleine Schwester aufpassen. Suki war gerade 18 Jahre alt geworden und ihre kleine Schwester war 14. Die Beiden verstanden sich gut, aber immer wenn Suki auf ihre Schwester Shizuka achten sollte, kam es zum Streit. Als sie kleiner war, gab es diese Probleme nicht, aber mit dreizehn oder vierzehn wurde sie bockig

und wollte nicht mehr auf ihre große Schwester hören.

So war es auch an diesem Tag, der ihr Leben komplett aus der Bahn werfen sollte. Sie sollten noch Lebensmittel einkaufen, aber Shizuka wollte unbedingt in ein Musikgeschäft. Da es aber eben nicht gerade um die Ecke lag, hätten die Eltern gemerkt, wenn sie getrödeln hätten, zumal sie auf die Zutaten bereits warteten. Also beschloss Shizuka, gegen den Willen von Suki, alleine zum Musikgeschäft zu laufen, während Suki die anderen Besorgungen machen sollte. Suki konnte nichts machen. Je mehr sie versuchte sie davon abzuhalten, desto lauter und ablehnender wurde ihre Schwester. Die Dunkelheit brach bereits über die Stadt herein, als Suki alleine vom Einkauf alleine kam. Da gab es den ersten Ärger, weil sie Shizuka hatte alleine gehen lassen. Sie als große Schwester müsse doch wissen, dass es mit dem letzten Licht auch die Sicherheit in den Straßen verschwand und es gefährlich für ein Mädchen wurde. Suki konnte ihnen sagen was sie wollte, aber ihre Eltern waren dieser Meinung und nicht davon abzubringen. Keines von Sukis Argumenten wußte zu überzeugen. Zwei Stunden später war Shizuka immer noch nicht zu Hause. Sie kam nie wieder nach Hause. Suki fühlte

sich schrecklich. Sie war Schuld und hätte es verhindern können, wenn sie nur hart genug durchgegriffen hätte. Die folgenden Monate und Jahre waren hart. Jedesmal wenn jemand an der Tür klingelte, kam Panik auf. Einerseits könnte es Shizuka sein, aber anderer Seits auch die Polizei, die ihnen mitteilte, man hätte Shizuka gefunden.

Suki war in ihrer Verzweiflung auf das Dach gestiegen. Sie wollte nicht mehr mit der Schuld leben und allem ein Ende setzen. Wie schon so oft stand sie mehrere Stunden dort an der Kante des Daches. Diesmal aber war es anders, denn dieses Mal sprang sie wirklich in die Tiefe. Sie spürte den Wind des Falles in ihren Haaren. Deutlich war das säuseln auch in ihren Ohren zu hören. Als die sie Augen schloss, war der Boden schon nah. Sehr nah. Dann landete sie unsanft. Ihre Knie und ihre Arme schmerzten. Suki konnte sich das nicht erklären. Gerade war sie 34 Stockwerke in die Tiefe gestürzt und doch lebte sie. Oder war sie jetzt Tod? Als sie ihre Augen öffnete und sich hochrappelte traute sie ihren Augen nicht. Unglaublicher Weise stand sie wieder auf dem Dach. Unsicher schaute Suki von der Kante in die Tiefe. "Nicht noch einmal springen. Der Trick ist ziemlich aufwendig.", hörte sie eine Stimme hinter sich. Als sie sich umdrehte stand da ein Typ

mit etwas altbackener Jeansjacke. "Bin ich Tod?" "Nein, dieses Mal nicht." "Wieso?" "Weil ich dir eine zweite Chance geben will. Willst du einfach so aufgeben oder willst du deine Schuld wieder gut machen?" Er wußte augenscheinlich genau, was sie bedrückte und er schien sie genau zu kennen. "Lust ein Held zu werden?" "Ich? Da sind sie bei mir falsch." "Oh, ich sage nicht es wird einfach. Du wirst viel lernen und hart trainieren müssen." Mergy war klar, dass weitere Überzeugungsarbeit nötig war. Ein leises fauchen ertönte und dann flirrte die Luft hinter ihm. Deutlich war zu sehen, wie die vom Mondlicht angestrahlten Gebäude hinter ihm begannen zu verschwimmen. Kampfgleiter 1 erschien, aktivierte seine Landefüße und setzte auf: "Hatte ich die Spielzeuge erwähnt?"

Suki hatte damals fassungslos dagestanden und das unglaubliche Fluggerät angestarrt. "Deine Entscheidung. Bis nächste Woche.", sagte der Mann, der sich ihr nicht einmal vorgestellt hatte, noch und dann schloss sich die seitliche Flügeltür. Langsam stieg das Gerät in die Luft und sauste schlagartig davon. Suki hatte noch über eine Stunde auf dem Dach gestanden und ungläubig in den Himmel gestarrt. Mehrfach hatte sie sich gefragt ob das gerade alles wirklich passiert war. An diesem Abend

änderte sich alles. Zwei Tage später flatterte ein Schreiben ins Haus. Es war angeblich von einer geheimen Regierungsstelle, man beglückwünschte Suki und teilte ihr mit, dass sie ihre neue Arbeit umgehend aufnehmen könne. Hunderte Male hatte Suki den Brief gelesen. Sie würde von Zuhause ausziehen und an einen geheimen Ort umziehen. Am folgenden Samstag um 20 Uhr erwartete man sie auf dem Dach, wo sie ein Hubschrauber abholen würde. Das alleine war schon der Hammer, aber Suki hatte gesehen, was diese Leute für Möglichkeiten hatten.

Für Suki stand der Entschluss schon nach dem ersten Lesen des Briefes fest. Was hatte sie auch zu verlieren? Im Gegenteil. Sie war noch da wegen dieser Leute. Wäre dieser Mann nicht gewesen, wäre sie als Fleck auf dem Bordstein geendet. Immer wieder wollten ihre Eltern wissen, was das für eine Organisation ist, der sie beitreten würde und woher die sie kennen würden, aber das wusste Suki selbst nicht. Die Tage zogen sich langsam und zäh wie Honig. Immer wieder prüfte sie die Vollständigkeit ihrer gepackten Taschen, ohne überhaupt zu wissen, was sie in ihrem neuen Leben eigentlich brauchen würde und was nicht. Dann war es endlich Samstagabend und zusammen mit ihren Eltern stieg sie auf das flache Hochhausdach. Es

dauerte nicht lange und man hörte das Schrappen der Rotoren eines Hubschraubers über ihnen in der Luft. Der schwarze Helikopter fuhr seine Räder aus und setzte sanft auf dem Dach auf.

Mergy hatte ihren Eltern damals versichert, dass man gut auf sie achten würde. Es kam ihnen schon seltsam vor, dass der Mann kein Asiate war, aber sie sahen auch die Mühe, die man sich wegen ihrer Tochter machte. Trotz einiger Zweifel ließen sie sie gehen. Langsam hob der Hubschrauber ab, drehte noch eine Runde um das Paar auf dem Dach und dann stieg er nach oben. Weiter nach oben, als sie es je gedacht hätte und als wenige Momente später die riesige weiße Station wabernd vor ihren Augen auftauchte, fragte Suki sich auch nicht mehr wieso ein überhaupt Hubschrauber im Weltall fliegen kann. Er hatte nicht zu viel versprochen. Es war ihre zweite Chance und die wollte sie nutzen. Für sich, für ihre Eltern und für Shizuka.

Der Laden wurde schlagartig ruhiger, als Sab auftauchte und mit Sor sprach. "Ich dachte sie muß nichts essen?", fragte eine der kleinen Neulinge und spielte auf die Gerüchte an, die selbst hier schon angekommen waren. "Kommander Sab ist richtig nett!", erzählte Jiyai von ihrer Begegnung mit Sab.

"Du kennst Sab?", fragte Suki unsicher. "Ja, wir haben uns einige Male auf dem Turm getroffen und sie hat mir alles erklärt, was ich wissen wollte.", bestätigte Jiyai. "Das klingt so gar nicht nach Sab.", gab Suki stark zweifelnd zu Protokoll. Sab kam mit ihrem Tablett am Tisch der Frischlinge vorbei und Jiyai begrüßte sie freundlich und bekam zusammen mit den anderen eine freundliche Erwiderung des Grußes. Nachdem sie sich an einen der freien Tische gesetzt hatte, dauerte es noch eine ganze Weile, bis sich die Aufregung im Saal gelegt hatte. Noch nie war Sab hier zu einer normalen Uhrzeit gewesen und wollte einfach nur etwas essen. Das war jetzt das Thema Nummer 1 und die Seem waren vergessen. So viel war klar. Sab mußte leicht grinsen. Das verdutzte Gesicht von Suki, dass sie im Vorbeigehen erzeugt hatte, war einfach zu komisch gewesen. "Ich bin immer noch für Dienstaussweise mit Bild.", dachte sie verschmitzt in sich hinein, während sie begann ihr Bagel aufzuschneiden.

"Morgen!", rief eine fröhliche und entspannte May in die Kommandozentrale des Ray Teams, um nur Sekunden später für einen Moment erstarrt stehen zu bleiben. Da war er wieder. Dieser große, muskulös wirkende Typ stand mitten im Kommandozentrum und keiner beachtete ihn. "Morgen!", erwiderte Tin,

die sonst hier meist auch nicht anzutreffen war. Trish konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen und May war immer noch dabei diesen unbekannten Typ einzuordnen: "Hallo, ich bin May!" "Aber das weiss ich doch.", machte der vermeintlich Fremde keine Anstalten ihre Begrüßung auch nur Ansatzweise zurück zu werfen. May kannte die Stimme. "Sie sind die Stimme von Jaque! Ich meine von ihnen hat er die Stimme.", verwurstelte sich May unsicher in den Sätzen. "Nein, da liegt ein Irrtum vor." Tin und Trish brachen in Lachen aus. "Hab ich es verpasst?", fragte plötzlich Mergy aus dem anderen Lift kommend. Die Zwillinge konnten nur bestätigen, dass er noch nicht alles verpasst hätte und May war noch verunsicherter als zuvor. "Jaque, wie spät ist es?", fragte Mergy schließlich in den Raum. "Es ist 8 Uhr 12.", antwortete der dunkelhäutige Mann. "Du bist ... Das ist ... Du hast einen Körper!", wurde May nicht wirklich klarer in ihrer Ausdrucksweise: "Wie geht das?" "Naja, wir haben für fast alle Körperteile Prothesen, da war es naheliegend mal zu auszuprobieren, ob das so auch funktioniert und für uns einen Nutzen bringt.", erklärte Tin.

May zögerte noch einen Augenblick. Dann machte sie zwei große Schritte auf den eben noch Fremden zu und umarmte ihn herzlich: "Das wollte ich schon

seit Jahren machen." "Habe ich es euch nicht gesagt. Sie ist ein Umarmungstyp.", schmunzelte Mergy zu den anderen hinüber, die sich die Szene ebenfalls genüsslich ansahen. "Ist dein Würfel da jetzt drin?", fragte May schließlich, ohne die Umarmung auch nur ein wenig zu lösen. "Nein, der steckt noch in der Station.", erklärte Jaque. "Ist erstmal besser so. Wir können nicht riskieren Jaque durch eine Fehlfunktion zu verlieren.", fügte Tin hinzu. "Ich finde es schön, dich auch mal sehen zu können. Also als Person, meine ich.", lachte May: "Obwohl ich mir dich anders vorgestellt habe." "Wie denn?", fragte Jaque. "Naja, nicht so groß und breit. Mehr wie der normale Typ von nebenan.", erklärte May. "Das hatte ich eigentlich auch vor, aber derzeit ist es nicht so einfach die ganze nötige Technik so zu schrumpfen, dass sie in einen kleineren Körper hineinpasst." "So gefällst du mir aber auch!", grinste May und setzte sich an einen der Terminals.

"Ah, das Stationsgespräch Nummer Zwei in Person. Guten Morgen!", flappste May, als Sab das Kommandodeck einige Minuten später betrat. "Morgen! Ich bin Stationsgespräch?", fragte Sab unsicher. "Es gehen Gerüchte um du würdest feste Nahrung zu dir nehmen und hättest im Sor gegessen.". May konnte das Lächeln kaum

verbergen. "Ja, das stimmt dann wohl.", gab Sab nur trocken und gewohnt monoton ihre Antwort. "Die anderen Gerüchte sind aber wohl ehr dummes Geschwätz.", setzte May ihre Bestandsaufnahme fort. "Welche anderen Gerüchte?", wurde Sab jetzt doch neugierig. "Da wärest nett und freundlich gewesen. Also das kann ich mir bei aller Fantasie nun wirklich nicht vorstellen." Sab saß mit dem Gesicht abgewandt schon wieder an ihrem Terminal, aber May konnte dank ihrer Fähigkeiten genau sehen, wie Sab ihre Mundwinkel hob und ein wenig lächelte. "Ja, Sab soll in letzter Zeit wirklich ungewöhnlich freundlich gewesen sein, habe ich auch gehört! Wir sollten die Station unter Quarantäne stellen.", stellte auch Mergy diesen Wandel in Sab auf witzige Art in den Raum. "Ja, ja, ist ja gut!", brummelte die alte Sab aus ihrer Ecke. "Oh, ist wohl schon wieder vorbei.", lachte Trish und riss die anderen mit.

"Was steht heute noch auf dem Programm? Ich würde mich gerne ein wenig hinhauen?", erklärte Mergy, der in der Nachtschicht einige Missionen geflogen hatte, um sich von der Anja Situation abzulenken. "Um 15 Uhr werden wir noch einmal die Seem im Frachtraum aufsuchen und uns verabschieden. Nach einem Funktionstest ihres

Schiffes entlassen wir sie wieder ins All.", erklärte Trish. "Gut, dann bis nachher.", verschwand Mergy wieder im Lift. "Ich werde mich auch mal wieder da unten blicken lassen.", erklärte May, die, mal von dem schief gelaufenen Ausflug mit Nim abgesehen, schon länger keinen Einsatz geflogen hatte. Nim und Katie waren mit der Vanquist unterwegs und Suki verbrachte die meiste Zeit mit den neuen Kadetten. May wollte auch ihren Eltern die nötige Freiheit geben und nicht das klammernde Kind mimen. Eine Schicht im Kampfgleiter war aber auch mehr als nur eine Methode für etwas Abwechslung zu sorgen. Sie liebte es sich einfach nur über den Städten zu bewegen und den Leuten zu zeigen, dass sie da war. Das sie aufpasste.

Mergy war gerade aus der Dusche gestiegen, als ihn die Tür durch die gewohnte Tonfolge auf einen Gast aufmerksam machte. "Öffnen!", rief er zum Wohnbereich hinüber und betrat wenige Sekunden später, mit T-Shirt und Sporthose bekleidet, seine Haare mit einem Handtuch trocknend, den Raum. Jin stand unsicher vor der Tür im Gang und wartete: "Ich komme später wieder, wenn ich störe!" "Nein, kommen sie herein. Ich habe nur gerade geduscht, darum mein etwas legerer Aufzug. Schön sie wieder auf den Beinen zu sehen.", begrüßte Mergy, der mit

seiner Weste und den schweren schwarzen Schuhen sonst auch wirklich nicht sehr förmlich aussah, seinen Hausgast: "Setzen sie sich!" Mergy bemerkte wie Jin sich umsah und das feststellte, was jede Person beim Betreten eines fremden Quartiers in diesem Moment tat. Die Wohnräume waren von der Größe und Form alle identisch mit den eigenen. "Die Quartiere sind alle gleich. Wir machen da keinen Unterschied zwischen Kadetten, Piloten, Köchinnen und Kommandern.", grinste Mergy: "Bei der Ausstattung hat jeder freie Hand."

"Reiko und May haben mir erzählt was in den letzten Jahren so alles passiert ist und was sie für meine Familie getan haben. Ich weiß gar nicht wie ich mich bei ihnen jemals dafür erkenntlich zeigen kann." Jins Stimme war aufrichtig und ernsthaft. Man konnte deutlich spüren, wie er es als Pflicht sah ansah für seine Familie zu sorgen und obwohl ihn für das Geschehene absolut keine Schuld traf, lag ein tiefer Unterton der Schuld und auch des Versagens in seinen Worten. Mergy bot ihm erst einmal das Du an und dann unterhielten sie sich über die vergangenen Ereignisse. Gespannt lauschte Jin Mergys Worten und seiner Version der Geschehnisse. Er erkannte recht schnell, dass seine Familie nicht übertrieben hatte. Mergy sprach mehr als nur respektvoll von den

Beiden. "Es muß unglaublich schmerzhaft sein, wenn man all die Jahre im Leben seines Kindes verpasst. Ich war nur einige Monate in der Zeit verschollen und hab May kaum wieder erkannt, aber so viele Jahre zu verlieren, kann ich mir selbst kaum ausmalen." "Vor ein paar Tagen war sie 9 Jahre alt und jetzt ist sie eine erwachsene Frau. Es ist sehr verwirrend. Und sie hat einen Freund."

Augenscheinlich hatte er schon von Nim gehört, konnte sich aber nicht so recht damit anfreunden und glauben, was da ohne seine Zustimmung passiert war. Mergy konnte deutlich erkennen, dass sich seine Stimmlage im letzten Teil des Satzes erheblich änderte.

"Ja, Nim. Er ist momentan mit einem unserer Raumschiffe unterwegs und verteidigt unseren Planeten." Mergy legte unweigerlich mehr Bedeutung in die Aufgabe als eigentlich nötig. Keine der Mannschaften war bisher von den Draken angegriffen worden. Wenn man es genau nahm, hatten sie seit der zweiten Invasionswelle noch nicht einmal ein weiteres Drakenschiiff zu Gesicht bekommen. Augenscheinlich waren sie nach dem Verlust von zwei fast kompletten Flotten etwas auf Abstand gegangen. Nach Tins Aktion, mit nur einem Schuss über 100 ihrer großen Schlachtschiffe zu

zerlegen und der Androhung von massiven Gegenschlägen beim Angriff einer befreundeten Welt, waren sie vorsichtig geworden. Die Draken würden wohl auch ihre Expansionspläne nicht mehr so schnell voran treiben, wie sie es bisher taten.

"Ich verstehe aber deine Bedenken. Das sind die verschiedenen Kulturen, die hier auf der Station aufeinandertreffen. May ist erwachsen und trifft jeden Tag bedeutsame Entscheidungen, die das Leben vieler Menschen betreffen. Auch wenn ihr Herz ein wenig zu groß geraten ist, denke ich nicht, dass sie sich in irgend einer Form bedrängen lässt. Nim ist ein feiner Kerl und geht sehr respektvoll mit ihr um. Er war in sehr schweren Zeiten für sie da und er weiß genau, dass er Probleme mit mir und der kompletten Stationsleitung bekommt, wenn er May weh tut. Trotzdem lässt er sich nicht abschrecken. Ich denke das alleine sagt schon viel über ihn aus. Er tut May gut. Sie erkennt langsam, dass es mehr im Leben gibt als nur die Arbeit." Mergy gab Jin den gleichen Rat wie die Anderen damals Reiko. Er sollte sich die Zeit nehmen Nim kennen zu lernen und nicht zu versuchen sich zwischen die Beiden zu drängen.

Unausweichlich führte das Gespräch auch in die Zukunft. Mergy war klar, dass May niemals die

Station verlassen würde. Das wollte sie schon damals nicht und jetzt, als Kommander, wohl erst recht nicht. Sie war ja auch bereits eine erwachsene Frau. Reiko hatte ihr Lokal und war, wenn sie nicht extrem gut schauspielerte, auch Glückliche auf der Station. Andererseits war Jin ein Fischer und abgesehen von den drei riesigen Fischen im Frachtdeck, gab es auf der Station keine Möglichkeit erfolgreich seiner Arbeit nach zu kommen. Mergy hatte sich bereits seit Jins Ankunft mit diesem Problem auseinander gesetzt und eine mögliche Lösung gefunden: "Haben sie jemals daran gedacht Kampfsport zu unterrichten?" "Eine eigene Schule?" "Ja." "Ich habe davon geträumt, aber nie das nötige Geld dafür gehabt." "Wollen sie weiter davon träumen oder eine aufmachen?" Jin verstand nicht so recht. "Naja, ihre Frau hat ein Lokal, das mich füttert und sie könnten mich trainieren, damit ich wenigstens ein bisschen mit ihrer Tochter schritt halten kann.", witzelte Mergy: "Die Trainingsprogramme der Station sind zwar ganz brauchbar, aber mit einem echten Lehrer kommt neben der Kampfmechanik auch das Wissen. Ein klarer Geist besiegt jede Waffe! Sie verstehen." Mergy konnte in Jins Augen sehen, dass er den Satz kannte. "Ja, ihre Weisheiten bekomme ich seit Mays Ankunft hier fast täglich zu hören. Da wäre es doch

schön, sie vom Meister persönlich angewandt zu wissen."

Wieder kam die Frage des Geldes auf, die Mergy wie schon bei Reiko einfach abwiegelte. Jaque sollte ihm die Trainingshalle auf dem Freizeitdeck zeigen. Dieser Raum wurde sowieso viel zu wenig genutzt und würde mit etwas asiatischem Tempelflair doch mehr als nur einladend wirken. Jin wußte nicht, was er sagen sollte, aber Mergy gab nur zu verstehen, dass sie doch jetzt quasi eine Familie wären und zusammen halten müssten. Zu gerne hätte Mergy ihm die Halle persönlich gezeigt, aber er mußte noch etwas Schlaf nachholen, bevor die Abreise der Seem anstand. Der Kommander betonte außerdem, dass er Jin gerne bei der Verabschiedung ihrer neuen ausserirdischen Freunde dabei haben würde. Schließlich waren die Seem jetzt sowas wie Verbündete und wenn Jin wohlbehalten neben den anderen zur Verabschiedung stehen würde, dann wäre das ein Zeichen, dass die Gruppe wirklich hinter ihnen Stand und niemand nachtragend sein würde. Auch in Bezug auf May wäre das ein Zeichen. Es war zwar nicht wirklich nötig, denn die Seem waren durchgehend freundlich und entgegenkommend gewesen, aber schaden würde es in keinem Fall. Jin verabschiedete sich und

verschwand unter Anleitung von Jaque, der bereits in Menschenform vor der Tür wartete, Richtung Freizeitdeck.

Trotz der langen Nacht, blieb Mergy nicht lange im Bett. Er konnte nur knapp vier Stunden schlafen und rotierte danach nur noch in seinem Bett. Also beschloss er das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und begab sich mit einem Magazin in einen der Stationstürme. Dort oben war er ewig nicht mehr alleine gewesen und auch dieses Mal währte die Einsamkeit nicht lange. "Ah, die selbst ernannte Prinzessin. Du strahlst ja stärker als die Sonne hinter dir." May grinste über beide Ohren. Man konnte ihr neu gewonnenes Glück förmlich greifen, so deutlich zeigte sie es. "Wieso selbst ernannt?", fragte sie nach einem kurzen Moment des Nachdenkens. "Tja, wer hat dir denn den Zusatz Prinzessin gegeben? Ich war es jedenfalls nicht." Es dauerte etwas, bis May die Aussage kapierte und verstand was er meinte. Sie hatte sich bei ihrer Ankunft wie eine Prinzessin in einem Schloss gefühlt und die alte May in der Zukunft hatte dieses Gefühl in die Meldung ihrer Rettung mit "Prinzessin der Lüfte" einfließen lassen. "Ja, das war dann wohl wirklich ich. Oder ich werde es mal machen. Das ist verwirrend. Jeder erzählt mir was ich gemacht habe, aber nie machen werde und

auch nie wirklich gemacht habe. Darf ich?", fragte sie, wie sich das für die Turmbenutzung so eingebürgert hatte. "Klar. Das mit den Bänken war eine sehr gute Idee.", merkte Mergy an, der nur sehr selten hier herauf kam. "Ich weis.", grinste May. Die gepolsterten Bänke gab es schon vor den Angriffen der Draken auf der alten Station. Vorher stand man meistens nur da und schaute in die Sterne. Mit den Bänken, die nur durch zwei kleine Tische unterbrochen waren, war dieser Ort zu einer kleinen gemütlichen Oase geworden. Durch die, aus den Lehnen ausziehbaren, Polster konnte man sich gemütlich auf den Sofas lang machen. Das war, wie die Tische auch, ein Detail, das Tin dazu erfunden hatte.

May drückte die Zeitung leicht nach oben, um den Umschlagtext lesen zu können. Es war ein Magazin von der Erde. Es wäre deutlich weniger Auffällig gewesen, wenn er es auf einem Tablett gelesen hätte und nicht auf echtem Papier.

"Computertechnik? Sind wir denen nicht weit voraus?", fragte May unsicher. "Nur weil wir die bessere Technik haben, heißt das nicht automatisch, dass wir auch immer die besseren Ideen haben." "Stimmt!", mußte May einsehen und setzte sich mit dem Rücken an die andere Seite von Mergys Lehne

auf die runde Couch. "Weist du was ich nicht verstehe? Dieses alte Buch auf der Insel. Wie paßt die Darstellung von mir in die ganze Geschichte?" "Ich denke sich darüber Gedanken zu machen ist Zeitverschwendung. Vielleicht war es nur ein Bild und jemand hat eine Geschichte darum gesponnen und später wurde es eine Weissagung. Oder jemand mit medialen Fähigkeiten hat die Signale der Seem aufgeschnappt und konnte sie deuten." "Mediale Fähigkeiten?", fragte May nach. "Naja, gibt ja auch Menschen die am großen Zeh erkennen, ob es Regnen wird. Andere können den Wind spüren und sogar kontrollieren. Warum sollte da nicht jemand diese Signale deuten können? Seit ich von deinen Fähigkeiten weis, bin ich diesen Dingen jedenfalls deutlich aufgeschlossener." May lächelte unbemerkt von Mergy über diese Aussage und ihr Blick und ihre Gedanken drifteten ins All und hinüber zum blauen Planet.

"Warum bist du nicht bei deiner Familie?", durchbrach Mergy nach einigen stillen Minuten die Ruhe. "Die brauchen Zeit für sich. Nim ist auch nicht da und Suki ist bei den Jungkadetten. Ich habe schon einige Stunden im Gleiter hinter mir, aber es ist ein ruhiger Tag." "Ah, und dann hast du dir gedacht, besuche ich mal den jetzt eigentlich komplett

überflüssigen Mergy in seinem Turm." May schluckte. Bei all ihrem Glück und all ihrer Freude hatte sie Mergy komplett vergessen. Er war all die letzten Jahre wie ein Vater für sie gewesen und seine gespielt Monotone und leicht traurige Stimmlage ließ nur einen Schluß zu. Er wollte wissen, wo er jetzt bei ihr stand.

May sprang hastig vom Sofa auf und Mergy direkt an den Hals: "Du bist nicht überflüssig. Das wirst du nie sein. Du bist mir wichtig. Dann hab ich jetzt eben zwei Väter. Soll vorkommen habe ich gehört." Mergy erwiderte ihre herzliche Umarmung: "Ja, davon habe ich auch gehört." "Papa kann doch im Restaurant bei Mama arbeiten, oder?" May hatte sich also auch schon Gedanken um die Zukunft ihrer Familie gemacht. Mergy spielte mit: "Das geht nicht. Ich denke es wäre deiner Mutter nicht recht. Außerdem ist dein Vater Fischer. Würdest du gerne von Morgen an nur noch Gäste im Lokal deiner Mutter bedienen?" May mußte einsehen, dass er recht hatte. Im Lokal zu kellnern, während die Anderen die Abenteuer erlebten? Das wäre nichts für sie. Mergy konnte sehen, wie es in seiner Prinzessin arbeitete, die nun im Schneidersitz vor dem Sofa sitzend zu ihm hoch schaute. Aber sie kam augenscheinlich nicht auf die eigentlich offensichtliche Lösung.

"Du hast doch schon was ausgeheckt.", warf May ihm schließlich zu, als sie seinen leicht schelmischen Gesichtsausdruck sah, während er wieder im Magazin blätterte. Den setzte er immer auf, wenn er von ihr eine Lösung für ein Problem erwartete, dass er schon selbst gelöst hatte. Als er nicht auf ihre Worte einging, fing May schließlich auch noch an mit dem Finger seitlich in seinem Bauch zu picken und ließ ihm keine Wahl als seine Idee auszupacken. "Ist ja gut. Ich hab ihn die Trainingshalle auf dem Freizeitdeck für eine eigene Kampfsportschule angeboten." Mit einem sonst eigentlich nur für Suki üblichen quieken vor Glück sprang sie auf und umarmte sie ihn erneut innig. "Er hat sich noch nicht dafür entschieden." "Das wird er! Da bin ich mir sicher." May schaute ihrem Ziehvater von unten weiter beim Lesen zu. Da war eine Sache, die sie seit Tagen beschäftigte und die sie unbedingt noch klären wollte. Jetzt war eine gute Gelegenheit: "Hältst du mich wirklich für gefährlich?" Mergy war verwundert über diese direkte Aussage und lachte leicht auf. "Nein, wie kommst du denn auf die Idee?" "Trish hat gemeint du hättest das mal gesagt." "Ich hab nie gesagt du bist gefährlich. Ich hab gesagt, wenn dein viel zu großes Herz die Kontrolle übernimmt, wirst du unberechenbar und das kann gefährlich werden. Aber ich denke du hast dich im

Griff." "Als ich erfahren habe, dass die Seem meine Familie zerrissen haben, wäre ich am Liebsten in eine Zeitmaschine gesprungen und hätte sie vernichtet." May bedrückte dieser dunkle Wunsch schon länger. Sie war so voller Wut und Zorn gewesen. Noch nie hatte sie auch nur ansatzweise an eine so bösertige und grauenhafte Tat gedacht. "Du wärest vielleicht in die Vergangenheit geflogen, aber ich denke du hättest sie nicht vernichtet. Zu so etwas bist du nicht fähig." "Meinst du wirklich?" "Ich glaube nicht, dass du jemanden einfach so töten könntest. Egal ob Mensch oder Seem." May lächelte. Das klang jetzt so ganz anders als die Aussage davor. "Es hätte sowieso nicht funktioniert. Ohne den Absturz und die Folgeereignisse wärest du nicht da gewesen, um in die Vergangenheit zu reisen und sie abzuschießen." "Beim Orakel hat es geklappt!" "Ja, da war aber auch eine reifere, schlaudere und weisere May am Werk, die mit bedacht gehandelt hat." May mußte zum wiederholten Male einsehen, dass Tin recht hatte: Zeitreisen waren kompliziert.

"Wir sollten uns langsam für die Verabschiedung umziehen." "Muß das sein?" "Ich bin auch nicht begeistert davon, aber als Teil des Kommandos und in Vertretung der gesamten Menschheit sollten wir den gebührenden Respekt zeigen. Bring deinen

Vater mit. Nicht das er sich noch verläuft." Zusammen machten sie sich auf den Weg in ihre Quartiere, wo May sich in ihre festliche Uniform zwängte. Sie war nicht wirklich zu eng, aber sie mochte diese Bekleidung immer noch nicht und ihr Körper wehrte sich instinktiv gegen das Kleidungsstück. Schließlich stand sie wieder da. Die offizielle May. Sie mußte an die wenigen Male denken, als sie das Gewand hatte tragen müssen. Mergys Beerdigung, aber das war am Ende gut ausgegangen. Dann der Besuch der vielen Delegationen von der Erde. Eigentlich nur eine Vorbereitung auf den Frieden, der nun, angefacht von den Draken, zwischen den Ländern der Erde herrschte. Und jetzt den Besuch der Seem, die ihr ihren Vater wieder gebracht hatten. Unbequem war diese Kleidung zwar immer noch, aber der Schrecken, den sie einst mit dem Aufzug verband, war längst verschwunden. Der Anzug war auf seine kleine Art auch ein Zeichen für den Frieden geworden. Ein Zeichen, dass alles Möglich ist, wenn man sich nur ordentlich anstrengt und sich richtig Mühe gibt. May richtete den Kragen und marschierte eine Wohnung weiter zu ihren Eltern. Mergy hatte ihnen angeboten die Wohnung neben ihnen räumen und zu einer gemeinsamen großen Wohnung verbinden zu lassen. Aber sie wollten das nicht. Die

jetzigen Räumlichkeiten waren schon größer und schöner als alles was sie auf der Erde jemals besessen hatten und die doppelte Größe erschien ihnen unangemessen.

Jin öffnete die Tür. "Wie siehst du denn aus?", fragte er direkt. "Vorschrift für das Stationspersonal bei Staatsbesuchen.", erwiderte May, während sie seinem Blick über ihren Anzug folgte. In ihrem Lila Kleid sah sie ja noch aus wie ein Kind, bestenfalls wie eine fast volljährige Frau, aber dieser Anzug machte sie richtig erwachsen. Sie sah elegant und wirklich wichtig aus. "Darf ich da so hin?", fragte Jin sichtlich unsicher. Hatte er doch faktisch eben erst einen Schrank voller neuer und schöner Kleidung bekommen, wirkte diese beim Anblick seiner Tochter schon nicht mehr ganz edel. "Natürlich. Sei froh das du nicht so einen blöden Anzug tragen musst, der ist ziemlich unbequem." Reiko hatte May nun schon einige Male in dieser Aufmachung gesehen, konnte aber nicht umhin erneut zu betonen wie erwachsen sie aussehen würde und wie stolz sie auf May und ihren Werdegang war.

May bat zum Aufbruch und so verschwanden sie wenige Sekunden später im Lift. "Frachtdeck 2" Der Lift setzte sich in Bewegung. "Ich weis gar nicht was

ich da machen soll.", erklärte Jin seiner Tochter mehr fragend als als Aussage formuliert. "Du sollst nur dabei sein. Sie haben dich ja immerhin gerettet." "Ich habe das aber auf dem Schiff nicht so verstanden und mich nicht sehr freundlich benommen." Jin war besorgt über die Reaktion der Seem und May verstand durchaus seine Sorgen. Sie war auch nicht sehr freundlich gewesen, als sie von der Ursache des Tsunamis erfahren hatte. "Die Seem sind in Ordnung. Sie sind dir nicht böse wegen deiner Reaktion und verstanden haben sie dich auch nicht." Jin hatte May von seinem bösen Erwachen auf dem Schiff erzählt. Er war im vorderen Teil des Schiffes, der als Lagerplatz diente, aufgewacht. Die Seem hatten ihn auf einer Plattform, die normalerweise für Fracht gedacht war, die nicht Nass werden sollte, abgelegt. Sie wussten vom Sauerstoffbedarf der Menschen. Auch die Tatsache, dass Menschen dazu die Luft brauchten und kein Wasser, kannten die Seem aus ihren Recherchen über den Planeten. Ihr Vater war auf diesem seltsamen Regalbrett aufgewacht, vor dem diese riesigen Monsterfische schwammen. Selbst als erfahrener Fischer hatte er noch nie so riesige und gefährlich aussehende Fische gesehen. Er hatte einfach nur Todesangst. Die Seem hatten versucht über Schallwellen in der Luft mit ihm Kontakt

aufzunehmen, aber er konnte sie nicht verstehen. Das war ja auch kein Wunder. Selbst der Stationscomputer brauchte einige Stunden, um sich an die wunderlichen Schwingungen der Seem anzupassen. Jin hatte versucht sie wegzutreten, sie durch schreien zu vertreiben, aber er hatte keinen Erfolg.

Er wußte nicht, dass er mit ihnen in einem Raumschiff gefangen war, das darüberhinaus noch in einen Zeitenstrudel geraten war. So hatte er die vier Tage in dem Lagerraum auf seiner kleinen Fläche verbracht, sich von den grünen im Wasser treibenden Pflanzen ernährt und das Wasser getrunken, dass zu seinem Erstaunen nicht salzig war. May hatte seine Geschichte gehört und konnte aus eigener Erfahrung von ihrer Angst bei der ersten Begegnung mit den Seem berichten. Wie mußte es dann sein, wenn man die Seem lebendig und in so einer Situation trifft? Vielleicht war das auch der Grund warum Mergy ihren Vater dabei haben wollte. Möglicherweise wollte er nur Jin zeigen, dass die Seem keine Monster sind und den Seem das Jin sie jetzt versteht und keine Angst mehr vor ihnen hat.

Als sie den Lift verließen standen die Anderen schon vor der Tür zum Frachtdeck. Tin reichte den beiden

Nachzüglern die Transportringe, die sie wieder mit Sauerstoff versorgen und am Boden halten würden. May legte ihrem Vater das unbekannte Gerät an und aktivierte es. Gleiches tat sie an ihrem Arm. Dann war es soweit und die Tore rauschten auf und gaben den Schild mit dem dahinterliegenden Wasser frei. Das Schiff der Seem war kaum wieder zu erkennen. Mergy hatte wirklich ganze Arbeit geleistet. Sah es vorher noch mehr wie eine große zylinderförmige Dose mit einigen Aufbauten, so wirkte es jetzt durch die neuen Komponenten und die veränderte Hülle wie ein komplett neues Schiff. Es wirkte deutlich wuchtiger, weil die Aussenhaut nicht nur durch das zusätzliche Metall, sondern auch durch neue Verstrebungen, verstärkt wurde. Die neuen Waffensysteme machten das Gefährt schon optisch deutlich gefährlicher und kantiger.

Zögerlich durchschritt auch Jin das Kraftfeld. Er war nun, hinter Trish, Tin und Mergy stehend, zum Ersten mal wieder im gleichen Raum wie die Seem, die schnell auf sie zu geschwommen kamen. "Ich hoffe sie sind mit ihrem verbesserten Schiff zufrieden.", grinste Mergy. "Ja, das neue Schiff ist stark und schnell. Es wird uns im Kampf gegen die Draken helfen. Wir danken ihnen für ihre Hilfe und Mühe.", erklärte der Anführer. "Wir danken für die Rettung

dieses Menschen.", war es nun May, die das Wort ergriff und ihren Vater vor sich in Position schob. "Ja, vielen Dank.", gab nun auch Jin zögerlich zu verstehen: "Es tut mir leid, dass ich in ihrem Schiff so feindselig war. Ich hatte schreckliche Angst." "Wir verstehen das. Die Seem werden oft als Feind gesehen, weil wir gefährlich aussehen. Es freut uns, dass wir bei den Menschen neue Freunde gefunden haben." "Die Seem sind beim Ray Team jederzeit willkommen.", führte Sab weiter aus. "Kommander May, die Seem stehen für immer in ihrer Schuld. Es war uns eine Ehre!", bedankte sich nun auch einer der Seem direkt bei May, auch wenn May diese seltsame Aufmerksamkeit um ihre Person schon seltsam vor kam.

Es hatte in den letzten Tagen reichlich Gespräche zwischen den Seem und dem Kommando gegeben. Es wurden viele Fragen geklärt und speziell die Zeitreise und die alte May warfen dabei viele Fragen auf, die gegenseitig geklärt wurden, sofern das mit den verfügbaren Informationen überhaupt möglich war. "Wir werden ihr Schiff gleich ins All setzen und mit einigen Schiffen von der Station wegziehen. Dann können sie ihren Antrieb starten.", erklärte Tin die weitere Vorgehensweise. "Wir danken ihnen für die neue Technologie.", wurde auch Tin direkt dank

ausgesprochen, hatte sie doch in den letzten Tagen mehr als einmal im Tank schwimmend nach Fehlern in der Technik gesucht. Es war zwar eine Sache Drakenwaffen an ein Seemschiff zu schrauben, aber die Technologien zur Zusammenarbeit zu bewegen war doch etwas schwieriger, als Mergy sich das ursprünglich gedacht hatte.

Die Seem verschwanden auf ihr Schiff und die Menschen wieder in den trockenen Korridor. Die Kommandotruppe machte sich auf den Weg zum Kommandodeck und auch Jin durfte sich diesen Teil seiner neuen Heimat ansehen. "Frachtdeck geöffnet. Aktiviere Greifstrahl.", verkündete Sab. "Mergy an Seemschiff. Wir sind soweit." "Wir sind ebenfalls bereit.", ertönte es aus der Kommunikation. Langsam erhob sich das Schiff aus dem Wasser und wurde gegen die Gravitation, die das Wasser unten im Becken hielt, durch die Schilde des Frachtdecks hindurch ins All gedrückt. Zwei Mantas zogen das Schiff sicher aus dem Stationsperimeter. Schließlich starteten die Seem ihren Antrieb. Tin war aufgeregt und angespannt wie selten. Sie kontrollierte jeden Energieausstoß und jede Energiespitze, die mit den Sensoren der Station auszumachen war und blickte nicht einmal direkt zum mächtigen Raumschiff auf, das sie gebaut hatte. Mergy öffnete eine

Bildverbindung: "Wir hoffen, dass sie ihr Volk und eine neue Heimat finden und wünschen eine gute Reise." "Danke.", war das letzte von den Seem gesendete Wort. Dann öffnete sich ein Tor in den Unterraum und sie waren verschwunden.

"Ob wir sie je wieder sehen?", fragte May nachdenklich. "Wer weiß? Dank dir haben sie jedenfalls die besten Vorraussetzungen.", gab Mergy zurück: "Und Jin, wie sieht es aus? Kampfsporthalle oder sollen wir im jetzt leeren Frachtdeck eine Fischzucht eröffnen?" "Ich nehme das großzügige Angebot gerne an.", lächelte Jin und auch May war mehr als erfreut und sprang ihrem Vater in die Arme. "Dann lasst uns das Wasser loswerden und die Station wieder ausrichten. Dieses ungleichmäßige trudeln schlägt mir langsam auf den Magen.", kommandierte Mergy. "Was soll ich da sagen?", erwiderte Tin, die schon seit Tagen vom Doc Medikamente gegen ihre Seekrankheit bekam. Zehn Minuten später rumpelte es und die seit Tagen langsam durchs All taumelnde Station wurde wieder in ihre ursprüngliche Position gebracht und in die normale Rotation versetzt.

Vorschau auf: Prinzessin May und die Essenz von Joluh

May feiert glücklich ihren 18. Geburtstag, aber kaum volljährig ziehen schon wieder dunkle Wolken auf und bringen ihre Freunde und ihre Familie in Gefahr. Hinweise auf die Quelle von Mays Fähigkeiten, eine fremde ausserirdische Zivilisation und ein schrecklicher Unfall fordern May wie noch nie in ihrem Leben. Dann wird sie auch noch selbst entführt ...

Technobabbel

In dieser Sektion wurden einige Schlagworte der Geschichte noch einmal zum Nachschlagen und Stöbern aufgearbeitet.

Die meisten Informationen befinden sich an entsprechender Stelle in der Geschichte, aber teilweise auch in vorherigen und nachfolgenden Teilen, daher kann die Lektüre unter Umständen einige Elemente der Geschichte vorwegnehmen.

Autodoc:

Der Autodoc ist ein kleiner Notfallkoffer. Eine Art Doktor in der Kiste. Man klappt ihn auf und legt den Arm oder ein Bein in die Aussparung. Kleinere Handgeräte erlauben das Desinfizieren und Schließen von Wunden, sowie das Scannen des Patienten für weitere automatische Diagnosen.

Greifstrahl:

Greifstrahlen sind eigentlich nichts anderes als gezielte Gravitationsstrahlen, wie sie auch zum Antrieb der Gleiter verwendet werden. Sie werden allerdings stark gebündelt und mit einem holographischen Effekt versehen, damit niemand

unbeabsichtigt mit dem Strahl in Berührung kommt.

Hologramm:

Hologramme werden technisch durch eine Mischung aus Transporter und Repligen erschaffen. Künstlich geschaffenes Licht wird Punkt genau im Raum platziert um Objekte und Personen zu erschaffen.

Jaque:

Jaque ist der Hauptcomputer der Station. Er ist eigentlich nur ein kleiner Würfel mit 15 Zentimeter Kantenlänge. Durch seine Anbindung an die Stationssysteme kann er seinen Wirkungskreis erweitern. Ebenso läßt er sich in Kampfgleitern einsetzen. Jedes Stationsmitglied kann ihn jederzeit über den Multifunktionskontroller oder eine der Konsolen kontaktieren.

Kampfmodus:

Kampfgleiter der MK VI Serie und die folgenden Modelle verfügen über einen Kampfmodus. Dieser Modus besteht aus vier zusätzlichen Waffenträgern (Oktawing), einem Rattlesnake genannten Waffensystem am Heck und an der Unterseite, sowie einem zusätzlichen größeren Reaktor, den

sogenannten Kampfreaktor oder auch Terziärreaktor, der die zusätzliche Energie für die neuen Waffensysteme liefert. Das Fluggeräusch der Gleiter ist in diesem Modus deutlich tiefer und bedrohlicher, um dem Gegner gleich zu signalisieren, das man es ernst meint.

Kampfgleiter:

Ein Kampfgleiter sieht aus wie ein Sportwagen, bei dem man die Räder und die Radkästen vergessen hat. Jeder Kampfgleiter verfügt über zwei Multifunktionstüren, die Wahlweise nach oben, wie eine Schiebetür nach hinten oder ganz normal wie eine Autotür geöffnet werden können. In der Front, die bei den meisten Autos wohl als Motorraum gelten würde, befindet sich ein Laderaum. Hier lagert je nach Modell Ausrüstung für den Einsatz. Im kurzen hinteren Teil findet die Technik, bestehend aus Computersystemen, Transporter und den Reaktoren, ihren Platz. Die starken Antigravitationsgeneratoren, die entlang der Kanten montiert sind und für An- und Vortrieb sorgen, sind von Natur aus sehr instabil, daher befinden sich in den Spitzen der Gleiterflügel zusätzliche kleine AG-Generatoren, die dieses Manko durch Gegensteuern über die Hebelwirkung der Flügel ausgleichen. Die Flügel dienen neben der

Funktion als Stabilisator auch noch als Waffenträger. An jedem Flügel können diverse Raketen befestigt werden, die automatisch beim Ausfahren zusammen mit dem Flügel repliziert werden. Neben den Stabilisatoren am Ende befindet sich jeweils noch eine statische Maschinenkanone. In den Ecken der Gleiter befinden sich weitere Kanonen. Mittig vor der Frontscheibe auf der Ladeluke befindet sich der Torpedowerfer, der die selbstlenkenden Torpedos senkrecht vom Gleiter weg feuert.

Manta:

Mantas waren ursprünglich für die Aufgaben der Gleiter gedacht. Ihre Größe machte ihren Einsatz aber meistens zum Problem und so wurde das Projekt schleifen gelassen.

Maschinenkanonen:

Maschinenkanonen gibt es in zwei Ausführungen. Statische Geschütze, die nur in eine Richtung feuern können und Universelle. Letztere gibt es in eingebauter Form und auch als kleine Minigeschütztürme, die man auf ihren drei Beinen überall platzieren kann. Das Rattlesnake-Waffensystem besteht aus einer Batterie von 400 statischen Geschützen, die asynchron abgefeuert

werden, um die Feuerrate zu erhöhen.

Am Interessantesten sind die Geschosse. Es handelt sich um kleine, Stecknadeln nicht unähnlicher, Metallstifte, die mit bis zu 60 Schuss pro Sekunde abgefeuert werden können. Es gibt kein Magazin, da die Kanonen sich die Munition selbst herstellen. Die Schussstärke kann variiert werden. Der Bordcomputer kann selbstständig die Intensität reduzieren, wenn Personen in die Schussbahn geraten sollten. Durch einstellbare die Schussgeschwindigkeit kann man mit den Kanonen große Löcher in Wände schießen, Flugzeugflügel abtrennen aber auch einfach nur Menschen betäuben und außer Gefecht setzen, ohne sie zu verletzen. Beim Feuern auf Personen wird nur im dreifach Schussmodus gearbeitet. Dabei werden die Stifte mit einem starken Nervengift versehen, dass die getroffenen Personen sekundenschnell für etwa eine Stunde ausschaltet.

Nahrungsverteiler:

Die Nahrungsverteiler sind im Prinzip fest verbaute Repligen. Daher können die Systeme auch andere Dinge als Nahrung erschaffen. Da sie aber meistens nur zu diesem Zweck verwendet werden, hat sich

diese Bezeichnung, auch um mobile Repligen von den Eingebauten zu unterscheiden, durchgesetzt.

Navigationsschilde:

Eine weitere Form der Standardschilden sind die Navigationsschilde. Eigentlich werden sie immer dann aktiviert, wenn die normalen Schilde abgestellt werden. Diese Schilde verhindern das Kampfgleiter oder Mantas beim Flug mit hoher Geschwindigkeit in der Atmosphäre durch Partikel in der Luft, wie z.B. Eis oder Sand, beschädigt werden und er schützt beim Wiedereintritt in die Erdatmosphäre selbst. Im All dienen sie dem gleichen Zweck und verhindern das kleinerer Weltraumschrott die Fortbewegungsmittel beschädigt. Sie bieten auch zusätzlichen Schutz vor dem Entweichen des Sauerstoffs ins All, wenn ein Schiff beschädigt ist.

Neben dieser Funktion wurden die Navigationsschilde schon während der frühen Gleiterentwicklung für einen weiteren Zweck genutzt. Die Schildform wird angepasst, um die Aerodynamik der Gleiter und Mantas beim Flug in der Atmosphäre zu verbessern. Zusätzlich verstellt der Gleiter die Schildform je nach Flugkurve und erzeugt so Auf- oder Abtrieb. Dadurch wird der Energiebedarf der

Antigravitationssysteme bei höheren Geschwindigkeiten deutlich reduziert, was wiederum auch weniger Energiebedarf für die Stabilisatoren bedeutet.

Optische Tarnung:

Die optische Tarnung basiert auf der Hologramm- und Schildtechnologie. Ein holografisches Netz aus Prismen lenkt die Lichtstrahlen um das zu tarnende Objekt herum. Der Energiebedarf des Hologramms ist durch die Komplexität der Projektion sehr hoch, daher wird die Energie von den Waffensystemen abgezogen, was ein Abfeuern der Waffen im Tarnflug nahezu ausschließt. Es kann lediglich so lange gefeuert werden, bis die bereits erzeugte Munition in den Waffenkammern aufgebraucht ist.

RAM-Triebwerke:

RAM ist die Abkürzung für Rapid Accelleration Module, also Modul für schnelle Beschleunigung. Einfach gesagt sind es überdimensionierte Gravitationstriebwerke für große statische Objekte. Ray Team One hat drei dieser Triebwerke unterhalb der Landebuchten. Damit wird die Station im Raum stabilisiert, kann aber auch wie ein Raumschiff bewegt werden, falls es nötig sein sollte. Da die

Triebwerke der Station keine eigenen Reaktoren besitzen, werden sie durch Zuführung von Energie aus anderen Systemen geladen, das weil sie nur bei größeren Bewegungen oder dem Abbremsen und Beschleunigen der Stationsrotation benötigt werden.

Repligen:

Repligen sind schwarze ovale Scheiben mit spinnenartigen Beinen. Es gibt drei Größen, die je nach Aufgabe und Effizienz eingesetzt werden. Ihr Durchmesser beträgt 10, 20 und 30 Zentimeter. Zum Durchmesser kommen dann noch die Spinnenbeine, deren Länge ungefähr dem Radius entspricht. An der Unterseite befinden sich Emitter, die Materie in Energie und Energie in Materie umsetzen können. Repligen werden vornehmlich zur Reparatur und zum Bau von technischem Gerät genutzt. Die medizinische Form ist weiß und nur in der kleinsten Größe verfügbar. Sie kann selbstständig Wunden schließen und Desinfizieren, aber auch Wartungsarbeiten an kybernetischen Prothesen vornehmen. Die medizinische Version kommt aber meistens nur für kybernetische Reparaturen zum Einsatz und ist ansonsten nur für extreme Notfälle gedacht, wenn keine zweite Person und kein Autodoc zur Verfügung steht. Eigentlich identisch sind ihre

fest in die Station oder andere Systeme integrierten Versionen. Angefangen mit den Wassererzeugern in den Duschen, Waschbecken und Toiletten über die Nahrungsverteiler bis hin zum Reinigungssystem für Sanitär, Wohnräume und Kleidung erledigen das, speziell an diese Anforderungen angepasste, Repligen. Diese haben keine eigene Energieversorgung, sondern werden von der Station oder dem Kampfgleiter mit Energie versorgt.

Schilde:

Schilde schützen darin liegende Menschen oder Objekte vor feindlicher Umgebung und Waffeneinwirkung. Die alten Schilde haben die Energie wie eine Eierschale um das Innere geleitet. Die neusten Schilde wandeln die durch auftreffende Objekte einwirkenden Kräfte wieder in Energie. Dadurch werden sie bei Beschuss stärker und benötigen weniger Energie im Normalzustand.

Sor:

Sor steht eigentlich für Service Operation Robot. Er hat die Funktion eines Kellners, Barmannes und Gesellschafters. Ein Sor ist aber kein Roboter im herkömmlichen Sinne, sondern ein Hologramm, das von einem Schutzschild umgeben ist, damit es mit

seiner Umgebung interagieren kann. Bedingt durch seine Aufgabe ist Sor nicht nur in der Lage Gefühle zu deuten, sondern auch selbst welche auszudrücken. Sor ist ein eigenständiges Computerprogramm, das Jaque ausführt. Technisch ist Sor also Jaque mit Gefühlen und Körper, wirkt dadurch aber wie eine völlig andere Person.

Sparx:

Sparx sind den Repligen nicht unähnlich und sehen, bis auf die Spinnenbeine, auch fast identisch aus. Sparx haben einen leistungsfähigeren Antrieb, Sensoren, die auch weiter entfernte Objekte erkennen können und eine Tarnvorrichtung. Die Sparx sind bei ihren Einsätzen in den meisten Fällen getarnt, da sie für die unauffällige Überwachung oder Berichterstattung konstruiert wurden.

Stabilisatoren:

Antigravitation hat eine natürliche Instabilität und will sich besonders bei großer Stärke nicht Bündeln lassen. Kampfgleiter beginnen unkontrolliert auszubrechen, wenn man die Stabilisatoren abschaltet. Es bedarf einer großen fliegerischen Kunst einen Kampfgleiter ohne Stabilisatoren einiger

Maßen im Zaum zu halten, da die Reaktionen unberechenbar sind.

Terminal:

Terminals gibt es in drei Versionen. Kleinere Terminals in den Tischen der Konferenzräume, Quartiere und an den Wänden der Flure, große Terminals auf der Kommandostation und die kleinere Tablettversion. Funktionell sind sich alle Systeme sehr ähnlich. Die Kommandoverversionen haben, im Gegensatz zu den anderen Terminals, direkte Anbindung an diverse Stationssysteme. Tablets sind portabel, aber ansonsten identisch mit der Quartierversion. Mit den Fingern navigiert man durch die Funktionen des Systems. Alle Terminals erlauben zusätzlich auch eine Spracheingabe.

Torpedo:

Torpedos sind eigentlich kleine fliegende Bomben. Der eingebaute Antigravitationsantrieb wird allerdings für den Flugbetrieb nur minimal mit Energie versorgt, da er hoffnungslos überdimensioniert ist. Der Grund ist die Art der Explosion, die der Torpedo erzeugt. Es ist keine Explosion im herkömmlichen Sinne. Die komplette Energie des Torpedos wird in den Antrieb geleitet und führt dort

zu einer Überlastung. Durch den Schild der Bombe kann die Gravitationswelle in die Zielrichtung umgeleitet und in der Frequenz verändert werden.

Transportblocker:

Damit es nicht möglich ist Personen oder Komponenten aus der Station und den Gleitern zu transportieren, befinden sich Transportblocker im Einsatz. So ist eine Sabotage durch Benutzung des Transporters ausgeschlossen.

Transporter:

Ein Transporter kann Personen und Gegenstände von einem Ort zu einem Anderen bewegen. Die verwendete Technik ist identisch mit der Repligen-Technologie, hat aber sehr viele zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen. Die zu transportierenden Objekte oder Menschen werden in Energie verwandelt, übertragen und wieder zusammengesetzt. Durch die Sensoren im Multifunktionskontroller des Ray Team Personals kann der Transporter bestimmen, wo ein Mensch aufhört und wo anfängt. Personen ohne Kontroller benötigen einen Transportring. Gegenstände können auch nach ihrem atomaren Aufbau erfasst werden.

So lässt sich zum Beispiel Öl aus Wasser entfernen oder auch die Treibladungen aus Munition.

Transportmarkierungen:

Vor dem Zusammensetzen eines Objektes am Zielort wird eine Markierung gesetzt. Diese soll verhindern, dass jemand sich in den Bereich bewegt, in dem die Person oder das Objekt transportiert werden soll. Vor dem Transport erscheint diese Markierung und vergrößert sich kreisförmig. Da die Markierung bereits aus Materie besteht, werden so Personen und Gegenstände aus dem Zielbereich gedrückt.

Transportring:

Ein Transportring ist ein etwas zu groß geratener Armreif, der dazu noch ziemlich technisch aussieht. Praktisch ist er den Multifunktionskontrollern sehr ähnlich und bietet die gleiche Funktionalität auf externer Ebene. Er hat aber eine eigene aktive Energiequelle und einen kleinen Gravitationsgenerator. Meistens wird nur die Schild und die Transporterkennung genutzt, daher auch der Name.